Handbuch für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland

Unter Mitwirkung namhafter Handelsschulmänner und Sachleute in zwei Bänden herausgegeben von

Adolf Ziegler

Oberlehrer an der Offentlichen handelslehranstalt zu Dresden

Erster Band

Die kaufmännischen Schulen als Erziehungs= und Unterrichtsanstalten

Geschichte des kaufmännischen Unterrichtswesens.

Don Prof. Dr. Penndorf, Chemnig, Dozent an der handelsichule Ceipzig.

1. Der kaufmannische Unterricht in den Schreib- und Rechenschulen.

1. Die Ausbildung des jungen Kaufmanns im Mittelalter.

Der deutsche Kaufmann des Mittelalters sah die beste Dorbereitung auf den kaufmännischen Beruf für seinen Sohn darin, daß er ihn frühzeitig in das fremde Cand schickte. Dort sollte der Sohn seine praktische Ausbildung erlangen, fremde Sprachen verstehen und Menschen kennen lernen und so zu einem jelb.

ständigen, "wagenden" Kaufmann herangebildet werden.

Die hansischen Kaufleute mählten dazu meist ein Kontor der hansa. wie Brugge, Condon, Bergen oder Nowgorod. So ichickte Sigfried Deckinch. husen aus Lübeck im Jahre 1412 seinen Sohn nach Brügge und schrieb dem zukunftigen Cehrheren: "Item latet Kornelns scryven und welsch leren. Ich sege gerne, dat hen wol scryven kunde." Der Cehrherr (sein Oheim) stattete ihn bei seiner Ankunft mit neuer Kleidung aus, ließ ihm den gewünschten Unterricht erteilen und verbuchte diese Ausgaben gewissenhaft in seinem handelsbuche! (Item so hevet Korneles to scholle, kostet 27 fl. gr.) Der Rigaer Kaufmann hinrich von dem Wele schrieb im Jahre 1458 an Philipp Bischof (den späteren Danziger Burgermeister) in Brugge: "Philippus, gube prunt, so sende ik ju enen jungen, hee is mones broder sone und het Arnt. Dod wol unde bestediget ene by enen prester, off dar he wol in unser leve prouwen tiden lesen und de seven salmen unde ander bede, dat he schriven und lesen lere to deghen (= grundlich)." Dabei sollte er aber in strenger Jucht gehalten werden (dat he in Dwange geholden werde, dat he snnen willen nicht en krige).

Als im Jahre 1494 hans Sastrow von Greifswald ermordet worden war, ließen seine Freunde dem unmundigen Knaben lesen, schreiben und rechnen lehren und schickten ihn nach Antwerpen und Amsterdam, um "von

Kauffmannschaft etwas zu fassen".

In Condon treffen wir u. a. den jungen Danziger Peter Sernau, der 1471 nach Polen gefahren war, um Polnisch zu lernen und darauf seine Cehrzeit in Condon zurücklegte, die hier zwei Jahre dauerte.

In Bergen währte die Cehrzeit vier Jahre. Die Cehrlinge zerfielen in die "Skutejunger", die im handel und auf den Schiffen Dienst leisteten,

1) Artikel "handelsschulen" in W. Reins Engyklopadischem handbuch der Padagogih, 2. Auflage, Cangenjalga.

2) Ein sachsischer Merkantilist über handelsschulen und handelswissenschaftliche Abteilungen an Universitäten. Leipzig o. J. Derlag der handelsakademie.

3) Der handelsschulgedanke in Kursachsen im 18. Jahrhundert. Dresden 1900.

4) Derschiedene Aufsate in der "Gewerbeschau" und der Deutschen handelslehrer.

Als Vorarbeiten kommen gunächst die bahnbrechenden Arbeiten von Bruno Sieger in Betracht, nämlich:

Sodann ift von Bedeutung die Arbeit von Gilow, Das Berliner fanbelsichulwesen des 18. Jahrhunderts. Bb. XXXV der Monumenta Germaniae Paedagogica. Berlin 1906.

und in die "Stuejunger", die in Küche und Keller beschäftigt wurden. Über sie führte als "husbond" der Gesellschaft in älterer Zeit der Kausmann selbst, später sein Saktor die Aufsicht. Die Behandlung war sehr streng, kein Cehr-

junge durfte zum Spiel oder in die Kegelbahn mitgebracht werden.

In Nowgorod wurden die Cehrlinge als "Kinder" bezeichnet, zu denen aber auch andere junge Leute gerechnet wurden, die dorthin kamen, um die russische Sprache zu lernen und die in den Buden beim Kleinhandel mit den Russen als Derkäuser verwendet wurden. Für sie forderte eine Bestimmung aus dem Jahre 1346 ein Alter von höchstens 20 Jahren ("nen lere kint

boven twintigh jar alt scal leren de sprake").

Bei diesem Aufenthalt in fremden Ländern lernte der junge hanseate vor allem die Sprache dieser Länder, so daß die hanseaten der nordischen Sprachen sowie der französischen, englischen und italienischen Sprache soweit mächtig gewesen sind, daß sie mit den Fremden geschäftlich verhandeln konnten. Schon in einem dem 13. Jahrhundert entstammenden nordischen Werke ermahnt der Vater den Sohn für den Fall, daß er Kaufmann werden wolle, mit solgenden Worten: "Wenn du vollkommen an Kenntnissen werden willst, so lerne alle Mundarten, aber ganz besonders lateinisch und welsch, denn die Zungen reichen am weitesten." Wohl haben die hanseaten auch über gewisse Kenntnisse der russischen Sprache verfügt, doch waren zwischen ihnen und den Russen meist Dolmetscher nötig. Als nun im Ansang des 15. Jahrhunderts die holländer in Livsand selbständig handelsgeschäfte trieben und daher das Russische von deutschen Dolmetschern oder russisch redenden Deutschen zu lernen suchten, beschlossen die Hansestädte auf ihrer Tagsahrt am 16. Juli-1443 darauf zu sehen, daß kein holländer zur Erlernung der Sprache zugelassen werde.

Sür die Krämer war selbstverständlich eine Cehre im Ausland nicht erforderlich, ihr Ausbildungsgang vollzog sich einsacher. So besuchte 3. B. der spätere Danziger Krämer Jakob Lubbe, der 1400 in Lichtenau bei Mariensburg geboren war, zunächst die Dorfschule seiner Heimat. In seinem 10. Lebensslahre brachten ihn seine Eltern bei einer Tante in Danzig unter, damit "er da sollends zur schulen ging". Als er 16 Jahre alt war, kam Lubbe zu einem anderen Derwandten, dem "großen handelsmann" Sanau, der ihn treulich zu allem Guten unterwies, so daß er bald zur Kausmannschaft tüchtig und

"Mitgeselle" Sanaus wurde.

Ahnlich vollzog sich die Ausbildung des Kaufmanns in Oberdeutschrand, für das insbesondere Denedig die hohe Schule der Kaufmannschaft bildete. Schon durch eine Urkunde vom Jahre 1308 weist Simonsfeld') die Anwesenheit deutscher Kaufmannssöhne, die die Grammatik und das Rechnen erlernen wollten, auf dem Sondaco dei Tedeischi (= dem deutschen Kauschause) in Denedig nach (pueros Theotonicos, silios bonorum hominum mercatorum, quorum aliqui vadunt ad audiendam grammaticam, aliqui vero ad labacum'). Eine weitere Urkunde vom Jahre 1472 besagt, daß einige Deutsche "zarten Alters" wegen der Zeitläuste nicht wie sonst in den häusern der Nobili und Cittadini Denedigs Aufnahme sinden können und deshalb auf Ansuchen der Kausleute bei einem Ballenbinder untergebracht werden (ut discant linguam nostram et labachum). Dabei scheint, wie noch heute, ein Austausch zwischen besteundeten Sirmen stattgefunden zu haben. 1427

¹⁾ Simonsfeld, Der Sondaco dei Tedeischi in Denedig und die deutschwenetianischen handelsbeziehungen. 2. Bd. Stuttgart 1887. Bd. I S. 8 und S. 289.
2) Abacus = Rechnen.

schenkbüchlein¹), daß sie einen köstlichen großen Leuchter mit Derzierung und hübsch zubereitet für 10 rheinische Gulden gekauft habe, "den sol fritz kreß seinen hern zu letz lossen" (zum Abschied geben). Weiter kaufte sie 4 "filbrein eßlöffel" für 4 Gulden 7 Groschen als Geschenk für die Frau. Während nun Fritz Kreß 2½ Jahr in Venedig gewesen war, so war der Sohn seines Lehrherrn zwei Jahre in Nürnberg im Hause Kreß gewesen. Aber Amado "dankte uns nicht und tet gar pewrisch" (bäurisch), er

hatte also kein Geschenk hinterlassen.

Die Tätigkeit eines beutschen Kaufmannslehrlings in Denedig schildert uns das sogenannte "Regiment", das der Nürnberger Kaufmann Scheurl im Jahre 1488 seinem Cehrling hieronnmus haller nach Denedig mitgab. Es beginnt mit einer Ermahnung zur Gottesfurcht und sittlichem Wandel. Er soll sich abends zur rechten Zeit schlafen legen, um morgens zur rechten Zeit aufstehen zu können. Dann foll er den Gottesdienst besuchen und einige Stunden beim Rechenmeister lernen, hierauf sich zur rechten Zeit im deutschen haus am Rialto einfinden. Nach Tisch solle er sich zwei Stunden Ergötzlichkeit gonnen, dann wieder den Rechenmeister aufsuchen und schließlich folange am Rialto bleiben, als die Banken aufstehen. Allerwege soll er ein Täfelein bei sich haben, sich stets befleißigen, die Cäufe oder Deranderungen aller Waren zu erfahren und dies, desgleichen was er Neues hore, das sich auf Steigen oder Sallen der Preise beziehe, aufzeichnen, seinem Prinzipal schreiben, dieses Schreiben nicht auffparen, bis ein Bote wirklich abgehe, sondern dann nur noch das weiter Erfragte beifügen. Alles Nötige und Wichtige, was er in einem Brief geschrieben, soll er im nächsten wiederholen, weil der vorige verloren geben könne. Die Briefe seines Prinzipals soll er in allen Punkten und Artikeln genau beantworten. Er soll sich nicht über Nacht auf sein Gedächtnis verlassen, sondern alles, was er handle, es sei mit Kaufen oder Derkaufen, mit den Banken, Bezahlungen und anderen von Stund an in sein Täfelein aufschreiben, was er nicht Muke finde, in sein Kopier- und Schuldbuch zu schreiben, wenigstens in sein Journal eintragen: "Wenn er so seinen Kopf geräumt habe, werde ihm der Schlaf und andere Dinge desto sanfter sein."

über die Verhältnisse seines Prinzipals soll er stets Schweigen beobachten; auch wird ihm empsohlen, sich für niemanden zu verbürgen und niemanden Geld zu leihen, andrerseits aber stets höflich und diensteifrig zu sein.

Süddeutsche Kaufleute, die ihre Cehrzeit in Denedig verbracht haben, sind uns eine ganze Reihe bekannt. Sehr anschaulich erzählt dies Lukas Rem in seinem Tagebuche. Rem wurde im Alter von 13¾ Jahren allein, hoch zu Roß, nach Denedig geschickt. "Adj. (= am Tage) 6. Ottobrio 1494 rit Ich aus Augspurg, kam gen Dinedig adj 15 ditto, fuort mich hans Pfister hinein. Ward bevolchen hans Stebehaber, hans Lauginger (beide Saktoren der Welser). Taten mich zu Misso Jero Delanave. Der starb im August. Bitb ben sein weib dis auf ½ Ottobro 1495. Da kam ich zu Ulrich Ehinger, Trager (= Beamter im Sondaco). Da sernet Ich rechnen in $5\frac{1}{2}$ monet gar aus. Und darnach gieng Ich auf ain schuol, da man biecher halten sernt. Das in dren monett aus, schrib Jornal und Schuldbuch sol."

Nachdem er auf diese Weise drei Jahre in Denedig zugebracht hatte, beschloß er, nach Frankreich zu gehen, um auch dort die Handelseinrichtungen

¹⁾ Angeiger fur Hunde ber deutschen Dorzeit. 1876. Spalte 37 ff.

und sbräuche, sowie die Sprache kennen zu lernen. Er schreibt in seinem Tagebuch: Samstag In ersten vier fastentagen 1498 rit Ich gen Mayland In 4 tegen, auf Padua, Onzenz, Bern zuo, was edj 2 febr. kam in der Compa haus (ber Welser Saktorei in Mailand) zuo Anton Lauginger (Saktor der Welser). Der war in senner rechnong verirt, daraus Ich Im halff unds krecht fandt (das Rechte), das mir zuo fil gluck und fudrong (Förderung) halff. Belib alda bis adj. 24. april, rit Ich in guoter geselschaft gen Lion und ward Narzis Cauginger (Saktor der Welser in Enon) bevolchen. Der bedorft mein und behuolt mich in der Welser geselschaft gescheft ben. Im bis adj 27 Junio. Shrib In Capus (Warenbuch) und die Lioner rechnong aus und zu andrem vil braucht er mich. A di. 27. Junio kam Ich zuo Piero Deburg, belib bei 3m die sprach lernen bis adj 19 Julio 1499 kam Ich von Im. Um mer zu sechen lernen abj. 29. Julio kam Ich zu Jan Rischier, mingmeister. Der zog gen Manlandt under tresorier. Belib sein weib mit mir last der lioner ming. Hett fil lastz und on zal groß vertraw. (!) Von 19. bis 29. Julio was Ich in der Compa dienst. . . . Adj. 13. Novembro 1499 ofnett mir Narzis Lauginger, wie Ich in der Generalrechnung zuo Augspurg von Antonio Welser, Conrat Dechlin und geselschaft angenomen was, und im namen der heiligen trivaltickait kam Ich zuo In, auf Anto Welser dyscrizion und der Compa cost und claydung 3 Jar on besonung." Jest war nun die Cehrzeit vorüber. Er war nun 16 Jahre alt1).

Aus den vorgebrachten Tatsachen ersehen wir, daß der Schwerpunkt der kaufmännischen Ausbildung im Mittelalter in der praktischen Cehre lag, daß aber dieser auch schon damals die Schule ergänzend und vorbereitend zur Seite stand.

Junächst kamen hierfür die lateinischen Shulen in Betracht, die in Deutschland ziemlich früh entstanden waren (hamburg 831, Cübeck 1163, Ceipzig 1254 usw.). Latein spielte ja für den Kausmann des Mittelalters eine ganz bedeutende Rolle; es wurde überall verstanden und gewährte daher bei den internationalen handelsbeziehungen bedeutende Erleichterungen. Deschalb wurden die Geschäftsbriefe in der lateinischen Sprache abgesaßt und die Geschäftsbücher in ihr geschrieben. Derfügte der Kausmann nicht selbst über diese Kenntnisse, so bediente er sich eines Geistlichen. Dieser übersetze die eingehenden Briese und beantwortete sie; clericus wurde gleichbedeutend mit Schreiber, woran uns ja noch heute das englische "clerk" erinnert.

Die Cateinschule kam den Anforderungen des Kausmanns am meisten entgegen in der Anleitung zum Briefschreiben, der "ars epistolandi" oder "ars dictandi", die einen Zweig der "Khetorik" bildete. Durch einen wichtigen Sund, der im Jahre 1866 auf dem Grundstück der alten Stadtschule zu St. Jakobi in Cübeck gemacht worden ist, sind wir nun in der Cage, dies nachzuweisen²). Man fand nämlich dabei u. a. auch Wachstafeln, die aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammten und damals im Unterricht beschrieben worden sind. Da schreibt ein Kausmann Johann von Dulmen an einen anderen Johann von Dulmen, daß er 31 Connen Wein im Preise von 31 Mark lübisch für Johann Sasse, serner 6 Cast und 4 Pfund für Eberhard von Dulmen schickt. In einer anderen übung wird jemand gebeten, dem Schreiber einen guten Gastfreund auszugeben, dem er seine Güter sicher anvertrauen

2) Jeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 2. Jahrgang heft IV S. 227.

^{1) 26.} Jahresbericht des historischen Kreisvereins im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg. Augsburg 1861.

könne, denn man habe ihm geraten, Thüringen und Frankfurt aufzusuchen und dort mit heringen und Stockfisch handel zu treiben; er habe aber dort keinen Gastfreund.

Die Anforderungen des praktischen Lebens drängten aber bald zur Schaffung anderer Schularten, und so entstanden die Schreibschule, die Rechenschule und die deutsche Schule, die verschiedene Schulgattungen darstellen. Bildete nämlich in der Cateinschule das Catein den hauptunterrichtsgegenstand, so stand auch in den anderen Schulen je ein Sach im Vordergrunde. Dies war in der deutschen Schule die deutsche Sprache, und zwar deutsch lesen, während sich das Schreiben später anschloß. In den Schreibschulen bildete die Schreibkunst den bevorzugten Unterrichtsgegenstand, manchmal sogar ben einzigen. In den Rechenschulen ichlieflich murde nur die Rechenkunft gelernt, wer hierher kam, mußte ichon lesen und schreiben können, weil nur schriftlich gerechnet murde. Während nun die deutsche Schule und die Schreibschule hier und da vereinigt vorkamen, war die Rechenschule immer von ihnen getrennt.

Die Gründung der Lübecker "scrifscholen" ist mit ziemlicher Sicherheit in die erste hälfte des 14. Jahrhunderts zu verlegen, auch das Gründungsiahr der vier hamburger Schreibschulen liegt vor 1400. In Frankfurt a. M. wurden 1395 ein "Johannes der schreiber, der die kinder lert" und 1421 und

1422 ein "heinege schreiber der modiste" erwähnt.

Daß in den Schreibschulen des 15. Jahrhunderts bereits Unterricht in Korrespondenz gegeben wurde, wissen wir aus den erhaltenen Ordnungen für die deutschen Schulen in hamburg und Braunschweig. hier heißt es 1420 in einem Vertrag, daß die Schreibschullehrer "enschollen nemande mehr leren in der Schriver-Schole, wan schrien und lesen dat Alfabet und dudsche Boke und Breve". Und in hamburg heißt es 1456: "Ok scholen die Menfter der Scrnffscolen eren Scnffscoleren allene dudesche scrifte, breve (= Briefe) onde Boke (= Bucher) leren ober leren laten." Daneben suchte man noch Privatunterricht bei den Stadt- und Ratsschreibern. So erzählt 3. B. Niclas von Wyle, Ratsschreiber zu Nürnberg, der 1478 eine Anzahl von übersetzungen und Briefformularen herausgab, daß ihm eine Reihe Junglinge verdingt worden seien, um sie "in der kunft schribens und tichtens (= Abfassung von Briefen) ze instituwieren". Die Methode geht aus der altesten noch erhaltenen deutschen Rhetorik, der "Rhetorica volgaris" des deutschen Schulmeisters hueber vom Jahre 1477 hervor. Dort heißt es: "Auf dem Erstenn teil. Zu dem lert man den brieff oder die missiuen Copieren, concipieren oder vermergken und die vermergkung geschicht durch Siben conticion sc3. (= scilicet) wer, wem, was, wie, warumb, wenn, wo. Auf dem andern taill. In dem lert man die Sandbrief machen vnd ein stuck auf des anderem Sagen." Im Vordergrund stand also die Cehre von der Disposition der Briefe.

Rechenschulen werden im 15. Jahrhundert insbesondere in Süddeutschland erwähnt. Der obenerwähnte Christoph Scheurl war 1457 aus Breslau zu dem berühmten Nürnberger Rechenmeister Michael Joppel gekommen, von dem er die "Rechenkunft kurglich und dermaßen begriff, daß er den anderen Jungen etwan in Abwesenheit und auf Befehl des Meisters Auf-

gaben fürgab".

Ein Nürnberger Rechenmeister, Ulrich Wagner, verfaßte 1482 das alteste noch erhaltene Rechenbuch in beutscher Sprache, von bem nur noch wenige Reste in Bamberg vorhanden sind. 1483 druckte Pegensteiner ein zweites Rechenbuch, das sich (wahrscheinlich als einziges Exemplar) in der Ratsbibliothek Zwickau befindet. Es ist ein rein kaufmännisches Rechenbuch, denn ihm fehlen die arithmetischen Beimengungen späterer Werke. Sein Inhalt zielte auf Rechenfertigkeit ab und berücksichtigte vorwiegend praktische Bedürfnisse. Anlage und Inhalt weisen darauf hin, daß es wahrscheinlich von einem Kaufmann, der von Italien aus beeinflußt worden war, für Kaufleute geschrieben worden ist. Es wurde von den Rechenmeistern der Solge= zeit stark benutzt, so z. B. von Widmann. Von diesem erschien 1489 bei Konrad Kachelofen in Leipzig "Behede vnd hubsche Rechenung auff allen kauffmanschafft". Der Inhalt dieses Werkes gliedert sich in 3 Teile. Im 1. behandelt es die Spezies in unbenannten ganzen und gebrochenen Zahlen, im 2. die kaufmannischen Rechnungsarten und im 3. etwas Geometrie. Die im 2. Teile getroffene Stoffanordnung (Proportionen, Regeldetri, Zinseszins und Terminrechnung, Mischungs=, Stich=, Gesellschafts=, Gold= und Silberrechnung, Regula falsi, schimpfliche Erempel) wurde von vielen Verfassern späterer Recenbucher nachgeahmt.

Diese Rechenmeister haben wahrscheinlich auch Unterricht in Buchhaltung

erteilt, doch fehlen uns hierüber genaue Mitteilungen.

2. Die Ausbildung im 16. Jahrhundert.

Auch im 16. Jahrhundert herrschte zunächst noch die Sitte, die Cehrzeit im Auslande zu verbringen. Es war ja damals die Zeit kühnen Dordringens in die Geheimnisse der Natur, die Zeit der Entdeckungen und Erfindungen. Ein gewaltiger Trieb in die Ferne hatte die Menschen erfaßt und ihnen einen unternehmungslustigen, abenteuerlichen Zug aufgedrückt. Da man sich diesem Zuge der Zeit am besten im Kaufmannsstande hingeben konnte, herrschte zum handel ein großer Andrang, so daß 1528 Joh. Agricola ausrief: "Die fürnehmsten Stände lassen jetzt niemand mehr Künste und Sprachen lernen, sondern sobald ein Knab deutsch schreiben und lesen kann, so mußer gen Frankfurt, Antwerpen und Nürnberg und muß rechnen lernen und des handels Gewohnheit." Auch hierfür seien einige Beispiele gegeben.

Die Söhne der hanseaten bevorzugten nach wie vor die Kontore der hansa in Condon, Bergen und Nowgorod. Aus dem auf der hamburger Kommerzbibliothek aufbewahrten Briefbuche des Matthias hoep aus den Jahren 1566—1577 erfahren wir, daß die Cehrlinge zunächst zu einem Cakensmacher auf das Cand kamen, um die englische Sprache zu erlernen, ehe sie auf den Stahlhof kamen. Daher sollte nach der Condoner Kontorordnung von 1554 niemand zu den Kontoren zugelassen werden, der nicht eine Prüfung vor den Ältermännern abgelegt hatte, in der er u. a. gefragt wurde, ob er ein Jahr die Sprache des Candes gelernt und ein Jahr auf dem Stahlshose bei einem Meister, der das Kaufmannsrecht hatte, getreulich gedient habe.

Die oberdeutschen Kausmannssöhne zogen dagegen nach dem Süden. So hatte z. B. der spätere hauptbuchhalter der Jugger, Matthäus Schwarz, zunächst in Augsburg bei Ulrich Schütterer das Schreiben gelernt und dann die Cateinschule besucht. Aber das Cernen scheint ihm keinen Spaß gemacht zu haben, da er im Alter von 13 Jahren die Bücher wegwarf, denn seine Sinne standen ihm, wie er selbst sagt, "nur in frembde Cand". Nachdem er seinem Vater in der Weinhandlung geholsen hatte, ging er nach Italien, um sich in den handelswissenschaften auszubilden, er hat aber dabei üble Erfahrungen gemacht; denn er erzählt darüber solgendes:

"Als ich war in meiner Jugend in Italien 1514/1515/1516 Jahr, und das erstemal zu Mailand und . . . merkte, daß es (= das Buchhalten) den Kausseuten ein nüglich Ding war, da sorschte ich ihm auch immerzu nach. Wie ich aber mein Nachfrag in der Stadt Mailand hatte, da konnte ich keinen Meister sinden, der suffizient war, und ward mir von guten Meistern zu Genua gesagt, denen zog ich nach, ward aber übel getröstet und ward mir weiter auf Denedig geraten, dem zog auch nach und fand einen Meister, hieß Antonio Mariasior, der hat ein groß Cob, doch im Auskehren (am Schlusse) besand ich, daß er auch seicht gelehrt war. Da ich aber nun meinte, ich könnte die Kunst gar, da kam ich von Denedig im September 1516 wiederum gen Augsburg zu den herrn Juggern."

Auch Cukas Rem (vergl. oben S. 117) sandte seinen Sohn Jakob im Jahre 1530 nach Venedig und tat ihn "zwei monet in die cost zuo dem beriemptesten Schulmagister, um rechnen und buchhalten zuo lernen. hab

Im al monet 5 Ducaten zalt".

Friedrich Behaim wurde im Jahre 1506 als 15 jähriger Knabe von Nürnberg nach Enon in die Cehre gefandt, er selbst schiekte seinen Sohn Paulus im Jahre 1533 zur Cehre nach Krakau. Andere verbrachten ihre Cehrzeit in Breslau, Paris, Poitiers, Barcelona, Saragossa, Lissabon und Antwerpen, so daß Geiler von Kaisersberg in seinen Brosamlien 1517 mit Recht sagen konnte: "Mancher Kauffmann sendet seine sun in welsche land."

Besonders sollten die jungen Kaufleute im Auslande die fremden Sprachen erlernen. "Cerne die sprachen woll, do mitt das du mit der heit zu etwas kunstus" wurde 1533 der obenerwähnte Paulus Behaim in einem Briefe ermahnt. Und in der Cyclopaedia Paracelsica Christiana vom Jahre 1585 heißt es: "Dolgents schickt man die Knaben inn das Welschland, allda lernet er sein Welsch inn einem Jar, inn hispania Spanisch inn einem Jar, inn Frankreich Französisch inn einem Jar, und lernet noch daneben allerlen Practica und Sinanzeren, ohn alle Grammatica, Dialectica und Poeteren, in diesem allem hat er fünff Jar zugebracht und kann alles das gant wol."

Der Zeitraum von fünf Jahren erklärt sich durch die vorhergehenden Zeilen. Da sagt nämlich der unbekannte Verfasser: "Dagegen nehmet euch ein Ebenbild an den Teutschen Kaufsleuten, die lassen jr Kinder inn die Teutschen Schulen gehen. Daselbst lernet ein Knab inn drenen Quotemern (= Vierteljahren) Teutsch lesen und schreiben, die vierdt Quotemer lernet er rechnen, darin er alle species, die Regel de tri, falsi, Coß (= Algebra) und was dergleichen ist, stattlich begreifft, in der fünfsten Quotember list man missiven, supplicationen und Reden stellen, darin übt er sich noch inn der sechsten Quotemer, und wird ein guter Schrifftendichter, muß sein meisterstück stellen und öffentlich sein handschrift, Rechenstuck und anders vor meniglich sür tragen. Das hat er nun in anderthalb Jahren wohl und stattlich gelernt. Gehet ihm noch etwas ab, so wagt er noch ein halbes Jar, damit hat er seine Meisterschaft erlangt."

Für den Schulunterricht im Inlande kam die lateinische Schule nur wenig in Betracht, da sie sich fast ausschließlich im Gleise der klassischen Wissenschaften bewegte. Als daher der Augsburger Kausmannssohn Anton Christoph hörmann, der anfangs die Augsburger, dann die Memminger Lateinschule besuchte, auf den Wunsch seines Großvaters neben den klassischen Studien auch kausmännische Fächer betreiben sollte, war er gezwungen, diesen Unterricht in der deutschen Schule zu nehmen. Am 20. Juni 1588 berichtet er daher, daß er "alle Tag ein Stund in die Rechenschuel" gehe. "Das Rechnen",

schreibt er dann im November, "hab ich bisher allein in der Teutschen Schuel geübt nach mitag von 2 Uhren bis 3. Demnach es dich aber fur guet ansicht, daß ich mich auch im Schreiben übe, so will ich dasselbige die volgende Wochen auch anfahen." Schon im gebruar 1589 kann er melden, daß er in der Arithmetik bis zur Multiplikation der Brüche vorgeschritten sei, "und weil du nach bestem Verständnisse schreibst, daß die regula Detri mit den Brüchen vor dem Praktischen tuchtig gelernt und erfaßt werden mussen, so gedenke ich mich noch einige Zeit mit letzteren zu beschäftigen. Auch im Deutschschreiben bessere ich mich täglich und will mir alle Mühe geben, damit du mich nie mehr irgend eines Versäumnisses beschuldigest." Im Juni 1589 verkündet er sodann triumphierend: "In der Rechnung bin ich aus dem ersten Buch kommen und werd iegunder bald in Simonem Jakobum 1) kommen, welches Buch man allhie in der teutschen Schuel pflegt zu lernen2)."

Die Verhältnisse dieser deutschen Schulen waren in den einzelnen Städten verschieden; denn auf sie hatte der Rat großen Einfluß. So wurde in Lübeck im Jahre 1551 ihre Jahl auf acht festgesett; das Amt selbst war eine personliche Berechtigung, die nicht forterbte. In Frankfurt a. M. dagegen war die Erlaubnis, Schule zu halten, ein Realrecht, das durch Erbschaft oder Kauf erworben werden konnte. In Ceipzig war die Zahl nicht bestimmt, aber es war Konzession erforderlich, die jedoch nur auf Zeit — ein halbes Jahr erfolgte, wie aus folgendem Aktenstücke vom Mai 1594 hervorgeht.

"Don Einem Erbarn und hochweisen Rath ist Martin Köhren Rechenmeistern auf schriftliches und mundliches beschenes Ansuchen von dato an ein Rechenschulen zu eröffnen und in dieser löblichen stadt bis auf künftige Michaelis zuhalten vergünstigt und nachgelassen, woferne er sich in seinem thun und wandel aufrichtig und unerweislichen bezeigen auch seine schüler mitt fleiß und gebührenden Treuen obwartten und nicht allein im schreiben Sondern auch in Rechnungen alldieweill einem handelsman dorane am großen und meisten gelegen, jum fleißigsten instituiren und unterrichtet wirdet."

Der bedeutenoste Rechenmeister des 16. Jahrhunderts war Johann Neudörfer3). Er war 1497 in Nürnberg als Sohn eines Kürschners geboren und ursprünglich auch zum handwerk bestimmt. Dann aber widmete er sich dem Cehrfach. 1519 erschien sein erstes Werk: "Sundament Durch Johann Neudorffer, Rechenmeisters und Modist zu Nürnberg, seinen schülern zu einer onterweisung gemacht." 1520 wurde bereits eine große Medaille auf den erst 23 jahrigen "Arithmeticus" geprägt. Im Jahre 1543 wurde er von Serbinand I. zum kaiserlichen Pfalzgrafen ernannt, womit der Adel verbunden war, und zwar hieß er nun Newdorffer von Newdegg. Er starb im Jahre 1563. Sein Verdienst bestand darin, daß er die Schreibkunst in ein Snitem brachte, ahnlich wie es Albrecht Durer getan hatte. Sein Unterricht muß vorzuglich gewesen fein, feine Methode finden wir im "Gesprachbuchlein" vom Jahre 1549 vortrefflich dargestellt; er stand in Nürnberg bei den Eltern seiner Shuler und beim Rate in hohem Ansehen. Sur den Unterricht im Schreiben hat er zahlreiche bedeutsame Werke geschaffen, seine Methode

¹⁾ Simon Jakob war Stadtschreiber in Frankfurt a. M. Sein Buch: "Rechnung auf der Linie" ericien 1522.

²⁾ Brunner, Aus dem Bildungsgange eines Augsburger Kaufmannssohnes. Jeitschrift des hist. Dereins für Schwaben und Neuburg 1874, S. 137 ff.
3) Vergl. Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 23, S. 481 ff., sowie hampe: Joshann Neudörfer d. A. Bayrische Gewerbezeitung, 1898, S. 2 ff.

im Rechenunterrichte können wir aus dem Hefte seines Schülers Paulus Behaim und aus seinem 1586 von Kaspar Schleupner in Breslau herauszgegebenen Manuskripte ersehen. Und daß er in Buchhaltung Autorität war, beweist noch 1600 Antonius Schulz (Liegniß), indem er sagt: "Don allen Buchhalten, soviel ich derselben zu Händen bekommen, (ist) die Art, welche weiland Johann Neudörfer Rechenmeister zu Nürnberg gebraucht, am wohlzgefälligsten gewesen." Otto Wesselow in Bremen gab sogar 1619 ein Buchhalten "ad Imitationem Neudörsianam" heraus.

Neubörfers Schüler gingen als Cehrer hinaus in alle Teile Deutschlands, so Kaspar Brunner nach Augsburg, Wolf Hobel nach Schweinfurt, Simon Jakob nach Frankfurt, Kaspar Hützler nach Cübeck, Weber nach Erfurt, während Stefan Brechtel, Nik. Werner und Neudörfers

Söhne in Nürnberg wirkten.

In Ulm war 1545 durch Marchtaler eine Rechenschule gegründet worden, auch wirkte hier Johann Kraft, ein hauptvertreter der welschen Praktik. In Augsburg lehrten Böschenstenn, Obers, Eisenhut, in Straßburg Wälckle und in Ingolstadt Apianus.

Diesen süddeutschen Mittelpunkten der Pflege des kaufmännischen Rechnens schloß sich Wien an. Hier hatte Grammateus 1518 ein Rechenbuch mit sehr langem Citel herausgegeben. Sein Schüler Christoph Rudolff folgte

1526 mit einem Rechenbuch, das von besonderer Bedeutung ist.

In Mitteldeutschland erlangte den größten Ruhm Adam Riese, auch Ries (1492—1559), zulet Gegenschreiber in Annaberg. Don ihm stammen vier verschiedene Rechenbücher, die zu Ersurt (1518, 1522) und Leipzig (1535 und 1550) erschienen waren und über ganz Deutschland Verbreitung und Nachbruck fanden. Das Quarthest von 1550 darf als das beste Rechenbuch seiner Zeit bezeichnet werden. Rieses Bücher bedeuteten keinen wissenschaftlichen Fortschritt, denn sie enthalten keine neuen eigenen Gedanken, vor allem hat er nicht, wie vielsach behauptet wird, das Ziffernrechnen eingeführt, wohl aber waren sie in methodischer hinsicht bedeutsam.

Auch von der neugegründeten Universität Wittenberg ging ein befruchtender Strom aus. Stifel, der Freund Cuthers, schrieb hier neben seiner "Arithmetica" 1545 ein "Rechenbuch von der welschen und der deutschen Praktik", auch erschienen hier die bekannten Rechenbucher von Albert,

Albrecht und Sischer.

Im Osten war Breslau Hauptsitz des Handels und damit auch des kaufmännischen Rechnens. 1534 wird sogar ein Nürnberger Kaufmannssohn hierher zum Rechenmeister geschickt, auch sind uns die Rechenbücher der Breslauer Rechenmeister Segkerwitz (1547), Nefe (1565) und Schleupner (1568) noch erhalten.

Am Rhein ist neben Brandt (1532) und Wreedt (1539) besonders Köbel zu nennen. Sein Rechenbuch vom Jahre 1514 gebrauchte noch ausschließlich die römischen Zahlzeichen und wies damit auf einen Zustand zurück, der um diese Zeit eigentlich überwunden war. Doch schuf er auch für das Ziffernrechnen Werke, bei denen die Beschreibung ausführlich und verständlich war, weshalb sie auch für den Selbstgebrauch geeignet waren ("on ein leerer wol zu erlernen").

Im Norden Deutschlands waren vor allem in den hansestädten zahlreiche Rechenmeister anzutreffen. In hamburg verfaßte 1549 Döringk ein Rechenbuch, ebenso am Ende des Jahrhunderts der aus den Niederlanden eingewanderte Passchier Goessens. In Lübeck haben sich aus dem 16. Jahrhundert eine

gange Angahl Recenbucher erhalten, die ihrem Titel nach alle auf "Koepmanns-handelinge" gerichtet sind. Der bedeutenoste Rechenmeister war hier Frang Braffer, dessen Werke bis ins 18. Jahrhundert hinein gedruckt und benutzt worden sind, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß er sich in der Methode sehr an Adam Ries anlehnte. In Danzig finden wir schließlich als Verfasser von Rechenwerken Bode wechs (1587), Sartorius (1590) und Gammersfelder (1593).

Der Inhalt dieser Rechenbucher war wesentlich kaufmännisch und gar nicht so bedeutend von dem der heutigen unterschieden. Ihre Verfasser waren ja vielfach Rechenmeister, die mit der Praxis in enger Sühlung standen 1) (in Cubeck führten sie den Kaufleuten "vertraute Rechnungsbücher") und die Gebräuche der Kaufleute genau kannten, wie dies 3. B. Rudolff 1526 beweist: Merk das die Kauffleut gemeinicklich von wegen geschicklichkeit der zahl (geschickte 3ahl — die sich leicht zerfällen läßt) 30 tag für ein monat rechnen" und "Kauffleut lassen ben bruch faren (= runden ab), angesehen das er nit vil ertragen mag".

Das Unterrichtsverfahren dieser Zeit war rein mechanisch2). Es handelte sich darum, eine bequeme Cosungsweise zu finden, auf die dann immer und immer verwiesen wurde. Machs nach der Regel! Tue ihm also! In diesen Aufforderungen lag die gesamte Anweisung, eine Begründung des Verfahrens

hielt man für überflüssig.

In der Auswahl und Anordnung des Rechenstoffes werden schon manche beachtenswerte Grundsätze verfolgt. Bei Riese findet sich ein Aufsteigen vom konkreten Denken zum abstrakten (erst Rechnen mit Rechenpfennigen, dann mit Jahlen und Ziffern), sodann ein übergang vom Einfachen zum Jusammengesetzten (erst ohne, dann mit Kürzen) und schließlich die Einprägung des Derfahrens durch stete übung. "Darin entwickelt Riese ein außerordentliches Geschick. Er versteht es, innerhalb des Neuen das Alte zu wiederholen, kennt also bereits, was wir heute immanente Repetition nennen."

Derschiedene dieser Rechenmeister waren auch Derfasser von Buchhaltungswerken, woraus Bruno Zieger sogar schließt, daß man damals die Buchhaltung als den Schlußtein der Arithmetik, als ein angewandtes

Rechnen angesehen habe.

Als erste gedruckte Darstellung der Cehre von der Buchhaltung war bekanntlich im Jahre 1494 Paciolis "Summa" in Italien erschienen. In Deutschland enthielt das "Künstliche Rechenbuchlein" von henricus Grammateus (Mürnberg 1521) die erste gedruckte Abhandlung über Buchhaltung, die aber ohne besonderen Wert ist. Das erste selbständige Buchhaltungs= werk ist das "Teutsch verstendig Buchhalten" von Johann Gottlieb vom Jahre 1531, das jedoch ohne Abschluß ift. Aus beiden Werken schuf sodann der Danziger Rechenmeister Erhart von Elenbogen 1537 sein "Buchhalten auff Preussische munte und gewicht". 1546 ließ Gottlieb ein zweites Buchhaltungswerk folgen, das seinem ersten gegenüber einen großen Sortschritt bedeutete, der sich besonders in der Auffassung des Gegenstandes und in der praktischen Durchführung des Geschäftsplanes zeigte.

Standen diese Werke nur wenig oder gar nicht unter dem Einflusse der

¹⁾ In Augsburg waren im 16. Jahrhundert eine ganze Anzahl Rechenmeister auch gleichzeitig auf Kontoren tätig. Dergl. dazu G reiff: Beitrage zur Geschichte der Deuts fcen Schulen Augsburgs, 1858. 2) Dgl. dazu Penndorf, Methodik des kaufmannischen Rechnens. Ceipzig 1910,

Italiener, so lehnte sich Schweickers "Iwisach Buchhalten" vom Jahre 1549 völlig an den Craktat Paciolis an, was bereits von C. P. Kheil¹) ausführlich nachgewiesen worden ist. Dagegen hielt sich Gammersfelders "Buchhalten" (Danzig 1570) von einer sklavischen Nachahmung der Italiener frei und wurde so die beste deutsche Darstellung dieses Zeitraums. Das im Jahre 1592 in Danzig erschienene "Buchhalten" des Rechenmeisters W. Sartorius entpuppt sich bei eingehender Betrachtung als eine Nachahmung des vorigen Werkes. Gegen Ende des Jahrhunderts (1594) erschien schließlich in hamburg ein Buchhaltungswerk, bei dem sich niederländischer Einslußsehr geltend macht, nämlich das Werk des um seines Glaubens willen vertriebenen Passchier Goessens von Brüssel.

Aus diesen Werken können wir auch einige Schlüsse auf das Cehrverfahren ziehen?). Da fällt in erster Linie das Streben nach Anschaulichkeit
auf. In einsacher, verständlicher Sprache wird der Stoff dargelegt, Fremdwörter
werden dabei nach Möglichkeit vermieden, auf alle Fälle aber verdeutscht,
es werden Vergleiche angestellt, Zeichnungen verwendet und zur leichteren
Einprägung Reime geschmiedet. Sodann sucht man den Schüler immer und
immer wieder zu völliger Einsicht in das innere Wesen der Sache hinzuführen, er soll den "wahren Grund des Buchhaltens" erkennen und soll
frei werden von engherziger, mechanischer Auffassungsunterricht behaupten, daß
er in dieser Zeit meist in methodisch anerkennenswerter Form erteilt worden ist.

Der Unterricht in Korrespondenz berücksichtigte vor allem die Cehre von der Disposition der Briefe. Der erste, ausdrücklich für Kaufleute bestimmte Briefsteller war das "Guldin Epistel Bücklein" von Heinrich Saber (Cöln 1565). Dieses Buch fand manche Freunde, so ist es besonders von A. Sauer in seiner Rhetorika (Frankfurt 1593) "darinn allerhand Handels-Brieff, so sich im gemeinen mögen zutragen, auff das kürtzte verfaßt sind", stark benutt worden.

Auch in Fremdsprachen wurde bereits Unterricht erteilt. Der oben erwähnte Passchier Goessens aus Brüssel bezeichnet sich auf dem Titelblatt seines Buchhaltungswerkes 1594 als "der Französischen Sprach Schulmeister" in hamburg. Weiter werden in einem hamburger "Derzeichnis der vielen Beischulen" aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts unter 14 Cehrern nicht weniger als fünf Niederländer genannt, die wohl alle Unterricht in der französischen Sprache erteilt haben.

3. Die Ausbildung im 17. Jahrhundert.

Lag im 17. Jahrhundert in Deutschland das niedere Schulwesen sehr danieder, so befanden sich die Rechenschulen auf verhältnismäßig hoher Stufe, weil ihre Lehrer infolge ihres Junftzwanges die tauglichsten und ehrssamsten waren. Solche Jünfte waren 1564 in München, 1585 in Lübeck, 1600 in Frankfurt, 1613 in Nürnberg und 1698 in hamburg entstanden.

In Nurnberg3) betrug 1613 die Mitgliedergahl 48, wurde 1665 aber auf 20 festgesett. Da sie sich in ihrer Einrichtung den Junften der

¹⁾ Kheil, Aber einige altere Bearbeitungen des Buchhaltungtraktats von Euco Pacioli. Prag 1906.

²⁾ Dgl. Pennborf, Geschichte der Buchhaltung in Deutschland. Leipzig 1913. S. 107 ff.
3) Schultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg. Nürnberg 1853. S. 28 ff.

handwerker anschloß, legte sie namentlich auf die Erziehung und Bildung der künftigen Junftgenossen großen Wert. Der Lehrling mußte zu Beginn der sechs, später vierjährigen Lehrzeit 18 Jahre alt sein. "In der Lehrzeit mußte er nicht nur gemeine Schriften erlernen, sondern auch die zierlichen, um für die handlung Lehrbriefe, für Ämter zierliche Aussätze verfertigen zu können. Ebenso war es im Rechnen, er erlernte Rechnungen für handelsleute, für ihre Bedienten und Lehrlinge, für alle nur möglichen Geschäfte."

Da sich nun "ihrer viel inn den Teutschen Schulstandt eingetrungen, die darzu nicht qualifiziert", hatte der Rat im Jahre 1613 aus den Rechenmeistern vier Disitatoren erwählt, die "alle halbe Jahre die Teutschen Schulen in Nürnberg visitiren" sollten und ihnen ferner aufgetragen, "wo einer sich daß Schulhalten unterfangen wollte, daß er von denselben 4 Disitatoren solt zuvor Examinirt werden". Zur Dorbereitung auf diese Prüfung schrieb nun der eine Disitator Johann Heer im Jahre 1616 seine "Arithmeticae et Geometricae Questiones Für die Jenigen, so sich inns Examen, vnd folgendes zu dem Teutschen Schulstandt zubegeben gesinnt".

Dieses jett sehr seltene Buchlein behandelt zunächst Fragen aus der Arithmetik, dann dem Disieren (= Ausmessen von Fassern), der Buchhaltung

und schlieglich ber Geometrie.

Es beginnt mit 156 Fragestücken über Arithmetik, und zwar werden zunächst Definitionen über die einzelnen Spezies verlangt, dann folgen Fragen über Bruchrechnung, Proportionen, Progressionen, Cossische Zahlen und Regeldetri. Gerade bei letzterer tritt das mechanische Regelrechnen so stark hervor, daß man allgemein geneigt ist, die Methode dieser Zeit als öden Mechanismus hinzustellen. "Set hinden, das du wissen wilt, das ihm am namen gleich, setz forn, vnd das ein ander Ding bedeut, setz mitten", so heißt es von Adam Riese ab in allen Rechenbuchern des 16. und 17. Jahrhunderts, gereimt und ungereimt, ober- und niederdeutsch. Aber hier wird auch nach dem Grunde gefragt: "Warumb muß das erste vnd dritte im Namen einander gleich sein?" "Die Frag, warumb soll sie allemal hinden und nicht vornen oder mitten stehen? Das Mittler vnd hinden, warumb wirds mit einander Multiplizirt? Demonstrir solch Exempel?" War sich aber der Cehrer genau über den Zusammenhang und die Begründung klar, so wird er wohl auch mitunter bestrebt gewesen sein, seinen Schulern diese Einsicht gue vermitteln.

Daß auch Kenntnisse der Algebra verlangt wurden, zeigen folgende Fragen¹): 19. Was ist Progressio? 31. Kann man aus Binomiis und Residuis Radicem quadratum et cubicam extrahieren? 34. Was ist die Differenzeiner Chilioheptacosioheptacontatetragonalzahl? (!)

Die lette Frage zeigt schon die Ausartung der Prüfung, während Fragen

über Kettenregel und Wechselrechnung vollständig fehlten.

In der Buchhaltung wurde gefragt: Was ist Memorial=, Kopier=, Juhr= lohn=, Unkost=, Sekretbuch und wozu werden sie gebraucht. Dann folgte eine kleine Aufgabe, 3. B.: "Wenn die Bücher zubereitet und der Herr des Handels dem Buchhalter an unterschiedlichen Münzsorten überantwortet 6832 fl. 13 s. 4 hr., wie soll der Buchhalter den Posten stellen, eintragen und im Journal und Register anzeigen?" Daran schloß sich ein größerer "Sall". Nun folgte die schwierigere Umkehrung, denn die Aufgabe lautete: "Wollet nachfolgende Fragen selber ordnen und die Posten stellen:

¹⁾ Shultheiß a. a. O. S. 111.

- 1. Wenn eine Schuld in einem anderen Cager bezahlt wird.
- 13. Wie eine Monatsbilang foll gemacht werden?
- 15. Wie werden die Waren inventiert und angegeben? usw.

Den Beschluß bildete die Frage nach der Bedeutung einiger Sachausdrücke, wie Deposito, Agio, Primo, Tara, Error usw.

Nach bestandener Prüfung erhielt der Kandidat ein Zeugnis, in dem die Disitatoren bescheinigten, daß er "im Eramine erschinen und mit Fleiß Eraminirt worden ist. Allda wird dann seine Person vnnd qualitet so qualificirt befunden, daß wir darauff in unfrer gethanen Relation ben onserm Gewissen aufgesagt, daß Er zu einem Schul- vnd Rechenmeister wol zuzulassen auch die liebe Jugendt in Gottesfurcht, Lesen, Schreiben, Rechnen, Disiren vnnd anderen hierzugehörenden Künsten (= auch Buchhaltung) zu Instituiren vnnd zu vnterweisen wohlgeschickt sene." Die Kosten für die Prüfung und für das "Abendtraktament" beliefen sich auf 50 fl. Che aber der Kandidat eine Anstellung als Rechenmeister erlangen konnte, verging noch geraume Zeit. Endlich konnte er sich zum "Tafelschreiben" melden. (Bis 1701 hingen die Rechenmeister eine mit Gold beschriebene Tafel an ihrem hause aus, die Schullehrer eine schwarz beschriebene weiße Tafel.) hatte er dies Meisterstück vollendet und dafür das Schaugeld bezahlt, so mußte er geloben, die Zunftverfassung zu halten, und erhielt nach Bezahlung des Eintrittsgeldes das Recht, das Prädikat "Ehrbar, Wolgelehrt und Kunstberühmt" zu führen. Dann mietete er sich in vorgeschriebener Entfernung von den Junftgenoffen eine Wohnung und hing seine kunstvoll geschriebene Cafel heraus.

Stark ausgeprägt und gegliedert war das Zunftwesen auch unter den Rechen- und Schreibmeistern Cubecks1). Die Cubecker Junft war bereits im Jahre 1585 gegründet worden. Eine und Ausschreiben der Cehrlinge vollzog sich bei ihr wie bei den Handwerkerzünften. So heißt es im Zunftbuche: "Anno 1653 Oftern ist Heinrich Wolff bei seinem Herrn und Oheim hans Wolff bei der Schule zu dienen eingetreten und vermöge ihres aufgerichteten Contracts ihm seinem herrn für Junge zu dienen drei Jahre, sich auch in der Zeit also zu verhalten, daß sein Lehrherr nach verflossenen Dienstjahren nicht Ursache hat, sich darüber zu beschweren, besonders er vielmehr dessen Wohlfahrt zu befördern veranlaßt werde." Die Ausschreibung ist wie folgt bemerkt: "Anno 1656 den 3. Mai ist hans Wolff neben seinem Diener und Neffen heinrich Wolff vor den Eraminatoren erschienen und denen zu erkennen gegeben, daß nunmehr hier nebenbemeldeter sein Diener seine versprochene drei Dienstjahre glücklich vollendet, sich auch in währenden seinen Cehrjahren also bezeigt, daß er deswegen ein sattsames Begnügen hätte, bite derwegen die Deputirten dieses, wollen ihn darum ausschreiben und für einen Schulgesellen und Untermeister erkennen, auch sie ferner demselben allen guten und geneigten Willen und Beforderung erweisen."

War demnach die Cehrzeit anfänglich auf drei Jahre festgesetzt, so betrug sie später sechs bis neun Jahre. Dieses ergibt sich aus einem Cehrkontrakte vom Jahre 1801²), der zwischen "herrn J. F. Buchmann, Schreib- und Rechenmeister dieser Stadt an einem und herrn P. H. Schliemann am anderen Teile" verabredet und geschlossen worden ist. Da heißt es u.a.: "Es gibt herr P. H. Schl. seinen Sohn auf sieben nacheinanderfolgende Jahre, als von Ostern 1801

2) Dal. heppe, Geschichte des Dolksschulmejens Bo. V, S. 310.

¹⁾ Dgl. hierüber Sifcher, Geschichte des deutschen Dolksschullehrerstandes Bb. II, S. 206 ff.

bis Ostern 1808 wolbedächtlich bei dem Herrn J. F. B. in die Cehre, um von ihm die löbliche Schreib= und Rechenkunst wie auch das italienische Buchhalten zu ersernen und bezalt dafür einhundert Mark Cübisch Courant." Der Cehrling muß sich verpflichten, "die Schulkinder und Kostgänger ohne Unterschied, ohne Gunst und Gaben zu aller Freundlichkeit fleißig und uns verdrossen" zu unterweisen, soll aber selbst so in obengenannten Fächern unterweisen werden, "daß er bei Anwendung seines Fleißes sowol bei der Schule als auch am Comptoir bestehen kann".

Die Zugehörigkeit zur Junft trat schon in der Kleidung des Cehrlings hervor. Er trug eine kurze dunkelfarbige Jacke mit einer blauen Schürze und führte ein Caschenbuch, ein Pennal und ein Federmesser bei sich.

Nach der Cehrzeit wurde der Cehrling Geselle oder Unterlehrer, erhielt von der Junft einen Cehrbrief und von seinem Cehrherrn eine tönerne Pfeise. Er konnte die Junfttracht ablegen und wurde als Monsier (Moschü) bezeichnet.

Nach der "Beliebung der Wohlverordneten Schreib- und Rechenmeister dieser Stadt Lübeck" vom Januar 1656 waren die Diener verpflichtet, "ihrem herrn hinferner umb ein gebührliches Salarium zu dienen", wie auch nach-

folgendes Zeugnis 1) zeigt.

Ich Unterschriebener bezeuge hiemit, daß Vorzeiger dieses, Clas Friedrich Wolff, anno 1771 auf Ostern bei mir in Dienst getreten, um die Schreib- und Rechenkunst wie auch das italienische Buchhalten zu lernen, nachdem aber als Geselle oder Untermeister bis anjeho bei mir gewesen, also daß er ganzer 12 Jahren bei mir im Dienst gestanden und in der Zeit sich christlich, gelehrig, redlich und in Unterweisung der Jugend sorgfältig bewiesen, daß ich aus dringenden Gewissen nichts anders als ihm das beste Zeugnis seines Wohl- verhaltens und gründlich erlernter Wissenschaft beilegen kann, welches ich denn auch zu mehrerer Versicherung mit meinen gewöhnlichen beigedruckten Petschaft bekräftige. Geschehen in Cübeck, den 11. Martii 1783.

hans haß ordentlicher Schreib= und Rechenmeister, auch Buchhalter hieselbst.

Derblieb aber ein Diener nach der erwähnten "Beliebung" nicht länger bei seinem Herrn, so sollte er "von keinem Ordinario angenommen werden, er habe sich denn außerhalb Candes zum wenigsten ein Jahr oder drei verssucht und der Kunst nachgetrachtet, oder sich sonst bei einem fürnehmen Handelsmann aufgehalten und davor ein ehrliches Testimonium erlangt". Mancher Gesell blieb der kausmännischen Tätigkeit treu und kehrte nicht wieder in den Schuldienst zurück. So sind von 1781—1810 in Lübeck 66 Gesellen ausgeschrieben worden, von denen 13 Lehrer wurden, 8 ins Ausland gingen, 5 Gesellen blieben und 41 als Buchhalter, Warenmakler oder Zolleinnehmer Stellung sanden?).

Wollte der Gesell Meister werden, so mußte er eine Prüfung ablegen. Seit dem vierten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erstreckte sich diese auf Cesen, Schreiben, Rechnen und Buchhalten. Das Schwergewicht der ganzen Prüfung lag später auf dem Rechnen. Wer eine oder zwei der gestellten Ausgaben, die durchaus nicht einsach waren, nicht lösen konnte, siel durch.

Wie in Nürnberg, so bestand auch in Cubeck die wesentlichste Aufgabe der

¹⁾ Monumenta Germaniae Paedagogica, Bo. XLIV, S. 417.
2) Pratorius, Das niedere Schulwesen Lübecks im 17. und 18. Jahrhundert. Schönberg i. M. 1908.

Junft in dem Kampf gegen die Winkelschulmeister. Infolge ihrer Geldmittel und ihrer Vorrechte war die Junft in diesem Kampfe lange Zeit siegreich. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts aber hatte ihr Stündlein geschlagen, und im Jahre 1813 erfolgte die letzte Ausschreibung.

Brachte die Zeit des 30 jährigen Krieges für das Schulwesen Lübecks im Gegensatz zu den meisten Gegenden Deutschlands durchaus keinen Rücksschlag; so war sie sogar für hamburg "das goldene Zeitalter der geistigen Bildung". Massenhaft strömte nämlich arm und reich in die sichere Stadt, die dadurch bald eine der größten Deutschlands wurde. Und so blühten auch die Schreibs und Rechenschulen mächtig empor, deren Inhaber sich ebenfalls zusammenschlossen, wenn auch in etwas anderer Art als in Nürnberg und Lübeck.

Bereits im Jahre 1662 war in hamburg unter dem Namen "Societät der Schul-, Schreib- und Rechenmeister" eine Dereinigung zum Zwecke der Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen gegründet worden, die noch heute besteht. 1684 wurde dann auf Betreiben heinrich Meißners von einigen Rechenmeistern die "Zunft der vereinigten und fleißigen Rechenmeister" gestiftet, die aber kein Ceben entfalten konnte.

Am 2. Januar 1690 erließ sodann Meißner die Einladungen zur Gründung einer kunstrechnungsübenden Sozietät, die auch in eine große Jahl nordischer Städte geschickt wurden. In der Sitzung vom 3. März 1690 sind wahrscheinlich die Satzungen beraten und unterschrieben worden. Aus den "Ceges, welche die Kunst-Rechnungs-liebende Societät unter sich unverbrücklich

zu halten belieben", sei nur das Wichtigste hervorgehoben.

Bei der Anmeldung war eine "Probe von einer Algebraischen, Geometrischen und Polygonatischen Aufgabe (die irrational oder binomische Sacitte habe)" einzusenden, doch konnte die Gesellschaft "nochmals zur Solution" eine solche Probe aufgeben, "die mit seinem eingereichten Specimine in gleichem Gradu stehe". Dor der Aufnahme war zu erklären und zu versprechen, die Rechenkunst "(wovon ja die Kausmännische Rechnung nicht abgewiesen werden kann)" nach allen Vermögen und Kräften sortzupslanzen, wobei empsohlen wurde, "wann einige Glieder, so am nähesten bensammen wohnen, sich unter einander ausmunternten, ben vorfallenden etwan ledigen Stunden zusammenkämen, unter sich ein und andere Frage erörterten, und, wann einigen etwas mangelte, hierüber von anderen besserwissenden sich Rahts erhohleten, und alles wol annehmen". Diese Zusammenkünste scheinen von Ansang an regelmäßig monatlich stattgefunden und in zwangloser Weise mancherlei Anregungen geboten zu haben.

Die Rechenbuchliteratur stand im Beginn des 17. Jahrhunderts noch unter der Herrschaft von Adam Riese, dessen Bücher in der Zeit von 1522—1657 nicht weniger als 26 Auflagen erlebten. Daneben waren ebenfalls noch in Geltung die Werke Rudolfs und Jakobs, und im Norden erschien Brassers Buch im Laufe des Jahrhunderts noch 22 mal neu.

In Nürnberg sind erwähnenswert die Bücher von Antonius Neusdörfer, Schwann und Weigel, in Regensburg das Wendlersche Werk, das sogar 1698 noch mit Rechenpsennigen rechnete, und in Ulm die Werke der Faulhaber. Im mittleren Deutschland wurden verwendet die "Merkatorischen Rechenstuben" von Chr. Starcke, die "Erklärte Practica" von Habelius, die Bücher von Tobias Beutel und des Berliner Rechenmeisters Müller. In hamburg spielten die größte Rolle Cambeck (1625) und heins

(1686), deren Bücher bis ins 19. Jahrhundert hinein gebraucht worden sind. So erschien heins "Grundlegung" 1810 in 24. (unveränderter!) Auflage.

In Cübeck war der bedeutendste Rechenmeister des Jahrhunderts Arnold Möller. Sein hauptwerk war das "Neue Kaufmännische Rechenbuch", 1623, das nicht nur in Lübeck, sondern auch in andern "vornehmen Städten" gekauft wurde, so daß es mehrere Auflagen erlebte, zulett 1716. In Danzig erschienen die Bücher von Behm, Krüger und Cehmann, und aus Königsberg ist

uns schließlich das Rechenbuch von Jasper (1682) erhalten.

Die Titel dieser Rechenbucher wiesen gern darauf hin, daß sie für die "Kausmannschaft" bestimmt seien, und in der Tat sind eine ganze Zahl von ihnen reine Lehrbücher des kausmännischen Rechnens. Ihr Inhalt war aus der Praxis entnommen und für sie bestimmt. So sollte heins "Schatkammer des Kausmännischen Rechnens" einem "feinen Cehrbegierigen jungen Menschen, der künstig hier und anderswo einem ehrlichen Kausmann ben raisonabler handlung nüglich auszuwarten gedencket, solche Materien an die hand geben, worinn er sich, zu seinem hohen Vorteil, dermassen exerciren und schleisfen könne, daß er allgemach eine hand mit ans Ruder kriegen und auf einem guten Contoir alle vorkommenden Rechnungen dergestalt zu beleuchtigen wisse, daß sein Patron sich desfals auf ihn wohl zu verlassen habe".

Auch Lübecks berühmter Rechenmeister Arnold Möller hatte seine Aufgaben "nur auf alle gebräuchliche fast täglich vorfallende Kauffmannschaften, Kramer und andere Handelungen gerichtet und bei all solchen Exempeln der Güter ober Wahren eigentlichen Nahmen, nach der Zeit gangbahren Preiß,

möglichstes fleisses beobachtet".

über den Buchhaltungsunterricht in diesen Schulen gibt uns der hamburger Magnus Kumans einen kleinen Einblick. An der dortigen Nikolaischule zerfielen die Schüler in Ceser, Schreibknaben, Rechenknaben und Buchhalter. Über diese letzten heißt es in seinem "Breviarium" vom Jahre 1672:

Jum Dierten.

Wie es mit dem Buchhalten gehalten wird.

Die Buchhalter haben ihren sonderlichen Cocum, wie andere große Knaben, und erwachsene Gesellen, im Kontor, oder anderen Stuben, damit sie von der Jugend ihr Arbeit demolestirt, desto besser verrichten können.

Montag Nachmittags: "Die Buchhalter lassen das Rechnen anstehen, und

geben sich zum Buchhalten."

Abend-Schul: "Derbleiben etliche Buchhalter und Knaben, dazu kommen Kaufgesellen, welche in die Schreib, Rechnen und Buchhalten Künste, ein mehres zu lernen begierig, denen wird bis sieben, in halb acht Uhren, auch sleißig angewiesen."

Sambstag Nachmittags: "Die Privatisten und Buchhalter gehen ab und

zu, nach ihrer Zeit, und Gelegenheit."

Die Cehrbücher der Buchhaltung selbst zeigten in diesem Jahrhundert keinen Fortschritt, sondern lehnten sich an berühmte Muster an, wie an Neudörfer oder Goefsens. So sagen die Werke von Schultz (Liegnitz 1600) und Otto Wesselow (Bremen 1619) ausdrücklich, daß sie sich an Neudörfer ansehnen, während der Danziger Lerice sehr an Goessens ersinnert. Doch ist dieses Werk deshalb beachtenswert, weil in ihm zum ersten Male der Gedanke auftritt, die Buchhaltung in Derbindung mit anderen kausmännischen Sächern zu lehren.

Im 2. Teile seines 1610 erschienenen Buchhaltungswerkes, der auf

"Commission und Factoren" gestellt war, denkt sich Cerice einen Danziger Kaufmann namens Peter Winst, der vor allem Kommissionsgeschäfte trieb. Dies ersehen wir aus seinem Kopierbuche, das einschließlich der Kopien 44 Briefe enthält. Diese Briefe bilden den Buchungsstoff, auf Grund derselben erfolgen die Buchungen genau in der gleichen Weise, wie z. B. bei Schär-Cangensiche deidt die "Korrespondenz einer Tuchhandlung als Grundlage eines singierten Geschäftsganges".

Der erste Brief hat bei Cerice folgenden Wortlaut:

Caus deo adi 2. Januar Anno 1609 in Amsterdam.

An Peter Winst in Dangig.

Ehrsamer guter Freund Peter Winst, dieses mein Schreiben belangend, tue ich Euch zu wissen, daß ich an Euch remittiere Pfund achthundert à Groschen achtundneunzig polnisch für jedes Pfund, einen Monat nach Sicht zu empfangen. Nämlich Pfund dreihundert auf Hans Wiedemann und Pfund Fünshundert auf Peter Grünhold, durch Wechselbriese von Jakob Janssen, von welchem E. C. (= Euer Liebden) soll die Akzeptation fordern und zu seiner Zeit die Bezahlung empfangen, und wenn Ihr dasselbige empfangen habt, mir das wiederum remittieren auf meinen besten Prosit. Damit Gott besohlen.

E. C. G. Freund

Herman Riber.

Auf Grund dieses Briefes erfolgt nun der Eintrag ins Journal:

hans Wiedemann ist schuldig für den Wert von P 300 Flämisch und gr. 98 jedes Psund, auf ihn remittiert von hermann Rider von Amsterdam durch Wechselbriefe, von Jakob Janssen zu empfangen einen Monat nach Sicht, ist fällig den 3. März. Kreditor ditto hermann. fl. 930.

Der Wechsel selbst wird ebenfalls im Wortlaut angegeben.

Der bekannteste Schriftsteller über Buchhaltung des 17. Jahrhunderts war jedoch der Hamburger Achatius Hager. 1621 hatte er eine kleine Einführung in die Buchhaltung geschrieben, der 1624 sein Hauptwerk "Buchhalten über Propre, Commissionen und Compagnia Handlungen" folgte, das viele Jahrzehnte den Unterricht beherrschte und viele Nachahmer fand.

Eine ähnliche Bedeutung gewannen für den Korrespondenzunterricht hagers "Formulare Teutscher Missiven oder Brieffe" (hamburg 1634). In diesem Jahrhundert waren ja die Sonderheiten des Kausmannsstils am deutlichsten hervorgetreten, so daß der "Teutsche Secretarius" von hars-dörfer schon auf dem Titel anzeigte, daß er "nach heut zu Tage üblichem hoff- und Kaussmanns Stylo mit Fleiß zusammengetragen" sei. Dabei bekämpste aber harsdörfer die zahlreiche Derwendung von Fremdwörtern, schalt auf den "Französisch-Welsch-Tateinischen Bettlersmantel" und wollte nicht "ohne Noth unsre teutsche Sprache mit frembden Wörtern verunehelichen".

In dem Zeitalter Ludwigs XIV. kam der deutsche Handel immer mehr unter französischen Einfluß, und so überschwemmte der Kausmann der Zopfzeit seine Sprache mit französischen Ausdrücken. So wurde die Erlernung der französischen Sprache für den Kausmann zur Notwendigkeit, und daher wurde im Jahre 1657 in Nürnberg dem Kaspar Kiehl erlaubt, eine französische Schule zu eröffnen und eine Tafel auszuhängen.

Die handelslehre erscheint in diesem Zeitraume noch nicht selbständig, sondern findet sich sowohl in Buchhaltungs- als auch Korrespondenzwerken. So fanden sich 3. B. in verschiedenen Werken der "Entwurff und Beschreibung der Kaufmannschaft" von Martin Wagner sowie die "Gulbenen Cehren und Kaufmannsregeln").

II. Auftauchen und Derwirklichung des handelsschulgebankens im 18. Jahrhundert.

Nachdem sich Deutschland von den Schrecken des 30 jährigen Krieges erholt hatte, war das Augenmerk der Regierungen besonders darauf gerichtet, handel und Industrie zu heben. Dazu kam, daß die Regierungen in hohem Grade von den merkantilistischen Tehren beeinflußt wurden. Wollte man das gesteckte Ziel erreichen, so mußte man vor allen Dingen auf eine höhere Ausbildung der Kaufleute, Sabrikanten und handwerker hinarbeiten. Don den bestehenden Soulen mar die Cofung diefer Aufgabe aber nicht zu erwarten, es mußte zu ihnen noch eine Erganzung hinzutreten: zu ben Schreib- und Rechenschulen mußte also noch die eigentliche Handelsschule kommen. Die Entwicklung des Handelsschulgedankens aus der merkantilistischen Anschauung heraus läßt sich am schärsten in dem von Joh. Nik. Müller in Göttingen 1787 gemachten "Dorschlag, auf Kgl. Georg-August-Universität eine handlungs-Akademie zu errichten" ersehen. In dieser Schrift, die durch ein von der Candesregierung zu hannover erlassenes Reskript an die Unterbeamten, "die Aufnahme des inländischen Handels betreffend", veranlaßt worden war, sagt der Derfasser: "Alle Untersuchungen über die Aufnahme des inlandischen handels, insonderheit deffen mit einheimischen Produkten und Sabrikwaren, haben mich vollkommen überzeugt, daß die meiste Schwierigkeit, warum an manchen Orten der inländische Handel nicht fortkommen kann, in dem mangelhaften Unterrichte und der allzu eingeschränkten Kenntnis des Kauf- und Handelsmannes ihren Grund haben.... So lange der Kaufmannsjunge keinen besseren Unterricht bekommt, als der ist, den er von seinem Prinzipal erlangt, solange barf man nicht hoffen, daß der handel mit einheimischen Produkten und Sabrikwaren eine für Cand und Ceute bessere Wendung bekommen werde. Die Solge davon ist, daß nicht nur alles Sortkommen einheimischer Sabriken und Manufakturen ganglich gehindert, sondern auch alles bare Geld notwendig nach und nach eingesammelt und außer Cand geschleppt werde, wodurch dann unvermeidlich Cand und Ceute in die größte Armut geraten, aller Trieb zu nüglichen Gewerben und hantierungen erstickt, die schuldigften Abgaben nicht entrichtet, druckende Armut und jammervolles Elend überhand nehmen, Rauben und Plündern die lette Juflucht und endlich ein ganzes Cand zu einer abscheulichen Mördergrube maden muffen."

Man hat oft gemeint, in dem französischen Kausmann und späteren Mitgliede des Colbertschen conseil de la résorme, Jacques Savarn (1622 bis 1690), den Vater des Handelsschulgedankens suchen zu müssen. Und doch ist bei ihm keine Spur von einer Andeutung zu sinden. Er strebte eine Resorm der praktischen Cehre an und wollte alles der Selbstebelehrung und der Prinzipallehre überlassen. Daher ist sein berühmtes Werk Le parfait négociant 1675 für den Selbstunterricht geschrieben.

Er wunschte, daß in den niederen Schulen bereits die praktische Ausbildung frühzeitig begonnen werde.

"Les pères et les mères qui mettront leurs enfants dans le commerce, doivent commencer dès l'âge de sept â huit ans à leur faire ap-

¹⁾ Dergl. Weber, Citeraturgeschichte der Handelsbetriebslehre. Cübingen 1914. S. 35.

prendre les exercises nécessaires pour cette profession, c'est-à-dire à bien écrire, à bien savoir l'arithmétique, à tenir les livres en partie double et simple, afin qu'ils ne s'écartent pas du dessein qu'ils ont pris de faire le négoce, mêmes les langues italienne, espagnole et allemande, parce qu'elles sont très nécessaires à ceux qui veulent négocier dans les pays étrangers." Und doch wollte er alles übrige dem Privatstudium überlassen, wenn er meint: "le voudrais encore dans les heures qu'ils ne sont point employés à ces sortes d'exercices, leur faire lire les histoires tant de France qu'étrangères, et les livres qui traitent des voyages et du commerce, parceque ces sortes de lectures forment merveilleusement le jugement des jeunes gens et ils y apprennent par théorie ce qu'ils doivent pratiquer quand ils feront le commerce dans les pays étrangers." Allein eine allau weitgehende Bildung hielt er geradezu für schädlich, wie seine Worte gang deutlich erkennen lassen: "Les autres sciences leur sont non seulement inutiles, mais encore tresnuisibles; car l'expérience nous apprend, que les enfants que les pères et les mères envoyent au Collège ..., ne sont jamais guère propres au Commerce."

Schon früher war Thomas Mun in seinem Werke "Englands Treasure by foreign trade" 1664 in der Einleitung auf die Notwendigkeit gründlicher kausmännischer Bildung zu reden gekommen, ebenso Roberts in dem Buche "Map of commerce" 1700, aber erst John Locke (1632—1704) gab bestimmte Anweisungen über eine notwendige Reform der Schulen im Sinne der praktischen Berufsbildung, indem er einen Unterricht in der Geographie, Arithmetik, Astronomie, Geometrie, Chronologie, Geschichte, Moral und Politik, in den Gesegen des Landes, damit ein Erwachsener seine Geschäfte selbst besorgen könne, im kausmännischen Rechnen und Buchhalten forderte.

a) Der handelsschulgedanke in Kursachsen.

In Deutschland gebührt das Verdienst, zuerst mit Nachdruck den Handelsschulgedanken vertreten zu haben, Paul Jakob Marperger¹). Marperger war 1656 in Nürnberg geboren, hatte eine gute Schulbildung erhalten und seine kaufmännische Cehrzeit in Chon zugebracht. Hier hatte er die Colbertsche Handelspolitik kennen gelernt, war dann in Genf, Hamburg, Cübeck, Moskau, Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, Wien und auf anderen Plätzen gewesen und hatte 1712 den Ruf als Hof= und Kommerzienrat nach Dresden erhalten.

hier veröffentlichte er seine "So notwendig als nüglichen Fragen der Kaufmannschaft" 1714 und 1715 und das Trisolium mercantile aureum 1723 und viele andere Werke. In diesen beiden Büchern hat er nun kühn und sachgemäß ein ganzes System von kaufmännischen Bil-dungsanstalten entwickelt. Er machte auch der sächsischen Regierung in dieser Beziehung Vorschläge und bot sich zur Ausführung derselben und zur Leitung der handelsakademie an. Er verlangte klipp und klar:

1. Screib=, Rechen= und Buchhalter=, also niedere handelsschulen,

2. handelsakademien, mittlere Schulen,

3. das merkantile Informations-Kollegium, eine Art Volkshochschule für Kaufleute mit Vorlesungen,

4. eine handelswiffenschaftliche Abteilung an der Univerfitat ober eine handelshochschule.

¹⁾ über Marperger vgl. die eingangs erwähnten beiden Schriften von Bruno Bieger, sowie Weber, a. a. O. S. 37 ff.

Marperger schilbert zunächst die Verhältnisse der Schreib- und Rechensschusen, die nach ihm viel zu wünschen übrig lassen, zählt jedoch auch die rühmenswerten Ausnahmen auf, wobei die merkantilistische Denkungsweise deutlich hervortritt. So sagt er von dem Leipziger Cobias Storch: "Es mag dannenhero derselbe ein um das Publikum wohlverdienter Mann billig genannt werden, weil er dadurch, daß ihm von England und holland, Schweden, Dänemark, Italien und anderen ausländischen Reichen mehr junge Leute in die Information und Kost zugesendet werden, viel Geld nach Leipzig gezogen und solglich dem Arario-publico wegen der Consumtions-Impost ein ehrliches zugewandt."

Seine Vorschläge gehen nun zunächst dahin, Aufnahmeprüfungen für Cehrlinge und Prüfungen für solche Gehilfen einzurichten, die sich selbständig machen wollen, wobei er auf Savary hinweist, der die gleiche Forderung stellt. Ebenso sollen Rechnungsbeamte vorher im Rechnen und Buchhalten geprüft werden. Diese Vorschläge sind aber nur durchführbar, wenn gute Schulen eingerichtet und geeignete Rechenbücher eingeführt werden sowie dem Unterricht im kaufmännischen Rechnen und in der Buchhaltung größere Beachtung

geschenkt wird.

Nach diesen Ausführungen wendet sich Marperger der zweiten Bilbungsgelegenheit, der handelsakademie, zu, die er aber durchaus nicht

mit den Recen- und Schreibschulen verwechselt miffen möchte.

"Gleichwie aber dem gemeinen Sprichwort nach mehr als ein paar Schuh zum Tanz gehören, als ist es auch mit dem bloßen Rechnen, Schreiben und Buchhalten bei der Kausmannschaft nicht ausgemacht, sondern diese edle Prosession ersordert noch etwas mehreres von ihren Liebhabern, nämlich geswisse Stücke der Ersahrung und des Verstandes, ohne welche nach der Kaussleute Redensarten der Verlust im Handeln vor der Hand ist. Diese essentiellen Stücke und Requisita nun sind wir eben der Meinung, daß sie in unserer neueröffneten Kausmannsakademie sollten angewiesen werden."

Die Organisation dieser Anstalt erkennen wir am besten aus dem Lehrund Stundenplan, den Marperger für diese Kausmannsakademie entwirft

und der ungefähr folgende Gestalt erhalten wurde:

ŋ	Nontag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	S reitag	Sonnabend
10—12 I. " Sd II. " K		Arithmetik Budhaltung Sdreiben Geographie	BuփիaItung	Arithmetik Buфhaltung Screiben Eejen der Avije	Arithmetik Buфhaltung Sфreiben Warenkunde	

I. u. II. Semefter:

3-4 Geometrie, Mechanik und andere "curieuse" Wissenschaften.

4-5 Französisch ober Italienisch.

Damit wollte Marperger nur die Grundlinien andeuten, denn wie 3. B.

das 2. und 3. Jahr ausgefüllt werden sollen, sagt er nicht.

Schreiben, kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung nehmen in diesem Plane einen breiten Raum ein, sie sind als die Hauptfächer der Kaufmannsakademie anzusehen. Dabei tritt uns der Konzentrationsgedanke entgegen. Die schriftlichen Arbeiten bilden hier ein Ganzes, sie sind noch nicht zersplittert in Kontorarbeiten, Korrespondenz und Büchereintrag. Nach Mar-

perger sollte man "alle auszuschreibenden Rechnungsformularien und benötigten Dokumente in Schriften mutatis mutandis bei den Posten und Rechnungen, wo es nötig ist, konzipieren lassen". Und im "Probierstein der Buchhalter" vom Jahre 1701 sagt er: "Ein Informator des Buchhaltens wird viel ausrichten, wenn er die Lehre von der Untersuchung des Debitors und Kreditors stark treibt und die Handelsskripturen mit der Kunst des Buchhaltens verbindet und aus seiner Informationsstube gleichsam ein lebendiges Kaufmannskontor macht." Ihm schwebte offenbar die Idee des Musterkontors vor, der er nur noch keinen geeigneten Namen zu geben vermochte.

Don besonderem Interesse ist für uns die handelslehre (wenn Marperger diesen Ausdruck auch nicht gebraucht). Da gibt er folgende Aussührungen: "Montags müßte man spezialiter von der Kausmannschaft, was solche sei, wie sie nühlich anzugreisen und glücklich fortzusühren, item von den vornehmsten handelsplähen der Welt, den daselbst eingeführten Rechten und Gewohnheiten, von Banken, Wechseln und Münzwesen, von Messen und Jahrmärkten, Maßen und Gewichten, von Derfertigung der Pareres (= Gutachten) von handelsgerichten, kausmännischen Rechten und Statuten und was sonst mehr einem qualifizierten Kausmann zu wissen nötig ist, handlen." Unter dem Cesen der Avise ist wohl Unterricht im Zeitungslesen), also Einführung in die praktische Handelspolitik, zu verstehen. Zu diesem Zwecke hat er wahrschielich auch seine "Anleitung zum rechten Derstand und nutzbarer Cesung allerhand sowohl gedruckter als geschriebener Post täglich aus unterschiedlichen Reichen, Cändern und Städten in mancherlei Sprachen und Format cinlausender ordentlicher und außerordentlicher Zeitungen oder Avisen" versaßt.

Für Warenkunde verlangt er bereits eine Warensammlung sowie Modelle. In diesem Sache "müßte man bloß über die Waren sich extendieren und nach dem dazu angeschafften Vorrat und der Ordnung des in der Vorrede unsers Kaufmanns-Magazins (— Hamburg, 1708) bemeldeten Kabinetts erstlich alle Simplicia aus den drei Reichen der Natur, . . . sondern aber, soviel es die Zeit leiden will, jedesmal eine gewisse Manufaktur und bei einigen auch die dazu gehörigen Instrumente und Werkzeuge in kleinen künstlichen Modellen

porftellen."

Als wünschenswerte Sächer bezeichnete Marperger noch Sittenlehre

(= Moral des Kaufmanns), Geschichte und Catein.

Die Dorliebe für Catein ist bei ihm als Jurist erklärlich, bediente sich doch die juristische Literatur noch vielsach dieser Sprache. Daß Marperger die französische Sprache an erste Stelle, als Pflichtsach, sett, ist aus der ganzen Zeit heraus verständlich; denn seit dem Zeitalter des Sonnenkönigs kam der deutsche handel immer und mehr unter den Einfluß der französischen Mode= und Galanteriewaren, und der deutsche "Negoziant" sprach und schrieb entweder französisch oder durchsetze seine Sprache stark mit französischen Ausdrücken. Wenn Marperger aber die italienische Sprache auf den Cehrsplan sett, die englische jedoch nicht, so zeigt er damit, daß er den Umschwung der handelsverhältnisse nicht erkannt hatte.

Aus den Schlußworten ergibt sich sodann, daß Marperger diese handelsakademie nicht als eine Art hochschule, sondern als Erziehungsanstalt auffaßt. "Durch eine solche kaufmännische Kunstakademie beabsichtigen wir, ... die Jugend bei Zeiten in den dazu gehörigen Wissenschaften einzuführen und

¹⁾ Solche Zeitungskollegs gab es bereits an der 1687 errichteten Ritterakademie zu Wolfenbuttel, dann am Collegium Carolinum in Braunschweig 1774/75 und am Ende des Jahrhunderts an der Universität Göttingen.

selbige durch die in der Akademie einzuführende gute Ordnung in eine förmliche Regularität zu sehen, sie von allem Müßiggange abzuhalten."

Wurde die Jugend auf diese Weise erzogen und gebildet, so wäre der erste Schritt zur Besserung getan, denn "unter den größten hindernissen, welche sich bisher in den deutschen Ländern hervorgetan, daß die Commercia nicht, wie es ihnen Gott und die Natur gegönnet hätten, aus ihrem niedrigen Stand emporgestiegen, ist wohl nebst der wenigen Sorgsalt, die man darauf gewendet, auch die versäumte oder doch nicht gebührend getriebene Anweisung der zur Kausmannschaft gewidmeten Jugend in den zu ihrer künftigen Profession aehörigen Wissenschaften".

Die Handelsschule, wie sie hier Marperger entwickelt, hat zwar die Schreib- und Rechenschule zur Doraussetzung, hat sich aber nicht aus ihr ent- wickelt. Dielmehr ist diese Kaufmannsakademie etwas ganz Neues; denn sie will nicht nur mechanische Fertigkeiten, sondern auch Einsicht in das Getriebe des geschäftlichen Derkehrs, Kenntnis der wirtschaftlichen Gesetze, der kaufmännischen Rechtsverhältnisse, der Produktionsgebiete, der Waren usw.,

vermitteln.

Es ist kein Zufall, daß Marpergers Vorschläge zu einer Zeit auftauchten, in der man auch anderwärts bestrebt war, die Schule zu reformieren, ihr neue Bildungsstoffe zuzuführen und neue Ziele zu stecken. Wenn auch Marperger zu seinen Sorderungen wesentlich durch volkswirtschaftliche Erwägungen geführt worden ist, so ist es jedoch unzweifelhaft, daß auch andere Einflusse auf ihn eingewirkt haben. Zwei Strömungen im geistigen Ceben jener Tage trafen in der Sorderung nach praktischer Bildung zusammen: die Merkantillehre und die Philosophie Bacons in ihren pädagogischen Konsequenzen. Im "Trifolium" gibt Marperger einen Ausschnitt von J. B. von Rohrs "Bibliotheca Oeconomia", in der von der Errichtung ökonomischer Sozietäten gehandelt wird. Auf Bacon fußend, stellt Rohr diesen Gesell= schaften die Aufgabe, Untersuchungen auf allen Gebieten der Wissenschaften vorzunehmen, gemachte Erfindungen auf ihre Derwendbarkeit für die bürgerliche Gesellschaft zu prufen und Sabrikanten, Kunftler, handwerker und Candwirte zur Ausnuhung der Ergebnisse wissenschaftlicher Sorschungen anzuhalten. Diese Gedanken spinnt nun Marperger weiter und folgert aus Bacons und Rohrs Ideen die Notwendigkeit "ökonomischer, merkantilistischer und mechanischer Werkschulen, welche billig ein jedes Cand, so vor den Wohlstand seiner Einwohner besorgt sein will, bei sich einzuführen hätte". Es ist auch wahrscheinlich, daß Marperger in seinen Ansichten durch August Hermann Francke, Christoph Semler') u. a. bestärkt worden ist, die im Geiste Bacons in der Schule jett auch den Realismus zu seinem Rechte kommen lassen wollten im Gegensatz zu dem dem Leben abgewandten formalismus.

Aber Marperger ließ es bei diesen beiden Bildungsgelegenheiten nicht bewenden und schlug daher 3. das merkantilistische Informations=kollegium vor, in dem die Männer der Prazis und die Derwaltungsbeamten, besonders diesenigen, "die künftig am Regimentsruder zu sißen und folglich das Aufnehmen der Cand- und Stadtkommerzien zu besorgen haben" Anregung und weiteren Unterricht erhalten sollten. Die Vorlesungen behandelten vorwiegend volkswirtschaftliche Stoffe, doch sollten sich auch solche über Waren-

¹⁾ So will Marperger den Unterricht so einrichten, "daß alles mit Lust und ohne Jwang und mit steter Abwechslung des Beschwerlichen und Ceichten, des Ernsthasten und Lustigen geschehen möchte", und nach Semlers Wunsch sollten die Schulen aus "Marterstuben der Jugend durch Einführung der Realitäten zu lauter Freudenstuben" werden.

kunde, Geographie, handelsgeschichte, Navigation und kaufmännische Rechtskunde anschließen. Die Einrichtung läßt sich wohl am besten mit den Vortragsreihen, wie sie von der Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung, sowie von manchen handelskammern veranstaltet werden, vergleichen.

Als lette und höchste Bildungsgelegenheit schlug Marperger schließlich die Handelshochschule oder die handelswissenschaftliche Abteilung an Universitäten vor, indem er im Jahre 1715 die Frage auswarf, "ob es nicht ratsam sei, auf Universitäten öffentliche Professores Mercaturae zu verordnen, die die Kausmannschaft und alles, was in dieselbe hineinläuft und

von folder bependiert, dogieren mußten?"

Die Notwendigkeit solcher Professuren suchte Marperger mit vielen "Rationibus und Argumentis" zu beweisen. Der wissenschaftliche Charakter des kaufmännischen Stoffes steht für ihn fest. "Die Kaufmannschaft ist dassenige, was dem Leibe der Republik Geist und Leben geben soll, also gehöret sie auch als eine sonderbar nugbringende Wissenschaft an solche Orte, welche den Namen der hohen Schulen führen." Die Universität ist für ihn auch deshalb der geeignete Ort, weil hier die Gelegenheit zur Ausbildung in anderen Wissenschaften und Künsten, die mit der Kaufmannschaft zusammenhängen, gegeben wird. Eine handelswissenschaftliche Abteilung würde ferner auch ein "förmsliches", einheitliches Kaufmannsrecht schaffen können, wodurch das Ansehen des Kaufmannsstandes wesentlich steigen würde.

Hierauf widerlegt er folgende Einwände, die etwa von "Handlungs-Gehässigen" erhoben werden könnten: "1. Die Kaufmannschaft sei etwas Derächtliches und Gemeines und ihre Lehre passe nicht an solche Orter, wo der Sitz der Weisheit sei und nichts als gute Künste und Wissenschaften dociret würden. 2. Die Schreib-, Rechen- und Buchhalterschulen und die praktische Lehre genügten für die Kausseute vollauf. 3. Sür solche Professores Mercaturae

seien keine Gelder vorbanden."

An dieser handelswissenschaftlichen Abteilung sollten die Handelsstudenten Dorlesungen hören über Politik, Okonomie, Handelswissenschaft, Natur, Zivilzund Dölkerrecht, Geschichte, Geographie, Philosophie, Mathematik, Mechanik, Warenkunde, über die Cehre von den Manusakturen und Handwerken usw. Außerdem sollten öffentliche Disputationen abgehalten werden, auf die Marperger großes Gewicht legt und namentlich die Staatswissenschaften als hierfür geeignet hält.

Leider fanden Marpergers Dorschläge keine Beachtung, und so blieben seine Ideen über handelsschulen und handelshochschulen ohne Einfluß. Nur bei dem Leipziger Prosessor Anton Weizius kehren seine Gedanken wieder. Weizius schreibt (in "Anton Weizii verbessertes Leipzig, 1729"): "Außer diesem wäre es auch etwas höchst Nühliches vor Leipzig, als vor einen so berühmten handelsplaß, wenn ein Seminarium Scientiarium Mercaturae publicum aufgerichtet würde, in welchem junge Leute, so Prosession von der edlen handlung machen und dem Publico als rechtschaffene Männer dereinst mit Nußen zu dienen, sich rühmlich entschlossen, in denjenigen Künsten und Wissenzschaften, so hauptsächlich zur handlung gehören und wie sich ein handlungszbessissen, so hauptsächlich zur handlung gehören und wie sich ein handlungszbessissen der Verletzung seines Gewissens in seiner handlung klüglich aufzusühren habe, durch ein paar wohl qualifizierte handlungsersahrene und gescheite Männer informiret würden."

Später nahm ein anderer Leipziger Professor den Handelshochschulgedanken

wieder auf.

In seinem "Grundriß einer Einleitung zu denen Cameralwissenschaften"

(Leipzig 1742) berücksichtigte der Professor G. H. Zincke auch die gewerblichen Sachschulen und führte diese Gedanken in den "Leipziger Sammlungen"
(1742—1767) weiter aus. Immer und immer wieder machte er in dieser
Teitschrift die leitenden Kreise auf die dringende Frage der Sachschulen aufmerksam, und so sinden sich hierin z. B. folgende Abhandlungen: Weitere
Gedanken über die Kinderzucht, Schulanstalten und Vorbereitungen auf den
zukünftigen Beruf, Sendschreiben von der Notwendigkeit, Nugbarkeit und
Einrichtung der . . . ökonomischen Kunst- und Werkschulen. Im Jahre 1744
machte er in seiner Zeitschrift Stimmung für "ökonomische Kunst- und Werkschulen", in denen u. a. in Fremdsprachen und "allerhand applikativischen
und künstlichen Rechnungsarten" unterrichtet werden solle.

Im gleichen Jahre fragt er: "Woher kommt es sonst, daß so viele wichtige Cheile des gemeinen Besten, alle unsre Künste, unsre Candwirtschaft und selbst die edle Handlung, in Vergleichung, was sie in andern Candern sind, noch so mangelhaft und unvollkommen aussehen, als daher, daß wir in Deutschland beinahe gar keine Anstalten haben, um diejenigen, welche sich den wichtigsten Geschäften außer den vier Sakultäten

widmen, zu einer vernünftigen Anweisung dienen könnten."

1745 schreibt sodann in den Leipziger Sammlungen ein J. H. P.: "Gesett es würde der Vorschlag, welchen ich selbst vor einigen Jahren getan, zu Stande gebracht, daß gewisse Schulen, Akademien und Societäten aufgerichtet würden, darinnen man die Jugend nebst dem Christentum zuförderst zu Sprachen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Genealogie und Mathesi, nachmals zu Lande, Stadte Commerciene und Manufakturwesen anführen ließe, so weiß ich gewiß, daß ein in dieser Fakultät geschickter Geelehrter dem Vaterlande viel mehr Nutzen schafft, als viele Replicanten und Duplicanten, ja noch mehr, als alle mit spekulativischen Gedanken sich marternde Seelen. Es ist zu bedauern, daß auf den Schulen noch so viel unnütze Dinge gelehret werden, wohingegen die herrliche Wissenschaft, den Fürsten mächtig, die Unterthanen aber glücklich zu machen, noch nicht recht getrieben wird."

Im Sebruar 1746 wurde Jinke als Kurator an das Collegium Carolinum nach Braunschweig berufen, wo er bis zu seinem Tode (1768) wirkte.

An Marperger lehnt sich schließlich ein dritter Leipziger an, der ordentsliche Prosessor der Dernunftlehre Günther Ludovici. In seinem 1756 erschienenen "Grundriß eines vollständigen Kaufmannssostems usw." verlangt er die Errichtung einer Kaufmannsakademie d. i. "eines solchen Orts, oder einer solchen Gesellschaft, worinnen man die zur Kaufmannschaft dienlichen Wissenschaften und Künste sostenntisch, nach einer guten Lehrart und ihre größere Vollkommenheit zu befördern suchet". Ludovici konnte in der 2. Auflage seines Werkes 1768 auf zwei solche Akademien hinweisen, nämlich auf die am 1. September 1759 in Portugal verrichtete Kommerzienakademie und die 1768 gegründete Handlungsakademie in Hamburg. Er erwähnt ferner eine Handlungsschule, die 1764 ein französischer Sprachmeister in Hanau» errichtet habe. Gelehrt sollten nach Ludovicis Meinung Warenkunde, Handelswissen

¹⁾ Dgl. daju L'enseignement commercial en Portugal, publiée par la Société de Géographie de Lisbonne 1878.

²⁾ Jean Pierre Guerlange, französischer Sprachmeister und Kosthalter in hanau, gibt den ihm anvertrauten Cehrlingen Insormationen in der französischen Sprache, im Schreiben, Rechnen nach handlungsart, wie auch in Wechselarbitragen, in der handlungskorrespondenz und im italienischen Buchhalten. . . .

schaft und die Buchhaltung werden. Cehtere könne zwar durch Abung auf dem Kontor oder auch durch Unterricht vermittelt werden, "es ist aber besser, wenn man beides verbindet, so daß man sich zuerst im Buchhalten gründlich unterrichten lasse und hernach aufs Kontor gehe". Zu diesen Grundwissenschaften kommen aber noch nötige (kausmännisches Rechnen, Schreiben, Technologie)

und nügliche (handelspolitik, Naturlehre usw.) hinzu.

Täßt sich die Akademie nicht errichten, so könnte wenigstens "auf Universsitäten in Absicht auf diejenige studierende Jugend, die dereinsten in die, einem Cande so nötigen als nühlichen Commerciendeputationen oder Collegia, handelsgerichte usw. gezogen werden sollen, die Verfügung getroffen werden, daß ein besonders dazu bestellter Lehrer die Kaufmannschaft, sowohl als die handlungspolitik oder die Regierungskunst der handlung eines Staates und überhaupt alles, was in beide hinein schlägt oder von beiden abhangen, lehren müßte". Ludovici weist hierbei hin auf eine Notiz der Leipziger gelehrten Zeitung von 1758, wonach Andreas Berg zu Upsala, Professor der Rechtsgelahrtheit, haushaltungs= und handelskunst gewesen sei jowie auf einen 1767 in hamburg herausgegebenen Bogen: Öffentliche Ankündigung gemeinnühiger Vorlesungen für diesenigen, welche sich nicht ausdrücklich der Wissenschaft, sondern der handlung gewidmet haben, von Gottfried Schüke.

Auch in der Kaufmannschaft Kursachsens empfand man das Bedürfnis nach handelsschulen immer deutlicher. So finden sich im Dresdner Staatsarchiv noch Akten vor, die den Beweis liefern, daß mancherlei Dorschläge in dieser Beziehung gemacht worden sind. Junachst kommt dafür eine Eingabe des Kommerzienrats Geutebrück in Erfurt vom September 1764, "die zu Ceipzia anzulegende Kaufmannsschule betr." in Betracht. Geutebrück gelangt aus echt merkantilistischen Anschauungen heraus zur Forderung der Handels-schule. So sagt er 3. B. in seinem Vorschlage: "Soll die Beibringung echter Grundfätze, welche das herz eines Negotianten zum allgemeinen Besten lenken, wirklich gelingen, so muß man der Natur nachahmen und den Kaufmann patriotisch zu denken in der Jugend lernen. Dieses kann nicht anders als durch einen besonders darzu eingerichteten Unterricht geschehen. Die Anlegung einer Kaufmannsschule, darinnen dem jungen Kaufmann nicht nur die zu seinem dereinstigen Stand nötigen Wissenschaften, sondern auch hauptsächlich eine zum Besten des ganzen Candes abzweckende Denkungsart beigebracht wird, ist es also, welche . . . den Nugen eines Candes wie Kursachsen ist, auf eine beträchtliche Art befördern kann."

Don besonderer Wichtigkeit ist nun, daß Geutebrück die Cehrlingsschule vorschlägt. "Meine Absicht ist teils auf diesenigen Kaufmannsburschen gerichtet, welche in Cehrjahren stehen, teils auf die sogenannten handlungsdiener." Die Kaufmannslehrlinge sollten Unterricht in der kaufmännischen Schreibkunst (Korrespondenz, Kontorarbeiten), kaufmännischen Geographie, kaufmännischen Rechenkunst (Buchhalten, Wechselarbitragen), kaufmännischen Mathematik und Mechanik (Handelslehre), kaufmännischen Privatrecht und handelsgeschichte

erhalten.

Die Regierung holte ein Gutachten der Leipziger Kramerinnung ein, das aber ablehnend aussiel, weshalb die Regierung die Angelegenheit nach Möglich-

keit hinauszog, bis sie schließlich im Sande verlief.

Einen anderen Dorschlag, "auf was Art man ein handlungsakademie errichten könnte, auf welcher geschickte Kaufleute in der Jugend gründlich könnten formiert werden", reichte im Jahre 1765 der Dresdner Kaufmann Löffler ein, wobei die Kosten aus den Aberschüssen einer Candeslotterie be-

stritten werden sollten. Der von Löffler entworfene Plan ist jedoch ohne Bebeutung, da es ihm wohl nur auf seine eigene Versorgung — er wollte Direktor der Anstalt werden — ankam.

Wertvoller ist die Eingabe eines Ungenannten aus der Zeit von 1780 bis 1790 wegen der "Einrichtung eines Gymnasiums für junge Candeskinder, so sich der handlung widmen wollen". In dieses handelsgymnasium sollten nur 12—14 jährige Schüler aufgenommen werden und die Anstalt 3—4 Jahre besuchen. Als Unterrichtsgegenstände wurden handelsbetriebslehre, Warenstunde und Technologie, Buchhaltung, kausmännisches Rechnen, Korrespondenz, Rechtskunde, Philosophie, Geometrie, Trigonometrie, Physik, Geographie, Bauskunst, fremde Sprachen, Manusakturs und Sabrikwesen bezeichnet.

Aber alle diese Dorschläge blieben unausgeführt, nur in Leipzig gelang

es, den handelsschulgebanken auch zu verwirklichen.

hier fehlte es der Nikolaischule in der Mitte des 18. Jahrhunderts an "Niemand besucht sie," klagte der Rektor Reiske, "als Ceute aus dem Mittelstande, und selbst auch von diesen die wenigsten mit dem Dorsate, sich dem Studium zu ergeben. Die meisten finden ratsam, wenn sie in ein gewisses Alter kommen, zu einer Profession zu schreiten. Tut sich ja noch etwan ein oder der andere gute Kopf hervor, so springt er, wenn er in III gekommen ist, ab und sagt, er wolle ein Kaufmann werden. Jett will alles handeln. In hurzem wird man mehr Krämer als Käufer haben." Die Ursache hierfür lag in der geringen Besoldung der akademisch Gebildeten und in dem vorherrschenden Winkelschulwesen. Reiske suchte daber in Derbindung mit dem Stiftskanzler Born eine Reform der Nikolaischule herbeizuführen. Als 1767 der alte Kollaborator Schwabe starb, faßte man den Gedanken, einen Schreib- und Rechenmeister anzustellen, "der mit dem Christentum und der Catinitat nichts zu tun hat". Nach der unterm 18. Dezember 1767 erlassenen Ratsordnung sollte daber auch für diejenigen gesorgt werden, "benen daran lag, in den verschiedenen Gattungen der Rechenkunft zeitigen Unterricht zu bekommen; inmaßen auch jum besten der Anfanger bei besagter Schule ein geschickter Schreib- und Rechenmeister bestellt ist".

Im Jahre 1774 gab Born einen Bericht an den Rat, worin er auf den Beifall, den die neue Einrichtung gefunden habe und auf den vom Publikum geäußerten Wunsch hinwies, die Anlage möge weiter ausgebreitet und den Berliner Anstalten ähnlich gemacht werden. Doch will er sich vor-

läufig noch nicht für den Berliner Plan entscheiden.

Im September 1772 erließ dann der Rat, wohl auf Borns Veranlassung, solgende öfsentliche Bekanntmachung: "Nachdem man ersahren, daß verschiedene Eltern für ihre Kinder, welche nicht den Studiis, sondern der Kausmannschaft oder anderen Künsten sich widmen wollen, eine sogenannte Kaussungsted oder anderen Künsten sich widmen wollen, eine sogenannte Kaussungsted oder anderen Künsten sind wecke gemäßerer Unterricht, als bis anhero bei öffentlichen Schulanstalten eingeführt gewesen, in der Stadt Ceipzig angeleget zu sehen gewünschet, so wird denselben hierdurch bekannt gemacht, daß bei der Stadtschule zu St. Nikolai allhier künstighin auf Verlangen täglich in einigen von denen gewöhnlichen Schulsektionen abgesonderten und deszwegen in einer besonderen Stube des Schulgebäudes zu haltende Stunden, ... hinlängliche und gründliche Anweisung gegeben werden soll." Obwohl die Anmeldungen sehr gering waren, wurde doch am 1. Juli 1773 der Unterzicht begonnen. Unterrichtsgegenstände waren in vier täglichen Stunden Rechnen und Buchhaltung, Sprachen und Mathematik. Die Veranstaltung war sedoch nichts weiter als ein Privatunternehmen der Cehrer, dem eine kräftige, ziels

bewußte Ceitung und die nötige finanzielle Unterstützung fehlte. Bei der geringen Schülerzahl konnten die Cehrer auf eine entsprechende Entschädigung für ihre Bemühungen nicht rechnen. Die Cehrer klagten, daß die Stunden in der Kaufmannsschule und in der Nikolaischule hin und wieder in Kollision kämen, daß ihnen zu viel Stunden aufgebürdet würden, daß die späten Nachmittagsstunden gang ungeeignet gum Unterricht seien. Infolge dieser Umstände und des Rektoratswechsels — Reiske war im August 1774 gestorben — war eine gedeihliche Weiterentwicklung nicht zu erwarten, und so kommt die Frage erst wieder in fluß nach dem Antritte des neuen Rektors Martini. Dieser ließ in der Michaelismesse 1775 eine "Vorläufige Nachricht an das Publikum, eine in Leipzig einzurichtende Kaufmannsschule betreffend", er-Scheinen. Crog diefer Druckschrift und weiterer Inserate liefen fehr wenig Anmeldungen ein. Zwar machten die drei betr. Cehrer einen Anfang, als sich 10 Schüler zusammenfanden und setzten den Unterricht bis September 1776 fort, aber das einkommende Schulgeld deckte die Honorare nicht, die Stunden kollidierten mit der V, in deren Cokal sie stattfinden sollten, die verschiedenen Dorkenntnisse der Schüler verlangten eine Klasseneinteilung, wofür weder Plat, noch Geld, noch Cehrer da waren. Auf eine Eingabe von Borns Nachfolger, des Dorstehers Winkler, faste daher der Rat "nach mancherlei Beratungen und gesammelten Nachrichten und Erklärungen den Entschluß, die Ausführung für gegenwärtig zu unterlassen und bis auf einen glücklicheren Zeitpunkt zu verlegen". Der Rechenlehrer wurde entlassen, und so ber handelsschulgedanke auf 50 Jahre begraben. Der kaufmannische Nachwuchs Leipzigs war aber wiederum auf die privaten Rechenmeister angewiesen, die ihre Dienste durch Jirkulare wie das folgende anboten:

Leipzig, ben 13. April 1815.

Hierdurch gebe ich mir die Ehre, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich gesonnen bin, vom heutigen Tage an Unterricht in den kaufmännischen Wissenschaften zu geben, als dem Rechnen, Briefwechsel, doppelten Buch-halten und anderen nötigen Kontorkenntnissen.

In früheren Jahren hatte ich Gelegenheit, diese Wissenschaften auf der berühmten Magdeburgischen Handelsschule theoretisch zu erlernen und solche in späteren Jahren in meinen eigenen Geschäften durch Prazis auszubilden, weshalb ich mir schmeicheln darf, den sich der Handlung widmenden jungen Leuten nüklich werden zu können.

Da ich außer dieser für jeden Kontoristen nötigen Kenntnisse die französische und englische Sprache verstehe, so biete ich hiermit einem geehrten kausmännischen Publikum meine ergebensten Dienste zur Besetzung der vakanten Stellen für Kommis und Cehrlinge an. Die Subjekte gehörig zu prüfen und ihre vorgegebenen Sähigkeiten genau zu untersuchen, werde ich für meine erste Oflicht halten.

Schließlich versichere ich noch, daß mein eifrigstes Bestreben sein wird, das mir gütigst geschenkte Zutrauen durch die strengste Pünktlichkeit und Rechtschaffenheit zu verdienen und mich dessen würdig zu erweisen.

Mit aller hocachtung und Ergebenheit zeichne ich

Johann Ludwig Elze1) Barfußgäßchen Ur. 182.

¹⁾ Elge wurde 1831 Cehrer an der Offentlichen Handelslehranftalt Ceipzig.

Ist so in Kursachsen die Handelsschulfrage sehr früh und besonders gern und viel erörtert und auch — wenn auch in bescheidenem Maße — praktisch gelöst worden, so trafen doch alle Vorbedingungen für die zweckmäßige und erfolgreiche Derwirklichung erft in hamburg zusammen, und zwar in der handelsakademie des Professors Johann Georg Büsch1).

b) Die hamburger handelsakademie2) des Professors Busch.

Es war Büsch "eine wahre Herzensangelegenheit, über die nächsten Derpflichtungen seiner Professur hinaus seine lehrende und anregende Wirksamkeit in weiteren Kreisen und namentlich für eine gründliche und freie Ausbildung junger Kaufleute nutbar zu machen". Deshalb machte er auch den "Dorschlag zu einem gemeinnühigen Unterricht für diejenigen, welche sich nicht den Wiffenschaften ausdrücklich widmen wollen, in den Wahrheiten der Mathematik, welche in den Geschäften des burgerlichen Cebens die nötigsten und wichtigsten sind" und hielt von 1764 ab für angehende Haufleute Dor-

träge über populäre Mathematik.

Da trat Ende des Jahres 1767 der in Hamburg lebende Preuß. Geh. Kommerzienrat Wurmb an Bufch heran und erbat deffen Beiftand gur Errichtung einer handelsakademie, durch die Wurmb, wie manche behaupten, seine zerrütteten Dermögensverhältnisse aufbessern wollte. Büsch beteiligte sich gern. "Nie ist mir", so erzählt er, "ein Geschäft an- oder aufgetragen worden, das mich so sehr wie dieses gereizt hatte. Handlung und Staatswirtschaft waren bis dahin ein vorzüglicher Gegenstand meiner Cekture und meiner Unterhaltung gewesen, doch beides nur gelegentlich und ohne bestimmten Plan. Ich las, ich sprach von beiden, doch nur zufällig. Ich hatte noch nie eine Zeile darüber aufgeschrieben, vielweniger etwa eine eigene Arbeit in diesem Sache zu Papier gebracht.... Indessen war mir manche Idee, manche Reflexion über jene Dinge entstanden... Jest (1768) sab ich eine Gelegenheit, dies, was ich schon wußte und einsah, brauchbar zu machen und so aus manden Bruchstücken biefer Kenntniffe mit der Zeit ein Ganges zu bilden. Immer hatte die Erteilung von Unterricht in einer Sache mir deren Sesthalten wesentlich erleichtert."

Als Wurmb im Jahre 1771 infolge ungunstiger Dermögensverhältnisse ausschied, ware die Anstalt mahrscheinlich eingegangen, wenn nicht Busch und Magister Ebeling (der 1769 an das Institut gekommen war), die

Sortführung übernommen hatten.

Als Iweck des Instituts bezeichnet Busch selbst den "einer schicklichen Vorübung und Vorbereitung des Junglings zu wichtigen Geschäften des burgerlichen Lebens, insonderheit Geldgeschäften, sowohl zu denen, die er zu eignem Nuten unternimmt, als auch zu solchen, welche das gemeine Wesen nur demjenigen auftragen kann, der allgemeine Einsichten von handel und Gewerbe und einen mahren Rechnungsgeift besitht".

J. G. Buid. Hamburg 1865.

¹⁾ Büsch, geb. am 3. Januar 1728, besuchte das Johanneum in hamburg, studierte von 1748—1751 in Göttingen Theologie und wurde 1756 Professor am Johanneum. Diermal erhielt er vorteilhafte Berufungen nach auswärts, die er aber aus Patriotismus ablehnte. Er hat eine vielseitige und fruchtbare Tätigkeit als Lehrer, Schriftsteller und patriotischer Bürger ausgeübt (179 Werke und Abhandlungen). Ogl. dazu Mölting, Johann Georg Büsch, Prosessor der Mathematik an dem Gymnasium in hamburg, wahr und ungeschmückt dargestellt. hamburg 1801. 2) Dgl. bagu Classen, Die ehemalige handelsakademie des Professors

Von 1767 bis 1789 war die Anstalt ein Internat. Buschs Akademie ist vielsach als Vorläuserin der handels hoch schulen bezeichnet worden. Aber doch erscheint sie uns bei näherer Betrachtung nur als eine höhere handelsschule. Büsch selbst hatte sich Wurmb gegenüber die Benennung der Anstalt als handels akademie verbeten, und in den "Umständlichen Nachrichten" usw. S. 73 sagt er weiter: "Ich habe bei Übernahme des Instituts im Jahre 1771 diese Benennung auszuheben gesucht und hätte sie damals gern gestilgt." Auch Ehrenberg (handelshochschulen II, 24) betont, "daß die Anstalt keine handelshochschliche in unserem Sinne war, aber für ihre Zeit kam sie dem Ideale einer solchen nahe".

Der Stundenplan vom Jahre 1778, der bei Classen abgedruckt ist und der auch mit wenigen Abänderungen bei Sinapius, Fragmente aus dem Gebiete des Handlungswesens, 2. Band (1781) und bei Krünitz, Ökonomischtechnologische Enzyklopädie, Bd. 21 (1780) veröffentlicht worden ist, hatte folgende Gestalt:

	Montag und Donnerstag	Dienstag und Freitag	Miltwoch und Sonnabend
8—9	Neuere Geschichte und Er- läuterungen über d. jeti- gen Justand der Hand- lung. B.1)	Französisch 3. Kl. Münds liche übersetzung eines	Mathematik für Kaufleute. B.
9—10	Kommerzgeographie und sgeschichte von Europa. (E. u. N. abwechselnd bei d. verschiedenen Staaten.)	Französische Sprechstunde. Cektüre des Ebelingschen Mélanges. Schreiben.	
10—11	Sranzöfilch 1. Kl. Deutsch 1. Kl. Ausarbei- tungen. Deutsch 4. Kl.	Wiederholung. (B. E. N. abwechselnd.)	historie für den Kaufmann nach Achenwall.
11—12	Deutsch 2. Ul. Schreiben.	Büschings Vorbereitung zur Geographie. N.	Kommerzgeographie der Länder außer Europa, Koslonien.
12—1	Handlungsgeschichte. B. Französisch 6. Kl. (Schrift: liche Ausarbeitungen.)	Rechnen. Deutsch 5. Kl. Englisch 2. Kl.	Rechnen. Französisch 1. Kl. (Gramm. Mélanges.)
1—2	Сефпоlogie. 11. Reфпеп. Italienisф 2. Kl.	Rechnen. Englisch 3. Kl. (Gramm., Ebelings Miscellanies.)	Englisch 1. Kl. (Korrespondenz.) Deutsch 4. Kl. Rechnen.
4—5	Englisch 2. XI.	Schreiben. Warenkenntnis (Makler).	Englisch 3. Kl. (Miscella- nies.) Deutsch 4. Kl. Hollandisch. Spanisch.
51/2 bis 81/2	Buchhaltung und Warens kalkulation (nur Monstags). 6—7 Rechnen.	6—71 Französische 7—8 s Korrespondenz. 6—7 Rechnen. 7—8 Deutsch Hl. 6.	Buchhaltung wie Montags. 6—7 7—8 Rechnen.

¹⁾ Die Abkurgungen B. M. E. bedeuten: Bufch, Norrmann, Ebeling.

Der Unterricht war auf zwei Jahre berechnet, die Cektionen wurden nach dem Plane beständig fortgeführt, andere wechselten Sommer und Winter ab. Norrmann¹) führt außerdem noch folgende Sächer an:

Warenkunde nach Bohns Warenlager,
handlungsrecht, insbesondere Schiffahrts- und Assekuranzrecht,
Geographische Staatenkunde,
Naturgeschichte, Ökonomie, Chemie,
Geschichte, handlungsgeschichte,
Mathematik, Naturlehre (Experimente),
Technologie (Besuch der Werkstätten),
Staatswirtschaft und Finanzwissenschaft,
Sprachen.

Die für "Literatur der Kaufleute" angesetzte Stunde kehrt nicht auf allen Stundenplänen wieder und war wahrscheinlich für solche Schüler bestimmt, die den Kurs nahezu abgeschlossen hatten, um für ihr ferneres Privatstudium beraten zu werden.

Der praktische Unterricht erfolgte in einer Art Musterkontor. Wurmbs Absicht ging von Anfang an dahin, die Schüler "einen guten Teil des Tages auch in Geschäften einer sogenannten sebenden Handlung zu üben". Deshalb mußte ein praktischer Buchhalter drei Abende jeder Woche sie so beschäftigen und ihnen alle Vorfälle der Handlung so erläutern, "wie kein Prinzipal eines Handlungskontors jemals zu tun Zeit, Geduld oder Versanlassung haben wird".

Um die Schüler ganz genau mit der Praxis vertraut zu machen, wurden einzelne von ihnen wochenweise der Ordnung nach für den ganzen Tag in dem Kontore Wurmbs beschäftigt, "die alsdann die Börse besuchen und alles, was der wirkliche Dienst eines Kaufmanns ersordert und was der Engländer sehr schicklich the drudgery of the Countinghouse nennt, als ordentliche Tehrlinge eines Kontors verrichten mußten". Bald wurde jedoch diese enge Verbindung zwischen Geschäft und Schule gelöst, weil die ausschließliche Berücksichtigung der Vorfälle des Geschäfts eine gewisse Einseitigkeit zur Solge hatte und weil manche Handelsgeschäfte gar nicht vorkamen. Der Unterrichtsstoff wurde jedoch noch immer dem Geschäfte Wurmbs entnommen.

Büsch selbst hielt Vorlesungen über die Cheorie und Geschickte der Handlung. Er stellte sich dabei die Aufgabe, den Grund und Iweck der wichtigsten handlungsgeschäfte zu untersuchen. "So geriet ich", erzählt er, "z. B. bei den Wechselgeschäften in eine Untersuchung der Gründe des Wechselrechts; als ich von Banken reden wollte, entstand mir der Anlaß zur Darstellung des die dahin so sehr übersehenen Unterschieds der Banken und der dem zusolge so sehr voneinander abweichenden Operationen, als ich auf den Geldumlauf geriet, kam ich auf eine Untersuchung des natürlichen und jedem Volke ersprießlichen Ganges desselben, bei dem Aktienhandel auf eine Betrachtung der großen Handelskompagnien und der Aberzeugung von deren sach zugrunde legen konnte, ließ er seine Vorträge drucken, und so sind seine meisten Schriften aus seinen Vorlesungen heraus entstanden, insbesondere seine "Theoretisch=praktische Darstellung der handlung in ihren mannigfaltigen Geschäften" (1792). In der Vorrede zu diesem Buche dankt er den hamburger

¹⁾ In der von ihm besorgten 3. Auflage von Buschs "Darstellung der hands lung", Bd. II, S. 666.
2) Ogl. dazu: Biensfeldt, J. G. Busch. Erlanger Dissertation 1910.

Kaufleuten für ihre Unterstützung, denn sie hatten ihm unverhohlen alles mitgeteilt, was er wissen wollte. "So habe ich denn alles, was man Theorie in meinem Buche nennen könnte, mehr als einer meiner Vorgänger auf wirkliche Praxis gründen können. Das große Buch, welches ich in dieser Absicht studiere, ist die hamburgische Börse."

In den letzten Jahren seines Cebens war Büsch nahezu blind, sein treuer Mitarbeiter Cheling taub geworden, und so ging die Anstalt mit Büschs Ableben im Jahre 1800 ein.

Welche Aufnahme hatte nun das junge Unternehmen in hamburg gefunden?

Bei dem Junftgeiste, von dem damals die Gelehrten und Cehrer ebenso ersaßt waren wie die Handwerker, mußte die neue Schule bald auf Widerstand stoßen. Und so erschien auch im Jahre 1774 anonym (wahrscheinlich von einem Lehrer, der auch kaufmännische Kurse abhielt), ein "Sendschreiben zum Beweise, daß die sogenannten Handelsakademien sehr entbehrlich sind". Der Derfasser suchte hierin zu beweisen, daß die Hamburger Kirchenschulen (= Schreibund Rechenschulen) besonders zur Vorbereitung auf die Handlung geeignet sind; er hielt also Büschs Anstalt für eine Konkurrenz der Schreibund Rechenschulen. Die privaten Institute und Handelsschulen greift Büsch aber in seinem Schwanengesang "Ein Wort an die Bürger Hamburgs über ihre Nichtachtung brauchbarer Gelehrsamkeit in der Erziehung ihrer Söhne und den daher rührenden Verfall unserer beiden öffentlichen Lehrinstitute" (1800) scharf an und wirft ihren Vorstehern vor, daß sie in ihren Instituten nicht etwa den Selbstsleiß der Schüler weckten, sondern durch Schreiben und mechanisches Rechnen die Zeit töteten.)

Die hamburger Behörden schenkten Büschs Anstalt wenig Beachtung, die hamburger Kaufmannschaft stand ihr gleichgültig, teilnahmlos gegenüber. Büsch charakterisiert diese Stimmung durch folgende Worte, die er einem Kaufmann in den Mund legt: "Wenn ich meinen Sohn erst in salvo habe, daß er mit dem 15. Jahre aller Schulfuchsereien vergißt, alle Bücher auf die Seite wirft, geduldig auf dem Pulte klebt, Tag aus, Tag ein kopiert, zwischendurch ein Kontokourent auszieht, so habe ich gewonnen Spiel. Laß dann auch, wenn der alte Graukopf Büsch nicht mehr da ist, jemanden einen räsonnierten Vortrag über handlung, über Wechselreiterei und kaufmännische Schwindeleien, doch aber auch über Banken, Wechselrecht, Assekuranzen und dergl. Licht zu geben versprechen, so soll mein Sohn dort nicht erscheinen, um dessen gelehrten Schnickschnack zu hören. Habe ich doch selbst nichts dergleichen gehört und bin dennoch ein Mann geworden. Auch soll er Büschens Schriften von der handlung nicht lesen."

So erklärt sich auch der Besuch seiner Anstalt. Darüber hat Büsch einmal gesagt: "Unsere handelsakademie bestand fast allein durch Söhne der Ausländer, wenn sie durch hamburgische Zöglinge hätte bestehen sollen, so hätte sie schon in den ersten Jahren wieder eingehen müssen." Im ersten Jahrehnt wurde die Anstalt von 159 Schülern besucht, davon waren 74 Deutsche (unter ihnen 35 hamburger) und die übrigen Ausländer. Innerhalb der ersten 20 Jahre betrug die Jahl der Besucher 282, unter denen sich 58 hamburger

¹⁾ Es gab aber im 18. Jahrhundert auch fehr tüchtige Rechenmeister in hamburg, wie 3. B. Jürgen Elert Kruse, der von seinem 15. Jahre ab an der Nikolaischule unterrichtete und durch seinen "Kontoristen" weithin bekannt wurde.

und 64 andere Deutsche befanden. Bis zum Jahre 1800 schließlich wurden ungefähr 360 Schüler (bavon 70 hamburger, 80 Briten, 30 Russen usw.) gezählt.

Schon aus diesen Jahlen geht hervor, daß man Büschs Anstalt außerhalb hamburgs wesentlich anders beurteilte. Auf den Rat seines Erziehers, des Staatsrats Kunth, besuchte 1790/91 Alexander von humbold die Anstalt und gedachte ihrer noch im Alter mit großer Anerkennung¹). In Jeitungen, Zeitschriften und der damals beliebten Reiseliteratur wurde sie eingehend gewürdigt. Dielsach diente sie als Dorbild. Als die handelsakademie an der Karlsschule gegründet wurde, wandte man sich im Jahre 1778 an Büsch um Empsehlung einer Lehrkraft. Und als im Jahre 1779 der Wiener Boedecker²) die markgrässiche Regierung in Bapreuth-Ansbach sür die Errichtung einer handelsakademie zu interessieren suchte, schlägt er als deren Leiter Büsch vor. "So wäre der hamburgische berühmte Prosessor Büsch, der zu hamburg eine handelsakademie "en Mignature" errichtet, dersenige Mann, welcher dem Institut den Glanz und Wert durch seine bereits bekannten Verdienste erteilen würde."

Ja, sogar in Wien stand Büschs Anstalt in gutem Ansehen. Die Kaiserin Maria Theresia ließ von Büsch eine Denkschrift ausarbeiten und verlieh ihm 1770 dafür die große goldene Denkmünze mit ihrem Brustbilde. Cessings Braut schrieb damals aus Wien: "Es wird unsern Büsch schmeicheln, wenn er hört, daß die Wiener handelsakademie nach seinem Plane eingerichtet ist." Schließlich ist Büsch auch von Einfluß gewesen auf die pädagogische Bewegung jener Tage, die mit dem Namen Philanthropinismus bezeichnet wird und als deren hervorragenoster Vertreter Basedow gilt.

c) Der kaufmannische Unterricht am Philanthropin in Dessau.

Basedow forderte für Schüler der höheren Stände "gemeinsame Schulstudien vor, und besondere Standesstudien nach dem 15. Jahre". Daher ersolgte auch in dem 1774 ins Leben getretenen Dessauer Philanthropin der Anfangsunterricht auf gemeinsamer Grundlage, während später eine Teilung nach dem Gesichtspunkte eintrat, ob der betreffende Schüler in Zukunft studieren wolle oder nicht. Der in den "Pädagogischen Unterhandlungen" 1778, S. 625 sf. absgedruckte Basedow-Wolkesche Lehrplan zeigt bereits diese Teilung, die darin besteht, daß die Nichtstudierenden statt Griechisch Englisch treiben und auch eine Lektion "Ausübung der Rechenkunst" besonders haben. In dem Lehrplane von Johannis 1778 bis Ostern 1779 sührt die Klasse der Nichtstudierenden die Bezeichnung "kaufmännische Klasse"; ihre Angehörigen (für welche die höchstzahl 12 seltgesetzt wurde) hatten tägsich von 8—9 Englisch, 9—11 kaufmännischen Unterricht "im Comtoir", von 3—½5 Französisch und von 5—6 Schreiben, dazu noch in Gemeinschaft mit den Studierenden je eine Stunde Drechseln, Tischlern, Billard, Reitbahn und Spaziergang.

Auf dem Cehrplan für die Zeit von Ostern 1779—1780 sinden sich für die Kaufmannsklasse wiederum 12 Stunden "kaufmännische Übung im Kontor" bei Hout, außerdem noch besonders sechs Stunden "Arithmetik und Physik" bei Busse, der 1779 an die Anstalt gekommen war.

2) Schrötter, Das Projekt einer handelshochicule im 18. Jahrhundert in "Der Kausmann und das Leben. 1911. Ur. 10".

¹⁾ So schrieb er 3. B. unterm 3. IV. 1854 an Dr. Amthor nach Gera: "Selbst einer einst berühmten handelsakademie, der von Busch, Ebeling und Sieveking in hamburg 1791, einen Teil meiner Ausbildung verdankend usw."

Die im Jahre 1785 eingeführte Cehrordnung Neuendorfs zeigt dagegen einen Rückgang des kaufmännischen Unterrichts, der wohl damit zussammenhängt, daß das Philanthropin jest immer mehr den Charakter einer Adelsschule annahm. Der Cehrer der kaufmännischen Sächer, Schulz, ging 1791 nach Berlin¹), und 1793 löste sich die Anstalt überhaupt auf.

Die Philanthropinisten sind nun von wesentlichem Einflusse auf die Derbesserung der Methode gewesen. Schon Basedow, der sich nach Busse, "mehr als irgendeiner von den Dätern der Pädagogik mit psichologisch-arithmetischen Betrachtungen beschäftigt hatte", erklärte für eine wohleingerichtete Rechenschule drei Bücher als notwendig: "Eine demonstrative Anweisung, ein Aufgabenbuch zur übung und ein System der Handlungswissenschaften, darin alle Commerzsachen erklärt sind." Seine "Überzeugende Methode..." enthielt jedoch nur in der Einleitung einige methodische Grundsähe, dagegen schuf Busse in seiner "Anleitung zum Gebrauche meines Rechenbuchs" ein ausgezeichnetes methodisches Handbuch. Im Anschluß daran lassen sich solgende, von den Philanthropinisten zur Geltung gebrachten Grundsähe sestelltellen: 1. Der Stoff ist mit Rüchsicht auf Alter, Geschlecht und künftigen Beruf des Schülers zu wählen. 2. Schreite stusenmäßig sort. 3. Knüpse an die Anschauung an²).

über den Unterricht in Buchhaltung gibt uns Schulg einen Einblick in den "Nachrichten" über die handelsklasse. Da heift es: "Nebenbei halten wir auch Buch und Rechnung über ein unter uns errichtetes Straf- und Prämieninstitut, deffen 3wecke folgende find: 1. Beforderung des fleißes und der Ordnung und 2. um dadurch solche Geschäfte zu erlangen, bei denen der Cehrling selbst interessiert ist und bei denen er aus eben der Ursache weit eher eine Ubersicht des Ganzen von dem italienischen Buchhalten erlangt als bei fingierten kaufmännischen Geschäften, die für den Cehrling noch immer uninteressant genug sind." Und an einer anderen Stelle heißt es: "Wir haben, was die Ubung im doppelten Buchhalten anbetrifft, wieder die Geschäfte eines Monats zurückgelegt, und die monatliche Bilang sowohl von der großen als auch von der Elementarbuchhaltung, welche wir (wie schon oben erwähnt worden) über unsre Strafen und Prämien führen, gezogen. Rreditores sind nach diefer gezogenen Bilang verblieben (folgt eine Reihe von Schülernamen), Debitores (folgen wieder die Namen)." Dieses Prämiensnftem diente also nicht nur als padagogische Triebfeder, sondern bildete gleichzeitig den Buchungsstoff in der Buchhaltung. Eine Erklärung für dieses sonderliche Derfahren gibt uns Schulg' "Italienisch-buchhalterisches Elementar- und Methodenbuchlein" vom Jahre 1784. hier begrundet er seine Methode mit folgenden Ausführungen:

"Die elementare Methode ist diesenige, die vom Ceichteren zum Schweren, vom Einfachen zum Jusammengesetzten mit weiser Rücksicht auf die Sähigkeiten und Progressen des respektiven Cehrlings stusenweise fortschreitet: den Cehrsling (ohne deswegen seine Kräste kindisch zu schonen) dennoch nie mit zu Dielem auf einmal überladet: nie etwas antizipiert oder unerklärt lät und als bekannt voraussetzt, was nicht mit Jug und Recht als solches vorausgesetzt werden kann. Der elementarische Cehrer bemüht sich zu vergessen, daß ihm das, was freilich ihm durch lange Ubung leicht und geläusig ge-

¹⁾ Siehe unten S. 151.
2) Dgl. Unger, Die Methodik der praktischen Arithmetik in historischer Entwicklung. Leipzig 1888. S. 164.

worden ist, wirklich leicht und geläufig sei: er stellt es sich vielmehr in seiner ganzen Schwierigkeit, die es für Anfänger hat, dar: sucht sich ganz in die

Stelle seines Cehrlings zu versetzen usw."

Gegen diese Gesetze der Elementarmethode wird aber nach Schulz häufig gesehlt, und zwar besonders dadurch, daß Geschäftsvorfälle gebucht werden, die schon theoretische und praktische Dorkenntnisse aus den Handelswissenschaften voraussetzen, wie Wechselgeschäfte, Kalkulationen u. a. Dadurch wird natürlich die Erlernung sehr erschwert; es ist nach Schulz gerade so, "als wenn man beim Unterricht im Griechischen einem Cehrling, der noch gar nichts von Mathematik versteht, zumuten wollte, aus dem Euklid die ersten Anfangsgründe der griechischen Sprache zu erlernen".

Um recht anschaulich darftellen zu konnen, benutte Schulg schlieglich in

ausgebehntem Make die Personisikation der Konten.

Dazu kommt noch das Streben der Philanthropinisten, die einzelnen Cehrfächer miteinander zu verbinden, also eine Konzentration des Unterrichts herbeizuführen, damit, wie es in einer Schulschrift der Berliner Handelsschule

(Mr. 4, S. 95) heißt, "immer ein Rad in das andre griffe".

Sowohl nach dem "Elementarbücklein" und den Dessauer und Berliner Schulschriften dient die "doppelte Buchhaltung zum Ceitsaden und zum Dehikel zur sukzessiven Erlernung alles dessen, was zur Bildung eines tücktigen Konstoristen gehört". Nach dem Abschulse eines dreimonatigen Geschäftsganges waren daher in Dessau im Jahre 1781 im Buchhaltungsunterrichte gleichzeitig solgende kausmännische Kenntnisse erworden worden: "Was ein Banko sei? Wie vielerlei Arten derselben es gebe? Wie in denselben ab- und zugeschrieben werde? Wie Banko-Geschäfte zu Buche gebracht und wie die Banko-Interessen nach der Regula Quinque berechnet werden? Rabatt und Rabattrechnung in und auf 100, Diskonto, Agio, Propre- und Kommissionshandel, Barattieren, Assignation, Obligation, Provision, Mäkler, Kourtage, Spekulation. Da im Schreibunterricht darauf gesehen wurde, daß der Schreibstoff in Beziehung zu den behandelten kausmännischen Stoffen stand, erfolgte die Reinschrift des Memorials, Kassenbuchs usw. in der kalligraphischen Ubungsstunde."

"Das Slugseuer des philanthropinischen Enthusiasmus zündete an vielen Orten und die Entwicklung zahlreicher deutscher Privatinstitute ist auf die von Dessau aus gegebenen Anregungen und Vorbilder zurückzusühren.")." Von diesen Anstalten erteilten die Philanthropine zu Marschlins und Heidesheim auch kausmännischen Unterricht. Der Leiter dieser Anstalten, der bekannte Theologe K. S. Bahrdt, gibt in seinem umfangreichen Werke "Philanthropinischer Erziehungsplan oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlins" (Frankfurt 1776) eine aussührliche Nachricht über den kausmännischen Unterricht dieser Schule. Da aber dieser Lehrplan nur zum kleinsten Teile befolgt worden ist, also nur auf dem Papier stand, soll hier

nicht weiter darauf eingegangen werben.

Das Marschlinser Unternehmen bestand nur kurze Zeit, und Barth errichtete ein neues in heidesheim, das auch nur zwei Jahre (1777—1779) bestand. Diese Anstalt war gleichzeitig als Seminar für die Kandidaten gedacht. Den Unterricht in den handelswissenschaften erteilte hier ein Abenteurer aus Danzig, der sich Thomson nannte, in Wirklichkeit aber Ibbeken hieß, und nur das Bestehen der Anstalt untergrub. Nach seiner Entlassung bewarb er sich im Juli 1778 als "Kgl. preuß. Admiralitätsrat" um den

¹⁾ Gilow, a. a. O. S. 58.

Cehrstuhl der Handelswissenschaften an der Handelsakademie der Karlsschule in Stuttgart, und verwies dabei auf seine soeben erschienenen "Grundlehren von der Geschichte, von der Ausübung und den Rechten der Handlung" (1777). 1782 begegnen wir ihm dann als Herausgeber des Duisburger Handlungsakademie-Journals.

Ferner ließ 1785 ein früherer Lehrer der Dessauer Anstalt, Glauber, folgende Schrift erscheinen: Ankündigung eines Cammeral= und Handlungsinstituts oder eines Dorbereitungsinstituts für künftige Cammeralisten, Kaufleute oder Ökonomen, bei Hirschberg, oder wo es die Umstände erlauben (Breslau 1783). Darin fordert er "ein dem Magdeburgischen ähnliches, für das besondere Bedürfnis unster Provinz eingerichtetes Handlungsinstitut".

Von ganz besonderem Einflusse war aber das Dessauer Philanthropin auf

das Berliner handelsschulwesen1).

d) Das Berliner handelsichulmejen im 18. Jahrhundert.

In Berlin war bis weit in das 18. Jahrhundert hinein der angehende Kaufmann auf die hilfe der Rechenmeister angewiesen. So gab 3. B. im Jahre 1758 der Buchhalter-, Schreib- und Rechenmeister Andreas Funke dem Publikum die freundliche Nachricht²), daß er vom Molktenmarkt nach der Petrikirche gezogen sei. "Er informiert, wie bekannt sein wird, des Morgens von 10—12 und des Nachmittags von 2—4 in seinem Logement im sauberen orthographischen Schreiben, Briefschreiben und nach der sog. welschen Praktika oder allerkürzesten Art im Rechnen nach seinen im Druck herausgegebenen Büchern, insonderheit aber im ausländischen Wechsel-Negotio, der Kettenrechnung, in der Berechnung kaufmännischer Fakturen wie auch im merkatorischen Buchhalten in doppelten Posten so, wie solches in Amsterdam, hamburg und anderen Hansestädten auf vornehmen Kontoren gebraucht wird."

In der Mitte des 18. Jahrhunderts führte dann Johann Julius hecker auf seiner Realschule kaufmännischen Unterricht ein. hecker hatte in halle studiert und war hier in Berührung mit A. h. Francke gekommen. Dieser hatte schon 1699 ein besonderes Pädagogium für diesenigen geplant, "welche nur im Schreiben, Rechnen, Cateinischen, Französischen und in der Ökonomie angeführt werden und die Studia nicht kontinuieren, sondern zur Auswartung für vornehme herren, zur Schreiberei, zur Kaufmannschaft... gebraucht werden sollen". In den mit dem Waisenhause verbundenen Schulen— an denen hecker sechs Jahre lang unterrichtete — nahm Francke auf die verschiedenen künftigen Beruse der Zöglinge Rücksicht. Ferner konnte hecker in halle die wiederholten Versuche des Predigers Semler, eine "mathematische und mechanische Realschule" ins Ceben zu rusen, beobachten.

1735 kam hecker nach Potsdam und wurde 1739 Prediger in Berlin und dadurch Inspektor des Volksschulwesens seiner Parochie. Der hebung dieser Schulen widmete er nun seine volle Kraft, und es gelang ihm, sie mehr und mehr auszubauen. Er beschäftigte sich sehr mit pädagogischen Ideen, wurde Mitarbeiter an Jinckes "Leipziger Sammlungen" und trat mit dem Erlanger Professor Groß in Verbindung. Dieser schlug 1739 eine neue Pflanzschule vor, die vielen Iwecken dienen sollte, ein Seminarium

2) In den "Berliner Nachrichten von Staats- und Gelehrtensachen", nach Sieger, "Handelsschulgebanke in Kursachsen, S. 11."

¹⁾ Diefe Beziehungen sind zuerst von Gilow in seinem bereits genannten Werke aufgedecht worden.

oeconomicum politicum, d. h. einer solchen Schulanstalt, darin die zu hof-, Zivil-, Kameral- und Militar-Bedienungen, zur handlung, Marine, Ökonomie, zu Künsten und anderen dergleichen Cebensarten gewidmete Jugend zu erziehen sein möchte. Er teilt die Jugend ein in eine sogenannte studierende (lateinische), eine politische, "die nicht studieren will, aber zu allerhand honetten Lebensarten und Bedienungen bestimmt ist", und in eine gemeine beutsche Jugend, d. h. die schlichten Burger- und Bauernkinder. Sur die erste und lette sei durch die bestehenden lateinischen und deutschen Schulen hinreichend gesorgt, "für die politische Jugend sei aber in Deutschland, ja in ganz Europa dermalen keine einzige rechte und eigentliche Anstalt zu finden". "Daß aber an dieser Jugend ein großes gelegen sei, ersehe man daraus, daß sie dereinst einen sehr großen und ansehnlichen Teil des Staates ausmache und demselben die besten Dienste leiste." Für diese politische Jugend soll eine Schule gegründet werden, die alle die Wissenschaften lehre, die von den übrigen Anstalten bisher vernachlässigt worden seien. Zu diesem Zwecke schlägt Groß die Einrichtung von Schreib-, Rechen-, Sprach-, Staatenund Zeitungs-, Kunst- und Maschinen-, Bau-, Moral-, Rechts- und Polizei-, Rede= und Korrespondenz-, Handlungs-, Wirtschafts= und Kuriositätenklassen vor, in denen die Schüler von ihrem 7. bis zum 16. Cebensjahre unterrichtet werden sollen. Man könnte "darin eine ungählige Menge nüglicher Sachen (Realitäten und brauchbare Weltsachen) nebst einigen Sprachen lernen und behielte dann immer noch Zeit, in einer Schreibstube, einem Gewölbe, einer Wirtschaft, bei hofe, bei der Trommel, auf Reisen usw. seine künftige Cebensart vollends zu erlernen"1).

Dieser Vorschlag fand heckers Beifall, und als auch auf dem 1745 gegründeten Braunschweiger Carolinum die technischen Sächer Berücksichtigung sinden sollten, wagte hecker Ende 1746 den "Vorschlag von Anlegung einer mechanischen Realklasse" bei der vorhandenen fünsklassigen hauptschule. Im Mai 1747 wurde die "Realschule" eröffnet und ihr im Winter 1748 eine "Manusakturz, Kommerzienz und handlungsklasse" angefügt. Es herrschte damals das Sachklassensplem, bei dem für jeden Unterrichtsgegenstand eine besondere Klasse gebildet wurde, und so waren im Jahre 1750 2 Mathematikz, Briesschez und je eine anatomische, physikalische, ökonomische, Manusakturz, Buchaltungsz, Mechanikz, Perspektivz, Civilz und Militärbauklasse vorhanden. Um für die Handelssächer geeignete Sehrer zu erhalten, sandte hecker 1748 "ein paar geschickte Präzeptores" zu einem Berliner Kaufmann, damit sie sich hier praktische kaufmännische Kenntnisse, insbesondere in der Buchbaltung aneignen sollten.

Für die Buchhaltung waren anfangs vier Stunden wöchentlich angesett, im Sommer 1750 sogar noch einige Stunden mehr. Im Schulprogramm vom Jahre 1769 heißt es sodann: "Diejenigen, so zur handlung bestimmt sind, genießen eine Anweisung zum italienischen Buchhalten in einer besonderen Stunde, und die Realschule ist in Erziehung guter Buchhalter bisher nicht unglücklich gewesen." 1773 sindet sich solgende Angabe über den kaufmännischen Unterricht: "In drei Stunden ist wöchentlich der Unterricht in Handlungsbriesen, Sakturen, Wechseln, Assignationen, in drei anderen der theoretische Unterricht der handlungswissenschen, und in vier Stunden wöchentslich der Unterricht im italienischen doppelten Buchhalten erteilet, auch der Unterricht in der Manufaktur sortgesetzt." Später wurde der handelswissens

¹⁾ Abgebruckt in den "Ceipziger Sammlungen", Bd. I, S. 338 ff.

schaftliche Unterricht jedoch vernachlässigt, so daß im Jahre 1790 ein Sehrer der Realschule eine besondere handelsschule in Berlin forderte. Die Gründung einer solchen erfolgte auch bereits im nächsten Jahre, die Anregung dazu aber kam vom Philanthropinum zu Dessau.

Schon vom Jahre 1783 ab hatte der Dessauer Cehrer der handelssächer, J. M. S. Schulz, sich um die Errichtung einer handelsschule in Berlin bemüht, die dann auch nach langen Vorverhandlungen am 4. Mai 1791 ersössente wurde. An diesem Tag unterzog sich Schulz einer öffentlichen Prüfung. Dabei prüfte der Gildeälteste Tiehen "den herrn Doktor über die Italienische Buchhaltung in doppelten Partien, auch bei der Gelegenheit über die Kommittierung von Waren, Berechnung des Preises, dahin einschlagende Korrespondenz und damit verbundene Wechselgeschäfte; der Kaufmann und Gildeälteste herr zetsch ow über die Assenazen, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Le Coq war das Los zugefallen, über die Kommerzgeographie, Beziehung einiger Warenartikel, Anwendung der Arbitrage auf die Kalkulaturen und endlich über die französische, englische und italienische Sprache zu prüfen." Die Prüfung siel glänzend aus und man wunderte "sich nicht wenig, wie ein Gelehrter, aus bloßer Theorie so viele und gründliche kaufmännische Kenntnisse gesammelt haben könne".

Die Schule war ein Privatunternehmen Schulzes, wurde von einem Kuratorium, das aus angesehenen Berliner Kaufleuten bestand, verwaltet und gehörte zum Ressort des 1787 gegründeten Oberschulkollegiums. In dieser Behörde war als Dezernent für die handelsschule der Oberkonsistorialrat Gedike bestimmt, der über den Zweck und die Organisation der Schule

allerdings anderer Ansicht als Schulz war.

In Übereinstimmung mit der Berliner Kaufmannschaft wollte nämlich Schulz eine "Handlungs= und Bürgerschule" errichten. In seiner Nachricht über seine Anstalt an das Publikum vom September 1790 heißt es deshalb: "Er macht sich anheischig, die ihm anvertrauten Handlungseleven während der dazu erforderlichen Zeit — ungefähr vom 8. bis zum 14. oder nach Maßgabe der Sähigkeiten bis zum 15. und 16. Jahre — so vorbereiten, daß sie auf einem jeden großen Kontor ihren Dosten mit Ehren sollen behaupten können." Ihm schwebt also eine Schule vor, die wir nach heutigen Derhältnissen als eine handelsrealschule preufischen Systems bezeichnen wurden. Er ist kein grundsäglicher Gegner des Gymnasiums, hielt es aber für Kaufleute nicht angebracht. "Dergebens würden die Gymnasien sich rühmen, dem Bedürfnisse einer Vorbereitung nicht nur zukünftiger Universitätsburger, sondern auch künftiger Militair= und handlungsakademisten . . . vollkommen und für die eine Gattung von Schülern ebensogut wie für die andere ein Genüge zu leisten." Gebiche war entgegengesetter Meinung; so schrieb er 3. B. einmal: "Dem künftigen Kaufmann und Offizier kann es nicht schaden, wenn sie selbst bis in die zweite Klasse des Gymnasiums fortrucken." Und an einer anderen Stelle heißt es: "Spezialschulen, die für besondere Stände und Beschäftigungen bestimmt sind, gehören allerdings zu den wohltätigen Anstalten, um so mehr, je mehr gang eigene Kenntnisse und Sertigheiten der Stand oder das Gewerbe erfordert, zu dessen Bildung sie gewidmet sind. Nur ihre zu große Erweiterung, nur ihre Ausdehnung derfelben über die eigentlichen Grenzen ihrer Bestimmung wird nachteilig durch die dadurch vermehrte Kostspieligkeit. . . . Und doch ist nichts gewöhnlicher als dies hinausschreiten der Spezialschulen über ihre eigentlichen Grenzen." Und so wünscht er, daß die Spezialschule (= hier handelsschule) nur Schuler mit genügender Allgemeinbildung aufnehmen solle, damit sie "nur auf die allgemeine Grundslage fortzubauen nötig hätte". Ihm schwebte demnach eine handelsrealschule

fächfischen Snitems vor.

So läßt es sich erklären, daß das Oberschulkollegium der Anstalt mehr Übel- als Wohlwollen bezeigte, daß alle Versuche, Unterstützungen aus Staatsmitteln zu erhalten, mißglückten und Schulz in Schulden geriet. Dazu kam noch, daß Berlin damals noch keine eigentliche handelsstadt war, daß Schulz persönlich von schweren Schicksalsschlägen getroffen wurde usw., kurz, die Anstalt, die so verheißungsvoll des dennen hatte, stand Ostern 1803 vor dem Ende, wäre ihr nicht in der Person des Staatsministers von Struense ein Retter entstanden. Auf dessen Veranlassung wurde die Anstalt zur "König-lichen handlungsschule" erhoben und erhielt einen jährlichen Juschuß von 1000 Talern.

Freilich war diese Staatshilfe nur unter Bedingungen gewährt worden, die eine völlige Anderung der Organisation bewirkten. Das Oberschulkollegium war nach wie vor Gegner einer Handels= und Bürgerschule, so daß Struensee von vornherein hierin nachgab, außerdem wollte Geheimrat Kunth, der neue Kommissar der Schule, die gewerbliche Ausbildung mehr berücksichtigt wissen. Deshalb heißt es auch in der von der Direktion veröffentlichten Nachricht vom 17. Januar 1803: "Sie wird aber auch zugleich für das Bedürfnis derjenigen ihrer Eleven sorgen, die zu künftigen Sabrikunternehmern bestimmt sind, denen also der Unterricht in der Physik. Chemie und Mathematik und der auf diese Wissenschaften gegründeten Technologie (Sabrikenwissens schaft) je langer je unentbehrlicher wird." Die handelsschule war also zur Gewerbe- und handelsschule geworden, und zwar zu einer "höheren"; denn nach der erwähnten "Nachricht" war sie "als eine höhere Bildungsanstalt für künftige Kaufleute und Sabrikanten zu betrachten", setzte daher bei der Aufnahme "diejenigen Kenntnisse voraus, die ein Jüngling von 14 Jahren aus den allgemeinen Schulen mitzubringen pflegt".

Die Schule unterstand jest der Aufsicht des General-Jabriken- und Kommerzialdepartements des Generaldirektoriums, dessen Kommissar mit dem Direktor und drei angesehenen Berliner Kausseuten die Direktion der Schule bildete. Diese Dielköpfigkeit des Direktoriums, die Abneigung des Oberschulkollegiums, die veränderte Organisation der Anstalt und die Teilnahmslosigkeit des Publikums ließen die Anstalt auch in der neuen Jorm nicht auskommen. Schulz versor die Freude an ihr, dazu kam "die Mißlichkeit seiner Verhältnisse" und so verließ er im Frühjahr 1806 Berlin; im herbst desselben Jahres schloß sodann die Königliche handlungsschule endgültig ihre

Pforten.

Wenn Soulz auch sein hauptziel in der handelssoule sah, so sinden sich bei ihm doch auch Ansähe zur handelsakademie, die ihm besonders zur Ausbildung von handelssehrern dienen sollte. "Denn es gehört zur zwecksmäßigen Verfassung einer handelsschule, daß sie den der handlungsgelehrsamkeit Bestissen (= den zukünftigen handelssehrern) Gelegenheit zu ihrer beabsichtigten wissenschaftlichen Bildung ersehen und für solche männliche Zöglinge zugleich handlungsakademie sein müsse, wenn sie auch das Prädikat selbst von sich ablehnt und sich mit der bescheidenen Benennung handelsschule gern begnügt." Darauf deutet auch solgende Sußnote des Stundenplanes vom Jahre 1797 hin: "Für solche Zuhörer, die sich zu Cehrern der handlungs-

¹⁾ Mit 6 Schulern eröffnet, gahlte sie nach wenig Monaten 40, 50, 60 Schuler, 1798—1800 jahrlich 80, insgesamt 317 Schuler.

wissenschaft bilden wollen, werden Mittwochs und Sonnabends abends und Sonntags vormittags von 11—12 Uhr zweckmäßige Privatlektionen gegeben, denen des Sonntags auch Handlungsdiener, die das italienische Buchhalten erlernen und in der höheren kausmännischen Rechenkunst Fortschritte machen wollen, beiwohnen können." Im gleichen Jahre bestand auch das Cehrpersonal der Anstalt größtenteils aus solchen an ihr selbst ausgebildeten Cehrern. In der Einladungsschrift vom Mai 1798 wird dieser Iweck noch deutlicher ausgesprochen. Da heißt es: "Unsere Cehranstalt heißt und ist Handelsschule, zugleich aber ist sie Handelsakademie . . ." Die zweite: "1. Für Handlungsgelehrte und sonach Hauptlehrer einer Handelsschule soll eine Universität vertreten, sie gibt 2. für Geschäftsleute (= Beamte) Gelegenheit, durch Anhörung akademischer Privatvorlesungen, besonders italienische Buchhaltung zu erlernen, die in staatswirtschaftlichen Rechnungssührungen immer gebräuchlicher wird.)."

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Cehrfächern und ihrer Methodik zu. Nach Schulz hat die Handlungswissenschaft im weiteren Sinne folgende Disziplinen zu umfassen?):

II. Wisse II a) historische	nschaften II b) bes Rech: nungsfaches	III. Kunstfertig- keiten	hilfs= u. Neben= wissenschaften
1. Geschichte und Statistik, Gesch. des Handels u. der Schiffahrt.	1. Rechnen, kfm. Rechnen.	1. Kalligraphie.	I. Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie
2. Geographie, Kommerzgeogr.	2.Maß=,Mün3=u. Gewichtskunde.	2. Zeichnen.	2. Religion.
a) Warenkunde in Derbindung	3. Lehre v.Wech= felgeschäft.		3. Praktische Cos gik, Moral.
turgeschichte, b) Technologie,	4. Italienisches Buchhalten.		
Sabrikenkunde in Derbindung mit etwas bürs			
kunde.			
	II a) historische 1. Geschickte und Statistik, Gesch. des Handels u. der Schiffahrt. 2. Geographie, Rommerzgeogr. einschließlich: a) Warenkunde in Verbindung mit etwas Nasturgeschickte, b) Cechnologie, Manufaktursu. Sabrikenkunde in Verbindung mit etwas bürsgerlich. Rechtss	núngsfaches 1. Geschickte und Statistik, Gesch. des Handels u. der Schiffahrt. 2. Geographie, Kommerzgeogr. einschließlich: a) Warenkunde in Verbindung mit etwas Naturgeschickte, b) Technologie, Manusaktursu. Fabrikenkunde in Verbindung mit etwas bürgerlich. Rechts-	II a) historische II b) des Rechanungsfaches keiten 1. Geschichte und Statistik, Gesch. des Handels u. der Schiffahrt. 2. Geographie, Rechnen. Rechnen. 1. Kalligraphie. 1. Kalligraphie. 2. Maßz, Münz-u. Gewichtskunde. einschlichzichzes bewichtskunde. 3. Lehre v. Wechselnes beingeschäft. 4. Italienischen. 8 beiten 1. Kalligraphie. 2. Zeichnen. 4. Jeigeschäft. 4. Italienischen.

Der im August 1791 der Behörde eingereichte Cektionsplan verzeichnete folgende Sächer. (Siehe umstehend.)

In Berlin unterrichtete Schulz nach den in Dessau gewonnenen methodischen Grundsähen. Er wollte nicht mechanisch geübte, sondern zugleich auch
denkende Rechner bilden, die vor allem sich selbst den Grund angeben und
durch eigenes Nachdenken und Selbstforschen sich in alle Fälle sogleich zu
sinden wissen. "Arithmetik, mit Derstand und Nachdenken getrieben, ist die

¹⁾ Im Jahre 1806 fcrieb Souls sodann einen Auffat im Braunschweigischen Magazin "über handlungswissenschaftlichen Unterricht auf Universitäten und Schulen".
2) Gilow, a. a. O. S. 115.

		e elemental alemanta anno a se Seute des e			
	Klassen	Gegenstände des Unterrichts			
	Klasje der Kontoristen	Italienisches Buchhalten, Wechselreduktionen. Lehre vom Wechselgeschäft. Müng-, Maß- und Gewichtskunde. Kom- merzgeographie.			
8-9	Zweite und dritte Rechenklasse	In der 2. Klasse 1. Anfang der Münz-, Maß- und Gewichts- kunde. Welsche Praktik. Ansang der Kettenrechnung, Rabattrechnung. Regula quinque usw. In der 3. Klasse die 5 Spezies mit benannten und unbenannten Zahlen. Bruchrechnung.			
	Deutsche Elementarklasse	Vorübungen des Verstandes und Nachdenkens. — Sibel.			
	Erste deutsche Rlasse	Kausmannischer Briefstil. Deutsche Grammatik. — Die Stilsübungen in dieser sowohl als in der 2. deutschen Klasse dienen (ebenfalls) zum Vehikel des wissenschaftlichen Unterrichts.			
	Iweite deutsche Klasse	Aus dieser Klasse wird niemand eher in die erste versett, als bis er besonders in der Orthographie es zur völligen Korrektheit gebracht hat.			
9—10	Dritte deutsche Klasse				
	Arithmetische Elementarklassen	1. Zahlenkunde und andere arithmetische Dorübungen in Sammlung der Gedanken und Anstrengung der Geistesskräfte, wobei soviel als möglich alles in französischer Sprache verhandelt wird. — Diese klasse steht auch in Korrespondenz mit der deutschen Elementarklasse, in Ansehung der mechasnischen Buchstabiers und Ceseübungen.			
10—11	Franz. RI. 2. " " " " " " " " " " " " " " " " " "	In diesen Dormittagslektionen wird — was die 3 oberen Klassen anbetrifft — die französische Sprache als Dehikel des wissenschaftlichen Unterrichts in der Kommerzgeographie, Warenkunde, Technologie, Geschichte usw. gebraucht und dabei allemal der wissenschaftliche Unterricht als die Hauptssache betrachtet.			
	Französische Elementarklassen				
11—12	Religionsklassen	In diesen Massen werden die erwachsenen Handlungs- eleven zum Abendmahl vorbereitet.			
		Nachmittag.			
23	Rlasse der Kontoristen	Sür dieseNachmittagslektionen werden alle mechanischen und kalligraphischen Geschäfte des italienischen Buchhaltens re- serviert und der Schreibmaitre leistet dabei hilfreiche Hand.			
	3weite Schreibklasse	Bei der zu erlernenden handschrift wird auf edle Simplizität und bei den Vorschriften durchaus auf zwechmäßigen Inhalt gesehen.			
	Zeichenklasse				
	Erfte Schreibklasse	Wechselbriefe, Handlungsbriefe, Preiskourante und Wechsel- kurse, Münzwährungstabellen usw. Auch ins Hauptbuch wird in dieser Kasse übertragen.			
3-4	2. Franz. Klasse				
	3. Franz. Klasse	In diesen Nachmittagslektionen ist die Sprache selbst die Hauptsache, und es mird dabei parsüblich auf grammatis			
	Französische Elementarklasse	kalische Gründlichkeit Rücksicht genommen.			
3-4	3. Franz. Klasse Französische	haupisade, und es wird dabei porzāal			

beste praktische Cogik. Diese Marime liegt bei unserm gesamten Rechenunterricht zum Grunde: von der Klasse der Kontoristen an bis zur arithmetischen Elementarklasse", sagt er in einer Schulschrift. Damit hangt auch die Bebeutung zusammen, die Schulz dem Kopfrechnen beilegt und worin er mit Busse übereinstimmt. Eine Stunde, die mit Kopfrechnen zugebracht werde, gewähre dem Cehrling mehr Ubung (in der mechanischen Fertigkeit sowohl als auch besonders im arithmetischen Denken), als drei andere Cehrstunden, wo blog auf dem Papiere gerechnet werde und wo Derstand, Gedachtnis und Einbildungskraft bei weitem nicht so viel Beschäftigung hätten. Und in seinem Elementarbuch sagt er darüber (S. XXXV): "Ift je ein Mittel, diese Geisteskräfte bei der Jugend in ununterbrochener Cätigkeit, in den höchsten Grad von Anspannung zu versetzen und eine beträchtliche Zeitlang darin zu erhalten, so ist es das Kopfrechnen." Schließlich sucht Schulz auch in Berlin die philanthropistische Idee der Konzentration der Unterrichtsfächer durchzuführen. Nachdem auf der untersten Stufe die allgemeine Rechenkunde (die vier Spezies mit unbenannten und einnamigen Jahlen) bis zur Regeldetri gelehrt worden war, erhielt auf allen übrigen Stufen der Rechenunterricht den unterscheidenden Charakter eines kaufmännischen Rechenunterrichts dadurch, daß in stetig wechselndem Maße mit dem Rechnen die Münz-, Maß- und Gewichtskunde im weitesten Umfange, ferner Warenkunde, Technologie und Kommerzgeographie verquickt wurden und gang besondere Rücksicht genommen wurde auf kaufmannische Derhaltnisse: Geld und Ware, Warenhandel und Gelbhandel, Prozentwesen, Agio, Diskont, Interessen, Rabatt, Bankwesen, Kleinverkehr und Großverkehr, einheimisches und auswärtiges Wechselgeschäft, Wechselreduktionen, Sakturen, Warenkalkulationen, Einkauf und Derkauf, Wert und Preis, Geld und Munge, Mittel und 3wecke des kaufmannischen Derkehrs. (Gilow, S. 141 ff.) Als Cehrbuch dienten das Schulzsche "Elementarbuch der kaufmännischen Rechenkunst zum Gebrauche für junge Kaufleute", Dorübungen zu Krusens Kontoristen (1782) und der "Handlungs-Akademist" (1803).

Auch im Buchhaltungsunterrichte finden wir die Konzentration. Darüber erfahren wir aus den Schulschriften folgendes: "Don 2—3 Uhr ward das italienische Buchhalten theoretisch getrieben; und zwar so, daß zuförderst von den sämtlichen Geschäften eines Monats, welche zu Buche gebracht werden sollten, eine kurze historische Ubersicht vorgelegt und mundliche Anleitung gegeben ward, wie davon die Prima Nota im Kassabuch und Memorial; und dann die übertragung ins Journal und hauptbuch zu bewerkstelligen sei. Bei diefer vorläufigen theoretischen Erlauterung war alle Augenblick Gelegenheit und Anlag vorhanden, die Cehre vom Wechselgeschäft und Wechselbriefen, nebst andern Materien der handlungswissenschaft, beilaufig mit abzuhandeln. — Nach allen diesen Vorbereitungen ward es hierauf den Kontoristen überlassen, die ihnen vorgelegten und erlauterten handlungsgeschäfte selbst zu Buche zu bringen; besonders was die übertragung ins Journal und hauptbuch, und die Aussertigung der monatlichen roben Bilang anbetraf. — Jur Mundierung und Berichtigung dieser felbstverfertigten Arbeiten, und überhaupt gu den kalligraphischen Geschäften bes italienischen Buchhaltens ift die Schreibstunde der Kontoristen von 3-4 Uhr bestimmt. hier ist es, wo unser geschickter Cehrer der Schreibekunft, herr Marechaur, die ersprieglichen Dienste leiftet. Der Erfolg feiner Bemühungen ift aus den hier öffentlich anliegenden handlungsbüchern zu ersehen."

Diese kalligraphisch-buchhalterischen Cektionen des Herrn Marechaux erfolgten in französischer Sprache, wie auch bei andern Gegenständen die Fremdsprache angewendet wurde. Die Vormittagslektionen der drei oberen Klassen bezweckten z. B. "mit einem Stein zwei Würfe zu tun", indem hier die französische Sprache als "Vehikel" des wissenschaftlichen Unterrichts in der Kommerzgeographie, Warenkunde, Technologie und Geschichte gebraucht wurde. Sprach= und kaufmännischer Sachunterricht waren also hier ähnlich wie in Dessau verbunden.

Der deutsche Korrespondenzunterricht erfolgte nach Anleitung des "Berlinischen Briesstellers für junge Kausseute"; setzte aber erst dann ein, wenn
der Schüler eine gute Grundlage im Deutschunterricht erlangt hatte. In
letzterem sollte der Schüler vor allen Dingen "Anleitung zum Denken" erhalten.
"Sein Verstand wird elektrisiert; er wird gewöhnt, alles Bemerkenswerte zu
bemerken, Gelegenheit und Anlaß zum Diskurs darüber zu nehmen, gesunde
und überlegte Urteile darüber zu fällen." Daher hatte Schulz auch nach
englischem Vorbild eine sogenannte Debating society") für Sonnabends 10—12
angesett.

Der Konzentrationsgedanke begegnet uns auch in der Handelsgeschichte. So verbindet Schulz z. B. mit der Übersicht über die politische Umwälzung Frankreichs eine eingehende Darstellung der finanziellen Revolution dieses Candes, und gibt in seinem "Handlungs-Akademist" zahlreiche Singerzeige für Cehrer der Handelswissenschaften, wie sich das Kausmännische mit dem Geschichtlichen verweben lasse.

Ferner verband Schulz um 1800 mit der Warenkunde noch einen kurzen Abrif von der vaterländischen Akzise= und Zollverfassung und der bürgerlichen Rechtskunde²).

Ein anderes, neues Unterrichtsfach war die "Kaufmännische Moral", die 1791 von dem 2. Dorsteher der Schule, Dr. Spazier, gefordert wurde. Dieser vertrat dabei den Standpunkt, daß es weder eine eigentliche Handelsmoral gebe noch geben könne, was man so nenne, sei nichts anderes als die Moral des Menschen überhaupt. Dom Jahre 1800 ab verzeichnete der Stundenplan zweimal wöchentlich eine Stunde "Moral und Klugheitslehre des Bürgers". Auch in der Kgl. Handelsschule sindet sich "Moral des Kaufmanns" als Cehrzgegenstand.

e) Sonstige handelsschulen in Nordbeutschland.

Der ehemalige Elbschiffer und Kaufmann Joh. Friedrich Keller, ein Mann, "der im Rechnungssache sehr geübt war und mit seltenen kausmännischen Kenntnissen eine vorzügliche Gabe des Unterrichts verband", eröffnete am 1. Juni 1778 eine Schule 3), deren Cehrplan er nach dem Rate des Predigers an der Petrikirche, nachmaligen Konsistorialrats Bracke eingerichtet hatte. Die Unterrichtssächer waren: Schreiben, Rechnen, kaufmännische Wissenschaften, Deutsch und Französisch. Im Mai 1779 trat der Kandidat Ferd. Kunz ein, der nach Kellers Tode (1782) die Ceitung übernahm und sie auch bis 1804 behielt.

Kurz vor seinem Tode wählte sich Keller fünf Kuratoren, die bei hofe um die Bestätigung dieser Amter baten. Diese erfolgte, und damit wurde

¹⁾ Dgl. Gilow, a. a. O. S. 282.

²⁾ Also die Ansange eines Unterrichts in Bürgerkunde!
3) holzapfel, Kurze Geschichte der höheren Gewerbs und handelsschule zu Magdeburg (Programm der Magdeburger Realschule 1870) sowie die verschiedenen "Nachrichten" der handelsschule.

die bisherige Privatschule in eine "öffentliche kaufmännische Cehr. und Erziehungsanstalt" verwandelt, die unmittelbar unter dem geistlichen Departement stand.

Für den Eintritt wurde das Cebensalter zwischen dem 9. und 14. Jahre erfordert. Dabei wurde an Vorkenntnissen verlangt, "daß der neunjährige Knabe wenigstens deutsch und französisch fertig lieset, auch wohl im Schreiben vielleicht etwas übung habe". Doch wird hinzugesetzt: "Kommt aber jemand mit mehreren Vorkenntnissen und etwa im 12. Jahre zu uns, so können wir versprechen, daß er bei einigen Fähigkeiten in zwei Jahren alles das bei uns lernen kann, was ihm zur Vorbereitung auf seine künftige Bestimmung

irgend notwendig ist."

Der Cehrplan war bis 1785 bahin erweitert worden, daß Religion, handelsgeographie, Geschichte, Technologie, Naturlehre und Naturgeschichte, Warenskenntnis, Mathematik, bürgerliche Baukunst, Schiffsbaukunst, Rechnen, Schreisben, Deutsch und Französisch gelehrt wurden. Die in diesem Jahre (1783) erschienene "Dritte Nachricht an das Publikum, die Magdeburgische handlungsschule betreffend", nennt auch das Vorbild für diesen Plan. "Wir würden undankbar sein" — heißt es da S. 11 — "wenn wir es nicht laut gestehen wollten, daß wir die Grundzüge desselben großenteils den Vorschlägen des herrn Abt Resewitz) zu verdanken haben, obgleich jeder, der dessen vortressliches Buch von der Erziehung des Bürgers gelesen hat, dies auch ohne unser Geständnis einsehen wird."

Don den Handelsfächern stand das kaufmännische Rechnen, das nach einer "simplifizierten und verkürzten Methode" gelehrt wurde, im Dordergrunde. "Unterricht im Buchhalten, Kenntnis vom Wechselgeschäft, vom Derhältnis der verschiedenen Münzsorten usw. ist damit verbunden." 1801 wurden den Schülern noch das wichtigste aus der Theorie des Handels und die Wechselsehre

nach Busch und Behrens vorgetragen.

Auf der Anstalt, mit der vom dritten Jahre ab ein Pensionat verbunden war, herrschte das Dessauer Meritensustem. "Diejenigen Jünglinge", heißt es in der Nachricht vom Jahre 1801, "welche vier Wochen nacheinander ununterbrochen von ihren sämtlichen Lehrern gute Zeugnisse erhalten haben, werden mit einem goldenen Knopf neben ihrem Namen auf der aus dem Dessauischen Philanthropin entlehnten Meritentafel unter der Rubrik "Tugend" oder "Sleiß" oder unter beiden Rubriken besohnt."

Im Jahre 1801 gründete der Cehrer der handelswissenschaften, hoff, eine eigene Schule. Auf Ansuchen der älteren Schule verfügte das Magdeburger Konsistorium bald dessen Aushebung, es war jedoch hoff gelungen, die Gunst

des Königs zu erlangen, und so blieb sein Institut am Ceben.

Die ältere Magdeburger handelsschule feierte im Jahre 1803 das Sest ihres 25 jährigen Bestehens, ging aber bald danach (1806) infolge der Wirren des Krieges ein. Der langjährige Cehrer der Anstalt, Serdinand Kunz, war bereits im Jahre 1804 einem Rufe als Professor für Technologie und handelswissenschaft an das Karolinum nach Braunschweig gesolgt.

Das Kollegium Karolinum war im Jahre 1745 gegründet worden und sollte nach einem Gutachten S. W. Jerusalems eine Anstalt zwischen Gymnasium und Universität sein und besonders die bürgerlichen Beruse berück.

¹⁾ Busch (Handlungsbibliothek, Bo. II, Stude 2) ist Augenzeuge der Geschicklichekeit der Jöglinge gewesen und erzählt, daß der Unterricht im Rechnen, Buchhalten, Schreiben, kaufmännischer Korrespondenz nach Ebelings bzw. Buschs Plane ersfolgt sei.

sichtigen 1). Nach einer "Dorläufigen Nachricht" vom April 1745 kamen hierfür auch die Kausseute in Betracht: "Die Anstalten unseres Karolinums sollen fürnehmlich auch denen nüglich werden, die sich . . . der Kaufmannschaft . . . gewidmet haben, und an deren vernünftigen Unterweisung dem gemeinen Wesen eben soviel als an dem Unterricht derer, die in den vier Sakultäten Gelehrte werden wollen, gelegen ift." Dementsprechend vermeldet denn auch die erste "Anzeige der Dorlesungen und Ubungen am Kollegium Karolinum, Michaelis 1745 bis Oftern 1746": "Eines besonderen und beträchtlichen Dorteils werden sich unter denen, welche unser Karolinum besuchen, diejenigen zu erfreuen haben, welche sich der Kaufmannschaft widmen wollen. Denn es wird der gürstl. Buchhalter herr Bachmener wöchentlich zwo Stunden zu dem italienischen Buchhalten Anweisung geben. Und wenn sich, wie man hoffet und wunschet, Liebhaber finden, so wird man die in den neueren Zeiten zum Besten der handlung und der menschlichen Gesellschaft excolierten neuen Arten zu rechnen, insonderheit nach der Methode des bisherigen in diesen Wissenschaften erfahrenen und bekannten gürstl. Kommissarii herrn Graumanns Vorträgen und die möglichste Vorbereitung machen lassen, daß demnächst die Grundsätze der Kaufmannschaft im Zusammenhange und mit Nugen abgehandelt werden können."

Groß scheint indessen der Besuch nicht gewesen zu sein. Schon im zweiten Dorlesungsverzeichnis (Sommer 1746) heißt es: "Zu den in der ersten Anzeige angesetzen Stunden zu dem italienischen Buchhalten hat sich kein Liebhaber gefunden, man hat aber dennoch nicht nachgelassen, die Anstalt zu solchen in steter Bereitschaft zu halten und erwartet, daß einige solche zu hören wünschen. Am wenigsten hat man sich des Vorsatzes begeben, die Grundsätze der Kausmannschaft in einen Zusammenhang zu bringen: es ist vielmehr auch hierzu alles in Bereitschaft, wenn die Umstände der Cernenden es er-

forbern."

Aber diese übungen entwickelten sich nicht recht, bis man schließlich 1804

durch Kunges Berufung eine Besserung herbeiführte.

Im Westen und Nordwesten Deutschlands entstanden im letzten Diertel des 18. Jahrhunderts eine Anzahl Schulen, die aber zu keiner besonderen Bedeutung gelangten. So ersahren wir durch die "Aussührliche Nachricht von der Chursürstlichen Handlungsakademie auf der Cidatelle in Düsseldorf 1776" von einer Düsseldorfer Anstalt, und in Elberseld bestand 1792 das Handlungsinstitut des Gelehrten Weißenstein und des Kaufmanns Kurtz. In Gummersbach?) hatte Rektor Wiedemann 1794 ein Handlungsinstitut gegründet, daß 1799 nach Hagen verlegt und mit der alten Rektoratschule zu einer neuen gehobenen Bürgerschule (Handlungs-, Bürger- und Cateinsche Schule) verschmolzen wurde. Als Unterrichtsgegenstand blieb die "Handlungswissenschaft, wozu nicht allein Geschichte, die Mittel (als Waren, Geld), die verschiedenen Geschäfte und Arten des Handels, sondern auch alle übrigen Kontorwissenschaft, vorzüglich das doppelte italienische Buchhalten gehört", bis 1817 bestehen. Ferner entstanden Handelsschulen in Kreselb (1796), Cüdenscheid (1799) und Bremen?) (1799).

3) Muller, Geschichtlicher Aberblick über die Entwicklung des kaufmannischen Unterrichtswesens in Deutschland und besonders in Bremen.

¹⁾ Mitteilungen des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. 1897. Nr. 3, und Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen. 1912. S. 137 ff.

²⁾ haaftert, Jur Geschichte des hagener Realgymnasiums, Beilage zum Jahres bericht des Realgymnasiums und Gymnasiums zu hagen, Oftern 1899.

f) Die subbeutiden handelsichulen.

Don den süddeutschen Handelsschulen dieser Zeit war die bemerkenswerteste die an die Karlsschule¹) angegliederte Handelsakademie. Der durch Friedrich Schiller bekannte Herzog Karl Eugen von Württemberg wollte in der Karlsschule eine Universalschule schaffen. Diese sollte dem ganzen Dolke als Bildungsanstalt dienen, wodurch er die einzelnen Stände einander näher bringen wollte. Zunächst wurden eine militärische und eine kameralistische Abteilung geschaffen, der auch Zöglinge mit der Zweckbestimmung "Handlung" angehörten. Deshalb trat der Herzog im Jahre 1778 der Frage näher, einen besonderen Cehrstuhl für Handelswissenschaften zu errichten.

Nach verschiedenen Vorverhandlungen, in die u. a. Ibbeken und Büsch hineinspielen, wurde Hofrat Dannenberger als Cehrer bestimmt, der am 1. Januar 1779 seine Tätigkeit an der neuerrichteten Handelsabteilung der

Karlsschule begann und in den handelswissenschaften unterrichtete.

Als Dannenberg im Jahre 1783 starb, wurde der Kaufmann Göhring als Cehrer der Handelswissenschaften angestellt. Von ihm ist noch eine Drucksschrift "Vorstellung des Planes der Vorlesungen über Handlungswissenschaften", Stuttgart 1784, vorhanden, wonach der Cehrstoff auf zwei Klassen verteilt wird. Klasse 1 lehrte:

a) Kenntnisse allgemeiner Wahrheiten und Sätze, die auf alle Arten von Handlungen passen und den Anfänger auf die höheren Wissenschaften vorbereiten, damit er auf diese Art in seinem Sache bald brauchbar

werde,

b) leichtere Begriffe, bei deren Entwicklung der Cehrer die gewöhnlichen Kunstwörter (termini technici) anfangs selten zu gebrauchen hat, um der Deutlichkeit des Vortrags nicht zu schaden, bis die Schüler durch öftere Wiederholung derselben ohne Ekel und unvermerkt auf eine spielende Weise daran gewöhnt werden,

c) solche Kenntnisse, welche einen Menschen, dem es an hinlänglichen Fähigkeiten und Glück fehlt, dennoch soweit bringen, daß er entweder in fremden Diensten oder als guter Detaillist sein nötiges Auskommen

finde.

Klasse 2 sehrte die Erklärung dersenigen Wahrheiten, die, von der ersten Klasse abgesondert als Teile der höheren Wissenschaften behandelt werden und einen jungen Menschen zu einem geschickten Kontoristen auf allen handlungen machen, sie seitet in den großen handel selbst ein und gibt ein Licht über die handlung im ganzen, so daß der Schüler dassenige, was der Lehrer bei dem Unterrichte in den hilfs= und Nebenwissenschaften zur Ersparung der Zeit und zur Dermeidung unnötiger Weitläusigkeit nur kurz berühren kann, aus guten Schriften selbst ergänzen und an gehörigem Orte eintragen lerne.

Ceider blieb Göhring nur ein Jahr an der Karlsschule. Um den Cehrstuhl bewarben sich zwei Kaufleute, die sich einer strengen Prüfung unterwerfen mußten. So wurde 3. B. von ihnen in Handelswissenschaften

¹⁾ Aber die Geschichte der Karlsschule siehe: H. Wagner, Geschichte der Hohen Karlsschule, zwei Bande und ein Nachtrag. Würzburg 1856. — J. Klaiber, Der Unterricht in der ehemaligen hohen Karlsschule. Programm des Königlichen Realsgynnasiums. Stuttgart 1872/73. — O. Krimnel, Beiträge zur Beurteilung der Hohen Karlsschule. Beilage zum Programm der Realanstalt in Cannstatt. 1894/95. — B. Zieger, Die handelsakademie an der Karlsschule in Stuttgart. Deutsche handelsschule Lehrer-Zeitung l, Nr. 1—6.

eine genaue Ausarbeitung und Art einer Belehrung über das Geld verlangt, und die mundliche Prufung erstreckte sich auf Wechselberechnungen, Gold- und Silberrechnungen, doppelte Buchhaltung, Bilanzieren und die verschiedenen Zahlungsarten. Don beiden Bewerbern wurde der Kaufmann Ritter aus Stuttgart gewählt, der bis 1793 segensreich an der Schule wirkte.

Im Jahre 1782 wurde die Anstalt zur Hochschule erhoben und erhielt zu den drei üblichen Sakultäten noch eine militärische und eine ökonomische. Cettere hatte nach dem Statutenentwurfe vom Jahre 1792 "nicht nur die Kameral- und Sorstwissenschaften, sondern auch die kaufmännischen Handels-

wissenschaften zum Gegenstand".

Am 29. Oktober 1793 starb der Herzog, und sein Nachfolger, der sich nie um die Karlsschule bekümmert hatte, löste sie bald danach auf. In den 15 Jahren ihres Bestehens hatte die handelsabteilung der Karlsschule ungefähr 150 junge Ceute für den kaufmännischen Beruf vorbereitet und dabei, wie Zieger richtig betont, das Ideal zu verwirklichen gesucht, das der merkan-

tilistischen Zeit für die Erziehung des handelsstandes vorschwebte.

In Bayern 1) finden wir um diese Zeit das kurfürstliche banrische Hand= lungsinstitut (1780) in Würzburg und gegen Ende des Jahrhunderts Held= manns?) "Neueres durpfalz-bayerisches handlungsinstitut". heldmann war ursprünglich Spezereihandler gewesen, es war ihm aber bei der Neuorganisation der Universität Würzburg gelungen, die Professur für Handlungswissenschaften zu erhalten sowie die Erlaubnis zur Gründung eines Handlungs= instituts. Diese "öffentliche Cehr= und Bildungsanstalt für junge Kaufleute, Fabrikanten und Wechsler u. dergl." stand unter der obersten Ceitung des kurpfalz-banerischen General-Schulen und Studiendirektoriums und erhielt im Jahre 1805 sogar das Privilegium, daß die Zöglinge nach erfolgreicher Prüfung nur zu einer zweisährigen Cehre verpflichtet und gleich den damaligen Studenten von der Militar=Honskription befreit sein sollten. Trot dieser Vergunftigungen konnte sich die Schule aus Gründen, die in der Person Heldmanns lagen, nicht entwickeln und ging 1807 ein.

In Frankenthal in der Pfalz befand sich 1793 ein "Rost= und Cehrkontor der handlungswissenschaft", deren Unternehmer M. haucher und Kompagnie waren. Sie waren Besitzer einer Seidenmanufaktur und erboten sich, 6—8 junge Ceute zu sich zu nehmen, sie in allen Geschäften ihrer Handlung und Sabrik ordentlich anzuweisen und ihnen Unterricht im französischen Briefstil, Rechnen und Geographie erteilen zu lassen. Der Jahrespreis für Kost

und Unterricht sollte 600 Gulden betragen3).

Ahnlich war die 1795 gegründete "Akademische Lehr= und Pensions= anstalt der handlung" des bekannten handelswissenschaftlichen Schriftstellers Joh. Michael Ceuchs in Nürnberg eingerichtet. Sie hatte nach einer Anzeige im Intelligenzblatt zur Jenaer Literaturzeitung (1797) den Zweck, "durch Erlangung aller haupt= und Nebenkenntnisse des handels und durch deutliche Einsicht in die Natur und den Jusammenhang derfelben den hunftigen Kaufmann in seinen Geschäften und seinen Unternehmungen besser zu leiten und durch die praktischen Ubungen die Anwendung jener Kenntnisse gu zeigen

¹⁾ Dgl. Brentano, "Jur Geschichte des handelsschulwesens in Bapern". Programm 1861/62 der Gewerbes und handelsschule Fürth.

2) Nach Steinel, "Das Schulwesen im Gebiet des ehemaligen hochstifts Würz-burg während der ersten baperischen Besignahme 1803—1806" (Baper. Jeitschrift für Realschulwesen, N. S. 3. Bd., heft 1 und 2). 3) Buid. Ebeling, handlungsbibliothek Bb. II, 2. Stude.

und sie fester oder sicherer zu machen". Ceuchs nahm nur soviel Schüler auf, als in seinem Geschäft gleichzeitig als Cehrlinge beschäftigt werden konnten, hierin hat seine Anstalt Ähnlichkeit mit der von Büsch, wo ja anfangs die Schüler auch in dem Geschäfte Wurmbs beschäftigt wurden. Im Unterrichte hatte er eine Art Musterkontor eingerichtet. "Zur Erlernung des Buchhaltens und der Komptoirkunde", sagt er, "habe ich eine eigene Methode eingeführt, bei welcher zugleich alle handelskenntnisse ihre Anwendung sinden. Die Zög-linge übernehmen an verschiedenen handelsplägen teils schon als bestehend betrachtete handlungen, teils fangen sie welche an und verrichten von ihrem Wohnsige aus alle handelsgeschäfte unter sich und mit anderen, insofern sie schriftlich geschehen können, es führt also jeder eine eigene handlung." Doch hatte auch seine Anstalt keinen langen Bestand 1).

In der Gothaer Handlungszeitung vom Jahre 1785 wird ferner die "Frankfurter Erziehungsanstalt für junge zur Handlung bestimmte Ceute"

geschildert, deren Gründer G. Bartsch war.

In Mannheim rief im Jahre 1779 Dr. Borowsky, der sich besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiete literarisch betätigt hatte, eine handelsschule ins Leben, die aber bald wieder einging und dem Winterwerberschen Institute Platz machte, das für Militär, Kunst und handel vorbereiten wollte. An ihm unterrichtete seit 1790 auch der Prosessor der Mathematik und der handelswissenschaften Bürmann, der jedoch bald die Regierung bat, selbständig Vorlesungen über handelswissenschaften halten zu dürsen, was ihm jedoch nur unter der Bedingung gestattet wurde, keine Gehilsen anzustellen. Im Jahre 1803 wurde ihm die Erlaubnis erteilt, seine Anstalt "handlungsakademie für erwachsene Jünglinge"?) zu nennen, worauf er ein Druckblatt herausgab, in dem er als Unterrichtsgegenstände Rechnen, Buchhaltung, Schönsscheiben, Korrespondenz, Warenkenntnis, Wechsellehre, Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch bezeichnete.

Als Bürmann unter den Konkurrenzanstalten sehr zu leiden hatte und Mannheim verlassen wollte, wurde ihm der Titel Großherzoglich Badischer Direktor der handelsakademie mit einer jährlichen Besoldung von 1000 fl. verliehen. Er legte der Regierung einen ausführlichen Plan vor, in dem er mit Emphase versprach, etwas durchaus Neues zu schaffen. Im Oktober 1808 trat die Schule mit drei Schülern ins Ceben, im Mai 1809 zählte sie sieben Besucher, woran wohl die Zeitverhältnisse Schuld sein mochten. Dazu kamen noch persönliche Gründe, so daß die Anstalt mit dem Tode Bürmanns (1817) einging und "eine Schule, die unter so günstigen Auspizien vielversprechend und geräuschvoll ins Ceben getreten, in der Folge aber auf das Niveau einer Schreib- und Rechenschule wieder herabgesunken war, verschwand sang- und klanglos aus der Reihe der deutschen kausmännischen Bildungsanstalten". So ergeben sich für Deutschland für das 18. Jahrhundert solgende handelsschulen

hanau 1764	Mülhausen i. E 1781	Nürnberg 1795
hamburg 1768	Duichura 1782	Krefeld 1790(1)
Leipzig 1773	Frankfurt a. M 1785	Lüdenscheid 1799
	Barlin 1791	Bremen 1177
Magdeburg . 1778	#16-5-15 1707	Erfurt
Mannheim 1779	Gummersbach 1794	Würzburg 1800 (?)
Stuttgart 1779	nach hagen verlegt 1799	200

¹⁾ Dergl. Weber, a. a. O. S. 75.
2) Ogl. dazu den Auffatz Tiegers in der Zeitschrift für das gesamte kaufmannische Unterrichtswesen 1901, S. 105 ff.

Einige entwickelten sich ganz gut, andere gingen nach kurzer Zeit wieder ein. Geplant wurde die Errichtung von handelsschulen auch in Wandsbeck 1771, hirschberg 1785, in Göttingen 1787 1) und dann wieder 1795 2) in Angliederung an die Universität und in Königsberg 1793. Don den zwei Vorschlägen in Königsberg hatte der eine eine Angliederung an das Fredericianum im Auge. Auch in Bressau und in hannover soll gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein solcher Versuch gemacht worden sein.

Es kann uns nicht wundernehmen, wenn Mag. Canzler in Göttingen 1795 stolz ausruft: "Kein Staat Europens hat so viele vollkommene öffentliche und private Institute für die theoretische und auf die Prazis Rücksicht nehmende Ausbildung von Jünglingen, die sich dem Handel widmen, als

unser Deutschland."

In seiner Abhandlung "handelsschulen" in Reins Handbuch untersucht Br. Zieger die Gründe, weshalb diese Schulen meist so kurze Zeit bestanden und so wenig von der Gunst des Publikums getragen wurden und kommt dabei zu solgendem Ergebnis: 1. Politische Unruhen. 2. Nicht anhaltendes Interesse der Regierungen. 3. Unfähigkeit der Cehrer. 4. Das Sehlen einer schulmäßig bearbeiteten Sachliteratur. 5. Zu hohes Schulgeld. 6. Die nebensamtliche Stellung der meisten Cehrer. 7. Die Überlastung der Cehrer. 8. Der Wandel der Smithschen Cehre von der Selbsthilfe. 9. Ungenügende Untersstühung. 10. Bevorzugung des gelehrten Unterrichts. 11. Fortwährender Wechsel der Cehrer. 12. Geringe Würdigung des Standes. 13. Niedrige Gehälter. 14. Mißgunst und Neid der anderen Schulen. 15. Geringe Teilnahme, ja Abneigung der Schuldepartements.

III. Die Ausgestaltung des handelsichulwefens im 19. Jahrhundert.

Als im Jahre 1804 die Magdeburger handelsschule die Feier ihres 25 jährigen Bestehens beging, hieß es u. a. in der dabei veröffentlichten Sestschrift: "Gegenwärtig ist nun diese handelsschule das älteste unter denen in Berlin, Nürnberg, Krefeld, Erfurt, hannover, Elberfeld, Eisenach, hagen und anderen Orten errichteten ihr ähnlichen Instituten." Dabei blieb es zunächst.

Zwar versuchte der langjährige Lehrer der Magdeburger handelsschule, Kunz, der 1804 als Professor an das Kollegium Karolinum nach Braunschweig berusen worden war, dort eine eigene Handelsschule zu errichten. Am 30. Juni 1804 erließ er nämlich im Braunschweiger Magazin folgendes Inserat3):

"Dorläufige Nachricht von der in Braunschweig zu errichtenden Cehr- und Erziehungsanstalt für diesenigen, welche sich dem Kausmannsstand widmen wollen. Der hauptzweck dieses neuen Instituts geht auf die Belehrung und Bildung junger Ceute, welche einst Kausseute oder Sabrikanten werden wollen, jedoch wird sich der Unterricht, welcher den Jöglingen dieser Anstalt erteilt werden soll, nicht bloß auf die dem Kausmann als Kausmann unentbehrlichen Kenntnisse einschränken, sondern auch diesenigen betreffen, welche zur vollkommeneren Bildung seines Geistes und herzens beitragen usw."

Einen anderen Versuch sinden wir in Elbing. Hier trat 1804 der Direktor J. W. Süvern mit dem gedruckten "Entwurf eines neuen Einrichtungs-Planes für das Elbingsche Gymnasium" hervor. Danach sollte am

¹⁾ Muller, Dorfchlag, auf der Königlichen Georg-August-Universität eine handelsakademie zu grunden. Göttingen 1785.

²⁾ Cangler, über die Bildung zur Handlung bestimmter Jünglinge auf Deutschlands Universitäten. In: Journal für Sabrikation, Handel und Moden. 1795.
3) Dgl. Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen 1912, S. 142.

bortigen Gymnasium eine Gabelung in der Weise erfolgen, daß sich an einen gemeinsamen Unterbau die zwei parallel laufenden Abteilungen einer Gelehrtenund handlungsschule anschlössen. Doch konnte dieser Plan nicht ausgesührt werden, da die Kämmereikasse, "entnervt" war und die Kaufmannschaft deshalb den von der hamburgischen handelsschule (?) heranzuziehenden Lehrer der handelssächer selbst besolden sollte. Als neue Anstalt entstand nur 1807 das von einem gewissen Passe quan in Dillingen errichtete handlungsinstitut, an dem 20—30 Jünglinge in der französischen und englischen Sprache, sowie in einigen handelssächern unterrichtet wurden. Doch hatte die Anstalt nur einen kurzen Bestand?).

Im zweiten Jahrzehnt entstanden einige weitere Privatschulen, wie die 1817 von Joh. Leonhard Keil in Windsheim errichtete "Kgl. Banr. autorisierte Handelsschule und kaufmännische Bildungsanstalt", an der drei Lehrer für handelswissenschaften und Fremdsprachen und einer für die Realien angestellt waren. Nach der ersten öffentlichen Prüfung sand sie regen Zuspruch und erhielt selbst Schüler aus dem Auslande. Aber ungeregelter haushalt und Mangel an Disziplin, da der Leiter wohl ein tüchtiger Kaufmann, aber kein geeigneter Pädagog war, veranlaßte die Regierung, die Anstalt den an ihr

angestellten Cehrer J. Wurgbach aus Mannheim zu übertragen.

In Süddeutschland war ferner 1815 an der polytechnischen Schule in Karlsruhe eine Handelsabteilung angegliedert worden, an der Professor Bleibetreu Unterricht erteilte. Der andere Cehrer der Handelswissenschaft, Carl Courtin, wurde 1821 zum Professor ernannt. Sowohl Bleibtreu als auch

Courtin sind auch literarisch sehr tätig gewesen.

In Norddeutschland erlangte die "hamburgische handlungs-Akademie" unter der Ceitung von Karl Krüger eine gewisse Bedeutung. In einer "Zugabe" zu seinem Werke: "Der Kaufmann", hamburg 1820, entwickelt Krüger den Plan dieser Anstalt. Danach waren für den Kursus 12 Monate sestgesetzt, vormittags wurde in Buchhaltung und Korrespondenz unterrichtet, nachmittags in den hilfswissenschaften, wie Fremdsprachen, Schreiben, Schiffsbau usw. Diese Anstalt wurde später von Canghenie übernommen.

In Erfurt trat 1817 Geheimrat Hunth, der uns bereits von der Berliner Handelsschule her bekannt ift und der unterdessen zum General-handelsund Sabrikenkommissarius ernannt worden war, mit der Kgl. Regierung wegen einer in dieser Stadt zu errichtenden "Cehranstalt gur hoheren Bildung des Sabrikanten- und Kaufmannstandes" in Derhandlung. Nach Kunths Ansicht sollten die Schuler beim Eintritt in die Anstalt 10—12 Jahre alt sein und sie dann fechs Jahre lang besuchen, und zwar in drei übereinander geordneten Stufen mit je zweijahrigem Kurfe. Daburch follte bezwecht werben, "baß jeder Kursus ein Ganzes ausmache, und so schon der bloße kunftige hand werker, der nur den ersten, oder der kleine Sabrikant und kleine Kaufmann, der nur diesen und den zweiten vollende, einen zusammenhängenden Dorrat brauchbarer Kenntnisse mit hinwegnehme". Als wesentliche Unterrichts. gegenstände bezeichnete Kunth: Schreiben, Zeichnen, Deutsch, Frangosisch und eine zweite neuere Sprache, Rechnen, Mathematik, Physik, Chemie, Naturund Erdbeschreibung, Geschichte, handelswiffenschaft und kaufmannische Moral. Aber Kunths Bemühungen waren vergeblich, und Erfurt erhielt erft 1821 eine private Handelsschule.

¹⁾ Gilow, a. a. O. S. 234.
2) Ogl. hierzu Brentano, Jur Geschichte des hanbelsschulwesens in Banern.
Programm der Königlichen Gewerbs und handelsschule Fürth 1861/62.

Wohl aber kam um diese Zeit eine öffentliche Handelsschule in Magdeburg zustande. Hier bestanden nach der Auslösung der älteren Schule noch die privaten Anstalten von Hoff und Winkelmann. Diese erachtete aber der Magistrat nicht für ausreichend, und der städtische Schulinspektor Zerrenner entwarf daher den Plan zu einer neuen Schule, die am 3. Mai 1819 eröffnet wurde und den Titel "Höhere Gewerb» und Handlungsschule" erhielt.

Die Schule hatte als Unterbau eine dreiklassige "Dorbereitungsschule", in der aber bereits in jeder Klasse Catein und Französisch gelehrt wurden. In den fünf Klassen der eigentlichen Gewerbe- und handelsschule trat der kausmännischen Unterricht in der letzten Klasse mit sechs Stunden kausmännischem Rechnen und Buchhalten, einer Stunde Münz-, Maß- und Gewichtskunde, einer Stunde Warenkunde, zwei Stunden handelsgeographie und zwei Stunden handelsgeschichte auf. Im Jahre 1826 wurde die oberste Stuse in zwei Abteilungen zerlegt, von denen eine ausschließlich die künftigen Kausseute enthielt, so daß der Charakter einer Berufsschule stärker hervortrat. Diese Richtung verließ man jedoch im Jahre 1844 wieder, stellte den Gesichtspunkt einer all gemeinen Bildung in den Vordergrund und verwandelte damit die

Anstalt in eine Realschule.

Don größter Bedeutung war jedoch die in diesem Jahrzehnt erfolgte Gründung der handelsschule zu Gotha durch Ernst Wilhelm Arnoldi. Arnoldi hatte beobachtet, daß im Binnenlande sehr häufig Elemente, die sich für andere Berufe untauglich zeigten, zum Kaufmannsstande bestimmt wurden, weil dieser keine Prufungen vorschreibt. Solchen unberufenen Menschen wollte er den Kaufmannsstand verleiden, und so sollte jeder angemeldete Cehrling zunächst von der Kramerinnung darauf geprüft werden, ob er "dem kaufmännischen Beruf entsprechende Naturgaben und eine demselben angemessene Erziehung erhalten habe". Damit die aufgenommenen Cehrlinge nun zu tuchtigen Kaufleuten ausgebildet werden, wollte er eine Handelslehranstalt grunden. Darüber sagt er in einem Aufruse vom 16. Mai 1817: "Gewöhnliche handelsinstitute sind keineswegs die besten Pflanzschulen des Handelsstandes; benn mit Unterricht und Studium kann wohl viel Seit ausgefüllt werden, aber die beständige Aufsicht, die eine beständige Beschäftigung voraussetzt, welche nicht nur in den mechanischen Verrichtungen, die im handel vorkommen, Abung verschaffen, sondern auch durch lange Gewohnheit diejenigen Tugenden in den jungen Ceuten befestigen soll, welche das Wesen eines tuchtigen Kaufmanns ausmachen und oft mehr wert sind als alle Wissenschaft. Diese Art von beständiger Aufsicht ist nur in handlungen selbst möglich. Und darum werden wir Ehre und Dorteil davon haben, wenn wir in diesem Sinne eine handlungsschule begrunden, worinnen Unterricht mit Arbeit, Arbeit mit Umgang abwechselt; beren Einrichtung es mit sich bringt, daß der Cehrling, außer seinem kaufmannischen Cehrherrn, auch in den ihm nötigen Wissenschaften Cehrer, und in dem gemeinschaftlichen Unterrichte einen Sporn zur Nacheiferung, in geselliger hinsicht aber Gelegenheit habe, durch den Umgang mit Gebildeten seines Standes sich auch für den Umgang zu bilden, und vor bojer Gesellschaft bewahrt werden."

Um seinen Plan durchzusühren, ergänzte Arnoldi die Kramerinnung "mit ihren ehrwürdigen Privilegien und ihrer jedem Ausschwunge widerstrebenden Beengung" durch eine freie Vereinigung, den "Verein der kaufmännischen Innungshalle", der auch Träger der Schule wurde, doch erklärten sich die Mitglieder der Kramerinnung ebensalls ohne Ausnahme zu den Ceistungen bereit, welche zur Errichtung der Cehranstalt erforderlich wurden. Als deshalb

am 29. März 1818 die Gothaer Schule ins Ceben trat, bedeutete dies in der Geschichte des deutschen Handelsschulwesens einen Wendepunkt. Junächst nahm die Kaufmannschaft durch ihre Vertretung die Sache selbst in die Hand und überließ sie nicht mehr der privaten Spekulation, sodann kam damit die bisher

vernachlässigte Sorm der Cehrlingsschule zu ihrem Rechte.

Die Schule wurde mit 54 Schülern, die in drei Abteilungen geteilt waren, eröffnet, und jeder Cehrling empfing dabei die von Arnoldi verfaßten "Sittentafeln". Der Stundenplan umfaßte anfangs Deutsch, Französisch, Rechnen, Erdkunde und Schreiben. Bald folgten Englisch (als Wahlfach), Buchhaltung und Handelskorrespondenz, Warenkunde und (1860) Volkswirtschaftselehre. Die Stundenzahl war hoch; denn sie betrug schon bei der Gründung für Klasse III 12, für Klasse II und I je 13 Stunden und wurde später noch erhöht. An der Schule wirkten tüchtige Cehrer (Feller, Wolfrum, Benser, Röhrich u. a.), sie wurde von den Kausseuten gern unterstücht und ente

wickelte sich so erfreulich.

Das dritte Jahrzehnt brachte nur einige weitere private handelsinstitute. 1821 entstand in Erfurt eine handelsschule, deren Begrunder der bekannte Kameralist Joh. Christian Noback war, dessen Sohne später im beutschen handelsschulwesen eine große Rolle spielten. In Lübeck entstand die praktische handelsakademie von J. C. Klügmann und in Darmstadt die handelslehranstalt von Cubwig Denator. In Suddeutschland begründete 1821 G. Wolf. rum, der von 1819—21 Cehrer an der Reilschen handelsschule in Windsheim gewesen war, ein Handlungsinstitut in Bamberg, das bis 1861 bestanden hat, in dem die neueren Sprachen im Dordergrunde standen und das über 800 Jöglinge ausgebildet hat. Die Keil-Wurgbachiche Schule felbst siedelte 1823 nach Nurnberg über. Die 1825 erschienene Schrift: "Die koniglich banrische autorisierte Handels-Schule zu Nürnberg in ihrem wirklichen Bestande, mit hinsicht auf Unterricht, Sittlichkeit und hausliche Verpflegung — mit ihren Bedingungen und Ceiftungen unter der Ceitung des von der kgl. Kreisregierung zu Ansbach laut Beschlusses vom 15. Marg 1821 bestätigten Direktors Justus Wurzbach" ist zwar etwas sehr reklamehaft') abgefaßt, aber nach bem Urteile von Zeitgenossen2) hat die Anstalt ausgezeichnete Erfolge erzielt. Sie wurde 1835 mit "Chren" geschlossen, da 1834 in Nurnberg eine "handelsgewerbeschule" errichtet worden war.

"Es fing allerorten an zu garen." Mit diesen Worten kennzeichnet Br. Zieger die nun folgenden Jahrzehnte. Den Reigen eröffnete Ceipzig mit seiner Handelslehranstalt, die am 24. Januar 1831 den Unterricht begann.

Unter den Beweggründen, die zur Errichtung der Leipziger Anstalt führten, begegnen wir zunächst, wie Direktor Wolfrum bei der Sestseier 1881 ausführte, den Einflüssen einer politisch angeregten Zeit, die mit dem Jahre 1830 anhob und in dem Bürgertum das Derlangen nach wirtschaftlichen Reformen erwachen ließ. "Derfügungen zur Erleichterung des inneren Derkehrs, zum Schuze vor der erdrückenden Konkurrenz des Auslandes, wie sie speziell der Handelsstand ersehnte, konnten allerdings nur von den Regierungen und dem Bundestage erlassen werden, dagegen lag es in der Macht der größeren Handelskorporationen, sosort Einleitung für den Abergang zu einem freieren Geschäftsbetriebe zu treffen, der, wie sich voraus-

¹⁾ Wurgbach erteilte den Unterricht beinahe ausschließlich selbst, obwohl er sich auf 15 Cehrfächer (darunter sogar die Sarbehunft in Verbindung mit Warenkunde) erstrechte

B) So 3. B. Shultheiß, Geschichte der Schulen in Nürnberg, Bd. IV, S. 102.

sehen ließ, früher oder später an die Stelle der zünftigen Derfassung treten mußte. Das beste Mittel hierfür erblickte der Ceipziger Handelsstand in einer gründlichen Unterweisung der künftigen Kaufleute. Dabei konnte nun die Ceipziger Kramerinnung entweder einfach die Einrichtung bereits bestehender Anstalten gleicher Art nachahmen oder konnte einen Schritt weiter gehen und eine Dorbereitungsschule schaffen. Aus den Akten geht hervor, daß man sich anfangs mit einer Fortbildungsschule begnügen wollte, aber man entschied sich später dafür, die Schule nach beiden Richtungen hin auszubauen

Wenn auch, wie wir wissen, die Leipziger Anstalt weder in ihrer Lehrlingsabteilung noch in ihrer höheren Abteilung die älteste war, so war sie doch die erste eigentliche Handelsfachschule, die beide Arten des Handelsunterrichts von Ansang an miteinander verband, und gerade durch diese glückliche Verzeinigung wurde sie ein wichtiger Typus des Handelsschulwesens und maßgebend

für die Errichtung vieler späterer Handelslehranstalten.

Jum Leiter der Anstalt wurde August Schiebe1) berufen, der mit einem umfassenden, namentlich sprachlichem Wissen eine reiche Kenntnis des Geschäftslebens verband und ein vorzügliches Organisationstalent besaß.

Jur Aufnahme in jede der beiden Abteilungen war die Dollendung des 14. Lebensjahres erforderlich. In der dreiklassigen Cehrlingsabteilung bestanden anfänglich zwei Unterabteilungen, die eine mit 16, die andere mit 8 Stunden Unterricht. 1836 wurden beide Abteilungen vereinigt und eine Unterrichtsdauer von 10 Stunden sestgesetzt, für die nach längeren Versuchen die Stunden von 7—9 (auch im Winter) gewählt wurden. Die Schule erlangte in verhältnismäßig kurzer Zeit einen großen Rus, und selbst vom Auslande kamen viele Schüler. Die höhere Abteilung zählte mitunter bis zu 90 Schülern, die Lehrlingsabteilung dagegen selten über 50, also kaum den sechsten Teil der in Leipzig eingeschriebenen Lehrlinge. Dabei beklagte sich Schiebe ost über die mangelhafte Vorbildung dieser Schüler und die Gleichgültigkeit ihrer Lehrherren. Erst das Sächsische Volksschulgesetz vom Jahre 1873, das die Fortbildungsschlicht einführte, schuf hierin Besserung. So war die Lehrslingsabteilung für Schiebe immer ein Schmerzenskind.

Auch die höhere Abteilung hatte verschiedene Wandlungen durchzumachen, von denen die einschnolste in das Jahr 1866 fiel. Die Ausdehnung der allgemeinen Wehrpslicht auf alle deutsche Staaten und die damit zusammens hängende Reorganisation des gesamten höheren Schulwesens verlangten eine Annäherung des Unterrichtsplanes der Handelsschule an den Lehrgang der höheren Schulen. Den allgemein bildenden Fächern mußte mehr Plat gewährt

¹⁾ Shiebe, geb. am 2. Oktober 1779 zu Straßburg, hatte sich nach ziemlich umfangreichen wissenschaftlichen Studien dem kaufmännischen Berufe zuwenden müssen. 1812 gründete er in Straßburg eine Privathandelsschule, aber die unglückliche Zeit und die Teilnahmlosigkeit des handelstandes führten 1819 die Auflösung des Unternehmens herbei. Don 1831—1850 war er Direktor der Leipziger Anstalt und starb am 21. August 1851 in seiner Vaterstadt. Er ist zugleich der bedeutendste handelswissenschaftliche Schriftsteller der ersten hälfte des 19. Jahrhunderts. Schon vor seiner übersiedlung nach Leipzig hatte er seine Lehre der Wechselbriefe (1818), Kaufmännischen Briefe (1825) und die Kontorwissenschaft (1830) verfaßt. Sodann gab er heraus: Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik (1834), Die Lehre von der Buchhaltung (1836), Auswahl deutscher handelsbriefe (1837), dasselbe französisch (1837), Pardessus, Lehrbuch des handelsrechts (1838) usw. Seine Lehrer waren ebenfalls bemüht, geeignete Lehrmittel zu schaffen, so Nischweiß in seiner handelsgeschichte und handelsgeographie (1835), Erd mann in seinem Grundriß der allgemeinen Warenkunde (1833), Seller. Ober mann mit dem Standardwerke: Das Ganze der kaufmännischen Arithmetik (1842) usw.

werden, ohne jedoch die handelsfächer in ihrer Stellung zu verdrängen. Nach langwierigen Verhandlungen 1) erhielt die Leipziger Anstalt (sowie die zu Chemnin und Dresden) im Marg 1869 die Berechtigung gur Ausstellung von

Zeugnissen für den Einjährig-Freiwilligendienft.

Der Ceipziger Anstalt folgte die im Juni 1832 eröffnete Handelsakademie in Danzig, die ihre Stiftung dem 1818 verstorbenen Kaufmann Jakob Kabrun verdankte, der seine Gemälde, Zeichnungen, Bibliothek und 100 000 Gulden zu einem "Bildungsinstitute für die der handlung und allen damit in Derbindung stehenden Wissenschaft sich widmende Jugend" bestimmte und die Derwaltung den Deputierten der zur See fahrenden Kaufmannschaft überlassen hatte. Als im Jahre 1893 das Danziger Realgymnasium in eine lateinlose Realschule umgewandelt wurde, wurde die handelsakademie geschlossen, "weil man nicht zwei im wesentlichen gleiche Lehrziele verfolgende Schulen nebeneinander bestehen lassen wollte".

1833 wurde die noch heute bestehende handelsschule in Göttingen ins

Ceben gerufen.

Um die gleiche Zeit trat man auch in Süddeutschland dem Handelsschulgedanken naber. Die 1809 in Banern errichteten Realinstitute und Realschulen berücksichtigten vorzugsweise die gewerblichen Unterrichtsfächer, ebenso die 1816 errichteten höheren Burgerschulen. Die 1833 gegrundeten Gewerbeschulen nahmen jedoch sofort kaufmannische Cehrfacher mit auf, die aber bei den einzelnen Anstalten verschiedene Berücksichtigung fanden. In Nürnberg wurde bei Errichtung biefer Gewerbeschule die höhere Burgericule mit ber dortigen Kreisgewerbeschule vereinigt, sowie eine landwirtschaftliche Abteilung damit verbunden. Da sich das Ungwedemäßige einer solchen Vereinigung bald herausstellte, wurde nach langwierigen Derhandlungen?) eine besondere handelsschule gegründet, die 1834 unter dem Namen "handelsgewerbeschule" eröffnet murbe, an der die kaufmannischen Sacher aber lange Zeit febr guruck. gedrängt wurden.

1836 trat sodann in Braunschweig eine Anderung ein. hier hatte der 1804 von Magdeburg berufene Professor Kung gunachst Dorlejungen über die "Theorie des handels" nach Beckmanns Anleitung (1789) angekundigt. Nach 1814 las Kunz "Handelswissenschaft und Sabrikenkunde", "Handelstheorie" und auch "handelsgeographie". Crog der ordentlichen Professur für Cecnologie und handlungswiffenschaft entsprach der kaufmannische Unterricht des Karolinums nicht ben porhandenen Bedürfnissen und man faßte den Plan zur Errichtung eines Realinstituts, in dem "der kunftige Kaufmann, Okonom, Soldat, Kunftler, Sorstbefliffene, Baumeister und Mechaniker alle hilfs- und Dorkenninisse erwerben konne, welche ihn in den Stand jegen, sein Sach nachher mit Nugen zu betreiben und spateren, ebenso storenden als kost-

spieligen Privatunterricht zu entbehren". Der Erfolg übertraf die Erwartungen. Bei der Eröffnung des "Realinstituts" am 12. April 1825 hatten sich 53 Schüler gemeldet, und zwei Jahre später waren es schon 89, darunter 31 Auswärtige. Um die Gymnajien von diefer fühlbaren Konkurreng zu befreien, murde nun deren Umgestaltung und Dereinigung mit dem Realinstitut geplant und auch bereits am 10. Oktober

2) Siehe dazu: fagen, Geschichte ber Stadtischen handelsschule in Murnberg. Programm 1884.

^{1) &}quot;Dor den Augen der Bundesschulkommission fanden die Sachgegenstande wenig Gnade," die handelsschulen waren den Mitgliedern der Kommission höchstens dem Namen nach bekannt.

1827 genehmigt. Man schuf ein "Gesamtgymnasium", bestehend aus dem sogenannten Ober- und einem Progymnasium und stellte als dritte Abteilung daneben das nunmehr seines Privatcharakters entkleidete Realinstitut unter dem Namen eines Realgymnasiums, das als Handelsrealgymnasium wohl das erste und gewiß eines der merkwürdigsten seiner Art ist.).

Gelehrt wurden u. a. handelstheorie, Geschäftsführung und Warenkunde,

und zwar von dem Münzmeister f. Supke.

Dieses Realgymnasium wurde 1836 durch eine hochschulartige Einrichtung am Kollegium Karolinum ergänzt, indem bei diesem drei fakultätsartig selbsständige Anstalten eingerichtet wurden, eine humanistische, eine technische und eine merkantilische. Die merkantilische Abteilung sollte eine Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf sein, eine Art Handelshochschule, doch stellte man ihren Besuch auch Gehilsen und Cehrlingen frei und legte daher den Unterricht meist in die Abendstunden. Diese Abendkurse scheinen die Hauptsche dabei gewesen zu sein. Als 1862 das Karolinum in eine polytechnische Hochschule umgewandelt wurde, ging die merkantilische Abteilung ein.

1837 wurde in Hannover eine handelsschule gegründet, die zunächst ein "Akzessorium" der höheren Bürgerschule war und deren Behörden Magistrat und die Handelsinnung waren. An ihr wirkte dis 1878 in verschiedenen Stellungen Oppermann, dem Schaffner und später Dr. Frucht folgten. 1885 löste sich die handelsinnung auf und vermachte der handelsschule, die nun die Bezeichnung "Städtische höhere handelsschule" erhielt, ein Kapital von 58 650 Mark. Im Jahre 1903 wurde schließlich der Schulzwang eingeführt.

Als lette Anstalt entstand in diesem Jahrzehnt die Noellesche Handelsschule in Osnabrück. Ursprünglich als Abendschule gegründet, fand sie zunächt nicht das volle Entgegenkommen der Kausmannschaft. Als sie im Jahre 1868 die Einjährig-Freiwilligenberechtigung erhielt, ging die Entwicklung rascher vorwärts, so daß die Anstalt 1913 ihr 75 jähriges Jubiläum in glänzender Weise seiern konnte.

Im nächsten Jahrzehnt entstanden weitere Handelsschulen zunächst im Königreich Sachsen, nämlich in Dresden (1845, eingegangen 1853), Leisnig

(1845), 3wickau (1847), Chemnit (1848) und Freiberg (1849).

Außerhalb Sachsens entstand eine handelsschule in Berlin, die im Jahre 1843 von Carl und Friedrich Noback gegründet worden war. Die Schule wurde von der Regierung materiell und moralisch unterstückt (die Jögslinge genossen schon mit dem Eintritt in die 1. Klasse die Dergünstigung des einjährigsfreiwilligen Militärdienstes) und blühte daher rasch empor, ging aber bald zurück und mußte 1848 von ihren Gründern ausgegeben werden. Dr. Schweißer, der von Ansang an Tehrer an ihr gewesen war, führte das Werk zunächst in der Form von "Unterrichtskursen zur wissenschaftlichen Dorbildung für den handelsstand" sort, aus denen sich bald eine neue handelsschule entwickelte, bei der im Jahre 1856 eine Abiturientenprüfung eingeführt wurde, deren Bestehen die Berechtigung des einjährigsfreiwilligen Militärz dienstes gewährte.

1849 gründete sodann Dr. Amthor eine Handelsschule in Hildburghausen,

die 1854 nach Gera verlegt wurde und dort auch noch heute besteht.

Schließlich entstanden in Banern in diesem Jahrzehnt die "handelsabteilungen" der Gewerbeschulen2). Die erste von ihnen wurde 1845 an

¹⁾ Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen 1912, S. 155.
2) Blaha, Jur Geschichte der handelsabteilungen an den technischen Unterrichtsansteil in Bayern. Beilage zum Jahresbericht der Königk Realschule Kempten 1910/11.

ber Kreisgewerbeschule Augsburg errichtet, wobei der Cehrplan der hamburger handelsakademie von Büsch zugrunde gelegt wurde. 1849 folgte eine weitere an der Gewerbeschule Fürth; dabei hatte der Direktor Dr. Berg "die handelsschule in Ceipzig als Musterbild im Auge und benutzte die ihm von deren hochverdienten Ceiter, Direktor Schiebe, persönlich erteilten Ratschläge". 1860 betrug die Jahl der handelsabteilungen 10, 1870 bereits 21. Im Jahre 1877 wurden diese Gewerbeschulen in Realschulen umgewandelt, die "im Prinzip keine handelsabteilungen" kannten. Aber die Stadtverwaltungen traten in den nächsten Jahrzehnten lebhaft für Errichtung oder Wiedererrichtung von kaufmännischen Abteilungen ein, und so waren 30 Jahre nach Aushebung der handelsabteilungen 20 wieder in Tätigkeit getreten und 11 weitere entstanden.

In der zweiten hälfte des 19. Jahrhunderts ging die Entwicklung des handelsschulwesens bedeutend rascher. An der Spike marschierte dabei das Königreich Sachsen; hier entstanden in der Zeit von

1851-60			٠.				٠	8	Handelsschulen,
61 - 70								_	**
71-80		•		•	• .	٠	•	6	ri
81—90			•	•	•	•	•	14	11"
91 —99						•		16	H,

Darunter befanden sich auch völlig neue Schulgattungen. 1868 wurde nämlich in Pirna die erste Handelsvorschule geschaffen, und in Ceipzig wurden 1876 Cehrlingssachkurse und 1879 Schülersachkurse eingerichtet. Dazu kam, daß Sachsen im Jahre 1873 das Fortbildungsschulwesen gleichzeitig mit dem Volksschulwesen gesetzlich ordnete, indem es durch Gesetz vom 26. April 1873 den indirekten Schulzwang einführte. Danach sind alle aus der Volksschule und alle unter 15 Jahren aus höheren Cehranstalten Entlassenen der Fortbildungsschulpssicht unterworfen; wer jedoch eine kausmännische Cehrlingsschule besucht, ist von der allgemeinen Cehrlingsschule besteit. Ähnliche Gesetz erließen 1874 auch Baden und hessen. Baden führte durch Candesgesetz später (1895) den direkten Iwang ein, ebenso Württemberg (1906), Mecklensburg-Schwerin (1911) und Sachsen-Weimar (1912).

In Preußen wollte Minister Salk mit dem Dolksichulgesetz auch das Sortbildungsschulwesen regeln, aber davon ist nicht einmal der Entwurf veröffentlicht worden, und so blieb nur als gesetliche handhabe die Gewerbeordnung. Schon in der ersten Sassung der Bundesgewerbeordnung von 1869 war in dem Abschnitte über die Derhältnisse der gewerblichen Arbeiter die Dorschrift enthalten, daß durch Ortsstatut Gesellen, Gehilfen oder Cehrlinge bis zum 18. Cebensjahre zum Besuche einer Fortbildungsschule des Orts, Arbeits- und Cehrherren aber gur Gewährung der für diesen Besuch erforderlichen Zeit verpflichtet werden konnen. Don Bedeutung aber wurde biefe Bestimmung erft, nachdem die Novelle gur Gewerbeordnung von 1891 die Durchführung der Schulpflicht durch Strafbestimmungen gesichert hatte. Da das preußische Handelsministerium, dem mittlerweile das handelsschulwesen übertragen worden war, die Einführung des Pflichtbesuchs als Voraussetzung für staatliche Unterstützung forderte, entwickelten sich die kaufmannischen Sortbildungsschulen in Preußen sehr rasch. Während im Jahre 1900 228 Schulen (118 obligatorische, 110 freiwillige) mit 21 103 Schülern gezählt wurden, ergaben sich 1910 501 Schulen (463 obligatorische und 38 freiwillige) mit

64671 Schülern und 1913 573 Schulen (542 obligatorische und 31 freiwillige) mit 73950 Schülern. Ähnlich vollzog sich die Entwicklung auch in anderen Staaten.

Diese rasche Ausbreitung der kaufmännischen Fortbildungsschulen war wesentlich durch die Werbearbeit verschiedener Vereine gesördert worden, insbesondere durch den deutschen Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen. Dieser war auf Anregung des Geh. Regierungsrats Dr. Stegesmann im Oktober 1895 in Braunschweig gegründet worden mit dem hauptzwecke, das kaufmännische Schulwesen zu fördern. Ihm gehören neben kaufsmännischen Verbänden und Schulen besonders die handelskammern an, die neuerdings die hauptträger und Förderer der deutschen handelsschulbewegung geworden sind. Die zielbewußte, unablässige Tätigkeit der deutschen Kaufsmannschaft und der Regierungen kam namentlich der kaufmännischen Lehrslingsschule zugute, deren Jahl von 367 im Jahre 1898 auf ungefähr 1000 im

Jahre 1914 gestiegen war.

Der rasche äußere und auch innere Ausbau des deutschen handelsschulwesens erforderte aber auch Magnahmen zu heranbildung eines besonderen handelslehrerstandes. Don den deutschen Bundesstaaten führte zuerst Banern eine Staatsprüfung für handelslehrer ein. hier wurde bereits 1869 für das handelswiffenschaftliche Cehramt an technischen Mittelschulen ein Staatsezamen gefordert und "der Nachweis einer entsprechenden Dorbildung sowie der für einen Cehrer der handelswissenschaften erforderlichen theoretischen und praktischen Ausbildung" verlangt. Freilich war diese Bestimmung sehr behnbar, aber erst die Errichtung einer handelsabteilung an der Industrieschule München 1873 ermöglichte eine schärfere Sassung der Julassungsbedingungen. Nun wurden zwei Jahre Besuch einer höheren handelsschule (insbesondere der erwähnten handelsabteilung), ein Jahr hochschule und ein Jahr kaufmannische Praxis gefordert. 1895 erhielten die Prüfungsbestimmungen sodann folgende Sassung: Absolutorium der Reals oder Handelsschule und der Handelsabteilung der Industrieschule, ein Jahr hochschule und ein Jahr kaufmannische Pragis. Da brachten die nächsten Jahre eine neue Ausbildungsgelegenheit in den handelshochschulen. Nachdem von verschiedenen Seiten vergebliche Versuche zur Gründung einer handelshochschule unternommen worden waren, griff der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen den Gedanken auf und führte ihn trot gahlreicher entgegenstehender Schwierigkeiten energisch durch, so daß im April 1898 in Ceipzig die erste deutsche Handelshochschule entstehen konnte, der bald weitere folgten, so daß heute sechs handelshoch schulen in Deutschland bestehen. Mit den handelshochichulen war die höchste Bildungsstätte für den Kaufmann geschaffen und damit das lette Glied in der Kette der kaufmännischen Unterrichtsanstalten eingefügt worden.

ZEITSCHRIFT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT

Begründet von Prof. Dr. h. c. F. Schmidt

Herausgeber:

Prof. Dr. Wilhelm Kalveram

Schriftleitung: Prof. Dr. W. Kalveram, Dr. J. Löffelholz

20. JAHRGANG 1950



BALDUIN PENNDORF

27. November 1873 bis 20. April 1941



"Gewiß, wir brauchen Historie, aber wir brauchen sie anders, als sie der verwöhnte Müßiggänger im Garten des Wissens braucht, mag derselbe auch vornehm auf unsere derben und anmutlosen Bedürfnisse und Nöte herabsehen, das heißt, wir brauchen sie zum Leben und zur Tat, nicht zur bequemen Abkehr vom Leben und von der Tat... Nur soweit die Historie dem Leben dient, wollen wir ihr dienen" (Nietzsche).

Trifft, was Nietzsche sagt, auch für die Betriebswirtschaftslehre zu? Können historische Untersuchungen in der Betriebswirtschaftslehre dem Leben, d.h. der Praxis, dienen? Oder sind sie nur unnütze Zierpflanzen "im Garten des Wissens"? Es ist nicht leicht, diese Frage zu beantworten, denn sie greift an die Wurzel unserer Wissenschaft. Soweit die Betriebswirtschaftslehre eine Technologie ist, bedarf sie der Geschichte wahrlich nicht — wenigstens nicht unmittelbar. Um einen brauchbaren Branchen-Kontenrahmen auszuarbeiten, braucht man keine historischen Studien zu treiben. Nun ist aber die Betriebswirtschaftslehre mehr als nur eine Technologie, eine Kunstlehre, denn das, womit sie zu tun hat, der Betrieb, ist Menschenwerk, ist ein historisches Gebilde, ist damit logisch auch ein Objekt der Geschichte, der Wissenschaft. Das heißt aber, daß die Erkenntnis des Betriebes die Geschichte nicht entbehren kann. Die theoretischen Erkenntnisse — das sei beiläufig dem Praktiker gesagt — sind aber wiederum die Grundlage der Praxis, und zwar mehr oder weniger un mittelbar. Sie mögen im Augenblick als Spielereien erscheinen wie seiner Zeit die zuckenden Froschschenkel Galvanis, aber sie allein führen letztlich zur Erkenntnis des Wesens und der Gesetzmäßigkeiten des Betriebes. Freilich steckt die historische Forschung der Betriebswirtschaftslehre noch in den ersten Anfängen. Es wurde zwar bereits in zahllosen Monographien sehr viel Material zusammengetragen, das aber noch ungenützt, teilweise schon leicht eingestaubt, in den Bibliotheken liegt. Alle historische Einzelforschung bleibt aber ohne Sinn und ist totes Wissen, wenn sie nicht zur Erkenntnis der Gegenwart genutzt wird.

Diese Gedanken sind gewiß nicht neu, aber sie müssen gelegentlich wiederholt werden, um in den Berufenen Interesse für die Geschichte zu wecken und den andern begreiflich zu machen, daß auch in unserem Fach geschichtliche Forschung notwendig ist und zuletzt auch — das ist der heutige Anlaß — um Verständnis für die Lebensarbeit Balduin Penndorfs zu finden, "des Historikers der Betriebs wirtschaft seit in die Vergangenheit nachforschte..." (F. Schmidt).

Penndorf wurde am 27. November 1873 in dem Industriestädtchen Groitzsch bei Leipzig geboren. Nach Absolvierung des

Lehrerseminars war er einige Jahre als Volksschullehrer tätig. Der industrielle und kommerzielle Aufschwung jener Zeit brachte auch eine starke Ausbreitung der Handelsschulen, die in der Gründung der Handelshochschulen gipfelte. Der strebsame Lehrer, pädagogisch begabt und an den großen wirtschaftlichen Bewegungen seiner Zeit lebhaft interessiert, nahm diese Gelegenheit wahr und ging nach kurzer Volontärzeit an die Handelshochschule Leipzig, die erste und damals einzige in Deutschland. Im Jahre 1902 legte er als einer der ersten Kandidaten die Diplom-Handelslehrer-Prüfung ab. Er war dann als Hauptlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig tätig, studierte zwischendurch noch an den Universitäten Leipzig und Tübingen, wo er 1906 zum Doctor scientiae politicarum promovierte. Schon die Dissertation - ein dickes Buch zeigt Penndorfs besondere Neigungen und Fähigkeiten. Er untersuchte "Das Innungswesen im Königreich Sachsen", durchwühlte die Archive in allen sächsischen Städten und trug ein umfangreiches Material zusammen, das er in übersichtlicher Ordnung und zusammenfassender Deutung wiedergab. War dieses Buch vorwiegend der neueren Wirtschaftsgeschichte gewidmet, so führen ihn seine nächsten Studien weiter zurück in die Vergangenheit. Zunächst sind es freilich noch Spaziergänge "im Garten des Wissens": Er schildert die "kaufmännische Korrespondenz als Unterrichtsgegenstand im Mittelalter" (1908), die "historische Entwicklung des kaufmännischen Briefstils" (1909), die "Ausbildung und Stellung des Handlungsgehilfen in der Hansa" (1911) und "in Süddeutschland am Ende des Mittelalters" (1912). Diese Arbeiten suchen weniger nach großen inneren Zusammenhängen, sondern wollen mehr reizvolle Schilderungen alter Zeiten und Kuriositäten sein. Der Umgang mit der Vergangenheit, die Durchforschung alter Archive und alter Geschäftsbücher brachten ihn jedoch bald zu einem sehr dankbaren Objekt der Wirtschaftsgeschichte: der Buchhalt u n g. Neuland war dieses Gebiet freilich schon lange nicht mehr; es lagen zahlreiche eingehende Arbeiten und Monographien vor, vor allem von E.L. Jäger, H. Sieveking, Carl Peter Kheil und die

großen Arbeiten der Italiener Brambilla,

Rigobon, Vianello, Bariola, Alfieri u. v. a. Nach der Veröffentlichung einiger Vorarbeiten in Zeitschriften erschien 1913 "Die Geschichte der Buchhaltung in Deutschland" (Gloeckner-Verlag, Leipzig). Wenn die Buchhaltungsgeschichte auch auf großen Wegstrecken schon erforscht war, so mußte Penndorf doch durch eigenes Quellenstudium wesentliche Lücken schließen und mußte vor allem die inneren historischen Zusammenhänge suchen. Dieses Buch, das zudem sehr anziehend geschrieben ist, begründete den Ruhm Penndorfs als des "Historikers der Betriebswirtschaftslehre".

Die Geschichte der Buchhaltung blieb bis an sein Lebensende sein bevorzugtes Arbeitsgebiet, und in fast ununterbrochener Folge erschienen in Sammelwerken und Zeitschriften zahlreiche monographische Arbeiten auf Grund umfangreicher Studien in deutschen und italienischen Archiven, 1933 gab er die Abhandlung des Luca Pacioli von 1494, die längst in fast alle Kultursprachen übersetzt war, endlich auch in einer vorzüglichen Verdeutschung heraus (Verlag C. E. Poeschel, Stuttgart). Das schön ausgestattete Werk enthält überdies eine umfassende Einleitung Penndorfs, die die neuesten Forschungsergebnisse verwertet: "Die italienische Buchhaltung im 14. und 15. Jahrhundert und Paciolis Werk".

Der Historiker Penndorf hatte trotz seiner emsigen historischen Studien den Konnex mit der stürmischen Wirtschaftsentwicklung unserer Zeit niemals verloren. Er lehrte an der Handelshochschule Leipzig, der er zunächst als Dozent, von 1922 an als ordentlicher Professor angehörte, Industrie-Betriebslehre, Revisions- und Treuhandwesen und schrieb neben zahlreichen Aufsätzen aus diesen Gebieten einige sehr beachtete Bücher über Fabrikbuchhaltung. Daneben hatte er als Revisor und Wirtschaftsprüfer eine umfangreiche Praxis. Gerade diese Tätigkeit des Historikers mag symbolisch gedeutet werden: sie zeigt, wie gut Geschichte und Praxis sich miteinander vertragen und sich gegenseitig befruchten können.

Professor Penndorf, inzwischen emeritiert, starb am 20. April 1941 im Alter von 67 Jahren in Leipzig. Löffelholz



Balduin Penndorf (1873 - 1941)

Diplom - Handelslehrer und Professor der Betriebswirtschaftslehre in Leipzig